

erschient täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4.50 Litau, für Abnehmer 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.42 Mark, mit Zustellung 2.78 Mark monatlich. Für durch Straßenschilder, Besuche usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtauschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Pünktlichkeit bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Wer sich nicht an die obigen Bestimmungen hält, ist verpflichtet, für alle Geschäftsangelegenheiten bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten bis 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 61

Memel, Sonntag, den 12. März 1939

91. Jahrgang

Geklärte Lage in der Slowakei

Schießereien in Preßburg

Das erste Todesopfer — Die Hlinka-Garde leistet Widerstand — Prag entsendet militärische Verstärkungen

Prag, 11. März. Im weiteren Verlauf der Ereignisse in der Slowakei haben tschechische Truppen Postämter und Bahnhöfe in allen größeren slowakischen Orten besetzt. Die militärischen Aktionen des General Glišaj, der tschechische Minister für Wehrwesen in seiner militärischen Eigenschaft, sämtliche Zeitungen, die die Nachrichten von der Besetzung der beiden slowakischen Führer Tuzar nach veröffentlichten, sind beschlagnahmt worden. Ebenso wurde im „Express“ ein Bild des General Glišaj durch den tschechischen Zensor wiederholt. Aus Prag und aus anderen tschechischen Orten gehen zurzeit Gendarmereiverstärkungen in die Slowakei ab.

Prag, 11. März. Der von den Tschechen in seinem Amt beauftragte slowakische Finanzminister Tepan hat am Freitag mittag über den Preßburger eine Anrede an die slowakische Bevölkerung gehalten und an die Behörden in der Slowakei gerichtet. Er teilt mit, daß er inzwischen die Regierungsgeschäfte übernommen habe, da der von Prag eingewählte Ministerpräsident Sivak nach Rom gegangen. Tepan hat appelliert an die Behörden, die Ruhe aufrechtzuerhalten, und versucht im weiteren Verlauf seiner Anrede das über die vorübergegangene slowakische Volk zu beruhigen. Jeder sollte der seiner Pflicht nachkommen, werde die Ordnung wiederhergestellt und abgeleitet werden. Tepan behauptete ferner, daß der Vorsitzende des slowakischen Landtages, Sokol, und Staatsminister gegenwärtig mit dem tschechischen Präsidenten über die Neubildung der slowakischen Regierung verhandeln.

Landrecht über Preßburg verhängt

Preßburg, 11. März. Gestern nachmittag ist in Preßburg das Landrecht erklärt worden. Vor dem Regierungsgebäude in Preßburg hatten sich Tausende von Slowaken versammelt, meist Arbeiter und Mitglieder der Hlinka-Garde, die immer wieder in Sprechschreie ausbrachen: „Wir lassen uns nicht unterjochen, wir wollen eine freie Slowakei.“ Polizeiabteilungen wurden in der Nähe des Regierungsgebäude in Marsch gesetzt, um die Menge zu zerstreuen. Im Stadtbereich fielen Schüsse.

Hlinka-Garde hat sich verschanz

Preßburg, 11. März. In Preßburg zeigt sich immer mehr, daß die Entwaffnung der Hlinka-Garde durch die Tschechen keineswegs gelungen ist. Die Hlinka-Garde hat sich in einzelnen Punkten der Stadt verschanzt, davon eine im Gewerbehaus. In den ersten Stunden des Freitag kam es zwischen den liegenden Hlinka-Garde und der Polizei zu einem schweren Feuergefecht. Nach den bisher erhaltenen Meldungen wurden drei Personen getötet. Der tschechische Exekutive gelang es bis jetzt, die Verschanzungen der Hlinka-Gardisten zu durchbrechen. In den späten Abendstunden des Freitag verschärfte sich die Lage in Preßburg immer mehr.

Prag, 11. März. In Prager unterrichteten Kreise werden die Verhältnisse in der Karpaten-Region als noch keineswegs geklärt dargestellt. Die abgeordneten Pressescheff Dr. Komarinsky hat den Prager Regierung ernannt werden. Hlinko hat gute Beziehungen zu den Prager Stellen. Es wird gemeldet, daß die Entwaffnung der Hlinka-Organisation „Sivak“ keineswegs vollständig durchgeführt werden konnte. Nur in dem kleinen Dorf Kozelovo an der Theiß konnte eine tatsächliche Entwaffnung durchgeführt werden. Die wirkliche Lage im Lande über die Ukrainische Nationale Einheitspartei aus. General Prchal hat die Leitung des Sicherheitswesens und seine übrigen Ämter noch nicht übernehmen können, da der Chef der Kanzlei des Ministers Nevan, Dr. Popovic, sich geweigert hat, die Amtsräume in Abwesenheit des Ministers Nevan zu übernehmen. Popovic hat darauf hingewiesen, daß Minister Nevan ohnedies in nächster Zeit nach Prag kommen und daß dann der Minister selbst über den weiteren Vorgang zu entscheiden habe. Minister Prchal hält sich ständig im Gebäude des Militärkommandos im Schutz auf.

Prag, 11. März. Die von den Tschechen in Preßburg provozierten Schießereien haben bereits ein Todesopfer gefordert. Vor dem Preßburger Gewerbehaus, wo die Slowaken am Freitag nachmittag für ihr Recht und ihre Freiheit demonstrierten, wurde der Hlinka-Gardist Rudolf Kopal bei einem Feuerüberfall tschechischer Polizei schwer verwundet. Er ist später im Preßburger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Bezeichnenderweise ist von den tschechischen Stellen eine Bestätigung des Todes Kopals bisher nicht zu erreichen. Ueber den Tod wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Damit steht fest, daß das slowakische Volk im Kampf gegen den neuen tschechischen Eingriff seinen ersten Märtyrer hat opfern müssen.

Auch die Karpatho-Ukraine bleibt nicht verschont

Chast, 11. März. Wie gemeldet wird, ist der verdienstvolle Vorkämpfer des völkisch-ukrainischen Gedankens, Fedor Nevan, vom Vorsitz der ukrainischen völkischen Einheitsbewegung U. N. D. enthoben worden.

Note der slowakischen Regierung an Berlin

Berlin, 11. März. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ erfährt auf Anfrage von zuständiger Stelle, daß die Behauptung der Absendung einer Note der slowakischen Regierung Tiso an die deutsche Reichsregierung zutrifft.

10 Lastautos mit Gendarmen eingetroffen

Preßburg, 11. März. Die Lage in Preßburg war am Sonnabend um 9 Uhr noch ungeklärt. Ein Teil der Hlinka-Garde ist mit der Erklärung Sidor, des slowakischen Ministers in der Prager Regierung, der um Mitternacht in Preßburger Sender die Hlinka-Garde zum Gehorham gegen ihn aufzufordert und die „Bildung einer Regierung, die das kompetente, verfassungsmäßige Organ des Landtagspräsidenten dem Präsidenten der Republik vorzuschlagen werde“, angeklungen hatte, unzufrieden und betont, daß Sidor so wie seinerzeit im September 1938 wieder umgefallen sei. Diese Hlinka-Gardisten verlangen die Einsetzung der Regierung Tiso, die die legale sei. Nur heute sind weitere große Kundgebungen angekündigt.

Immer noch Straßenkämpfe in Madrid

Zwischen den Kommunisten und den Truppen Nijas

Bilbao, 11. März. Wie aus Madrid bekannt wird, spielte sich dort Freitag nachmittag auf dem „Platz der Unabhängigkeit“ eine erbitterte Schlacht zwischen Kommunisten und den Truppen Nijas ab. Die Kommunisten wurden zurückgeworfen, sie zogen sich schließlich in ein Hinterhaus zurück. Die Wöchnerinnen wurden von den roten Banditen rückwärts getrieben, und die Hlinka wurde in eine Festung verwandelt. Die Kommunisten vermochten vorübergehend einen Teil des Madrider Rathauses zu erobern. Später wurde das Rathaus wieder von den Truppen Nijas zurückgenommen; ebenso war es mit dem Gebäude des Polizeidirektoriums. Der sogenante „Verteidigungsrat“ gab eine Bekanntmachung heraus, worin erklärt wird, die Kämpfe seien nach wie vor überall siegreich für Nijas, und lediglich einige Punkte in Madrid und in der Provinz seien den Kommunisten verblieben. Ferner wird von dieser Bekanntmachung gesagt, es sei zu erwarten, daß Nijas bald vollständig wieder die Oberhand haben werde.

Bilbao, 11. März. Die Lage in Madrid ist weiterhin völlig undurchsichtig.

Anscheinend wird mit unverminderter Heftigkeit weiter gekämpft. Beide Seiten behaupten, den „Sieg“ errungen zu haben. Aus den verschiedenen Berichten geht hervor, daß immer noch um die verschiedenen Stadtteile gerungen wird. Die Zerstörungen an Gebäuden und insbesondere an den Wohnhäusern der am Privatkrieg der Roten unbeteiligten Bevölkerung sind außerordentlich groß. Nijas, der im Besitz des Madrider Rundfunksenders ist, läßt über diesen laut verkünden, er sei Herr der kommunistischen „Erhebung“. Die von der Front zu Hilfe gerufenen Abteilungen hätten die Kommunisten im Stadtzentrum „besiegt“. Allerdings wird auch in diesen Radioberichten zuge-

einem Feuerüberfall tschechischer Polizei schwer verwundet. Er ist später im Preßburger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Bezeichnenderweise ist von den tschechischen Stellen eine Bestätigung des Todes Kopals bisher nicht zu erreichen. Ueber den Tod wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Damit steht fest, daß das slowakische Volk im Kampf gegen den neuen tschechischen Eingriff seinen ersten Märtyrer hat opfern müssen.

Auch die Karpatho-Ukraine bleibt nicht verschont

Chast, 11. März. Wie gemeldet wird, ist der verdienstvolle Vorkämpfer des völkisch-ukrainischen Gedankens, Fedor Nevan, vom Vorsitz der ukrainischen völkischen Einheitsbewegung U. N. D. enthoben worden.

Note der slowakischen Regierung an Berlin

Berlin, 11. März. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ erfährt auf Anfrage von zuständiger Stelle, daß die Behauptung der Absendung einer Note der slowakischen Regierung Tiso an die deutsche Reichsregierung zutrifft.

10 Lastautos mit Gendarmen eingetroffen

Preßburg, 11. März. Die Lage in Preßburg war am Sonnabend um 9 Uhr noch ungeklärt. Ein Teil der Hlinka-Garde ist mit der Erklärung Sidor, des slowakischen Ministers in der Prager Regierung, der um Mitternacht in Preßburger Sender die Hlinka-Garde zum Gehorham gegen ihn aufzufordert und die „Bildung einer Regierung, die das kompetente, verfassungsmäßige Organ des Landtagspräsidenten dem Präsidenten der Republik vorzuschlagen werde“, angeklungen hatte, unzufrieden und betont, daß Sidor so wie seinerzeit im September 1938 wieder umgefallen sei. Diese Hlinka-Gardisten verlangen die Einsetzung der Regierung Tiso, die die legale sei. Nur heute sind weitere große Kundgebungen angekündigt.

Immer noch Straßenkämpfe in Madrid

Zwischen den Kommunisten und den Truppen Nijas

Bilbao, 11. März. Wie aus Madrid bekannt wird, spielte sich dort Freitag nachmittag auf dem „Platz der Unabhängigkeit“ eine erbitterte Schlacht zwischen Kommunisten und den Truppen Nijas ab. Die Kommunisten wurden zurückgeworfen, sie zogen sich schließlich in ein Hinterhaus zurück. Die Wöchnerinnen wurden von den roten Banditen rückwärts getrieben, und die Hlinka wurde in eine Festung verwandelt. Die Kommunisten vermochten vorübergehend einen Teil des Madrider Rathauses zu erobern. Später wurde das Rathaus wieder von den Truppen Nijas zurückgenommen; ebenso war es mit dem Gebäude des Polizeidirektoriums. Der sogenante „Verteidigungsrat“ gab eine Bekanntmachung heraus, worin erklärt wird, die Kämpfe seien nach wie vor überall siegreich für Nijas, und lediglich einige Punkte in Madrid und in der Provinz seien den Kommunisten verblieben. Ferner wird von dieser Bekanntmachung gesagt, es sei zu erwarten, daß Nijas bald vollständig wieder die Oberhand haben werde.

Bilbao, 11. März. Die Lage in Madrid ist weiterhin völlig undurchsichtig.

Anscheinend wird mit unverminderter Heftigkeit weiter gekämpft. Beide Seiten behaupten, den „Sieg“ errungen zu haben. Aus den verschiedenen Berichten geht hervor, daß immer noch um die verschiedenen Stadtteile gerungen wird. Die Zerstörungen an Gebäuden und insbesondere an den Wohnhäusern der am Privatkrieg der Roten unbeteiligten Bevölkerung sind außerordentlich groß. Nijas, der im Besitz des Madrider Rundfunksenders ist, läßt über diesen laut verkünden, er sei Herr der kommunistischen „Erhebung“. Die von der Front zu Hilfe gerufenen Abteilungen hätten die Kommunisten im Stadtzentrum „besiegt“. Allerdings wird auch in diesen Radioberichten zuge-

Militär bewacht. In Blumenau (etwa fünf Kilometer nördlich von Preßburg) wurde von den Slowaken ein Militärwaffen- und Munitionslager ausgeräumt.

In Preßburg fanden heute nacht Demonstrationen der Hlinka-Garde in der Judengasse statt. Dabei kam es zwischen slowakischen Studenten und der Polizei zu Auseinandersetzungen, bei denen die Polizei mit dem Gummiknüppel vorging. Die Demonstranten, die als Antwort auf jüdische Herausforderungen Fensterscheiben einschlugen, wurden schließlich abgedrängt.

Preßburg, 11. März. Um 9 Uhr trafen in Preßburg zehn Lastkraftwagen mit tschechischen Gendarmen ein. Die Gendarmen wurden mit Pfeisgeschrei und Ruf: „Schießt nur, jetzt haben auch wir Waffen“ empfangen. Das tschechische Militär hat auch die Goldbestände aus Preßburg weggeschleppt. In Turz-St. Martin ist das Landrecht verhängt worden. Die Stadt Kremnik in der mittleren Slowakei ist von tschechischem Militär vollkommen besetzt.

Massenmörder Weidmann will sich an nichts mehr erinnern

Beginn eines Sensationsprozesses in Versailles

Paris, 11. März. Vor dem Schwurgericht in Versailles begann Freitag nachmittag der mit großer Spannung erwartete Prozess gegen die sechsfachen Mörder Weidmann, Million und Genossen. Die Angeklagten sind beschuldigt, im Jahre 1937 eine amerikanische Tänzerin, einen Autohändler, einen Häusler, eine Zimmervermieterin, ein elstisches Dienstmädchen und einen Juden ermordet und beraubt zu haben. Weidmann, der schon in Deutschland mehrere Monate hinter Gittern saß, und schließlich, als er keine Möglichkeit zu weiteren Schandtat mehr sah, insertierte, lockte mit Unterstützung Millionen die Opfer meistens unter irgendeinem Vorwand in die von ihm in St. Cloud gemietete Villa La Vouzier. Dort töteten sie dann die Opfer durch einen Revolververstoß in den Nacken und beraubten sie.

In dem kleinen Gerichtssaal von Versailles hat man den Eindruck, einem mondänen Ereignis beizuwohnen; denn die Damen sind meistens in großer Toilette. Die Dauer der Verhandlung ist auf ungefähr drei Wochen vorgesehen. Die Vernehmung Weidmanns brachte keine Wiederholung der sensationellen Geständnisse des Massenmörders. Die Zuschauer wurden also schwer enttäuscht; Weidmann hüllte sich in tiefes Schweigen; er hatte plötzlich sein Gedächtnis verloren und wollte sich an nichts mehr erinnern.

Hunderttausend Abtreibungen jährlich

Newyork, 11. März. In Brooklyn wurde ein seit Jahren blühendes Abtreibungs-Netz aufgedeckt, dessen Mitglieder alles Juden waren. Wie sich herausstellte, waren an diesem Verbrechertorntium 100 jüdische Ärzte beteiligt, die von dem Stellvertretenden Innenminister des Staates Newyork, Ullmann, natürlich auch einem Juden, angestellt waren. Ullmann erhielt für seine politische und gerichtliche „Protektion“ von jedem Arzt dieses Netzes Schmiergelder. Ullmann, der vor zwei Wochen, als sich das Beweismaterial gegen ihn zu verdichten begann, gezwungen worden war, seinen Rücktritt einzureichen, wurde am Sonnabend von den Geschworenen unter Anklage gestellt.

Bisher hat sich herausgestellt, daß dieser verbrecherische Netz jährlich 100 000 Abtreibungen vorgenommen hat, was eine jährliche Gesamteinnahme von durchschnittlich 7,5 Millionen Dollar bedeutet. Von dieser Summe erhielt neben Ullmann auch die Polizei Schmiergelder.

Verkehrsunfall in Prag

Zwei Direktoren der Flugzeugwerke Aero getötet
Prag, 11. März. Am Freitag kam es in Prag zu einem folgenschweren Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen, in dem sich zwei Direktoren der tschechischen Auto- und Flugzeugwerke „Aero“ befanden, stieß mit einem Autobus zusammen. Die beiden Insassen wurden so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus starben. Im Autobus wurden drei Personen leicht verletzt.

Flugzeug stieß gegen Panzerschiff

Stockholm, 11. März. Bei einer Luftschußübung in Karlskrona stieß ein Flugzeug gegen den Mast des Panzerschiffes „Gustaf V.“ und stürzte ab. Während der Flugzeugführer verletzt wurde, fanden der Beobachter und zwei weitere Personen den Tod.

Die Verteilung der Kleiderpende des Deutschen Winterhilfswerkes

Memel, 11. März

Von der Pressestelle des Memeldeutschen Kulturverbandes gehen uns folgende Mitteilungen zur Veröffentlichung zu:

Zu der kommenden Woche oder in der Woche darauf spendet das Deutsche Winterhilfswerk dem Memeldeutschen Winterhilfswerk Männer-, Frauen- und Kinderkleidung. Diese Spenden sollen ausschließlich in den drei Landkreisen zur Verteilung gelangen, da der Kreis Memel-Stadt durch seine eigene W.S.W.-Organisation Unterstützungen erhält.

Es werden also nur Anträge aus den drei Landkreisen entgegengenommen. Diese Anträge müssen in der Zeit von Montag, den 13. bis Freitag, den 17. März, bei unseren zuständigen Kreisgruppenleitern oder den Vertrauensleuten der Memeldeutschen Winterhilfe eingereicht werden. Später eingehende Anträge können nicht bearbeitet werden.

Für diese Anträge sind vorgedruckte Formulare bei den Ortsgruppenleitern und Vertrauensleuten erhältlich. Da die Ortsgruppenleiter die Anträge sofort prüfen und befürworten müssen, ist das Mitbringen der notwendigen Unterlagen, wie Pass, Mitgliedskarte oder Beitragsquittung des Kulturverbandes, Rentenbescheide, Arbeitslosenkarte usw. erforderlich.

Anträge an die Haupt- oder Kreisgeschäftsstellen direkt können nicht bearbeitet und müssen zurückgewiesen werden.

Gouverneur Gailius nach Memel zurückgekehrt

h. Kaenen, 11. März. Der Gouverneur des Memelgebietes, Gailius, der in dienstlichen Angelegenheiten seit Donnerstag in voriger Woche in Kaenen weilte und mit den Regierungsstellen über die aktuellen Fragen des Memelgebietes verhandelte, sowie an mehreren Ministerratsitzungen teilnahm, ist Freitagabend nach Memel zurückgekehrt.

Memeldeutsches Kraftfahr-Korps entsteht

Memel, 11. März

In den Räumen des Simon Dach-Hauses ist die Dienststelle der Oberstaffel „Memelband“ errichtet worden. Aufnahmeanträge werden ab Montag, dem 13. März, täglich in der Zeit von 8-12 und 15-19 Uhr entgegengenommen.

Das Memeldeutsche Kraftfahr-Korps ist nicht nur eine Zusammenfassung von Fahrzeugbesitzern und Führerschein-Inhabern, sondern nimmt ebenfalls alle diejenigen Volksgenossen im Alter von 18 Jahren und darüber in seinen Reihen auf, die auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen und Kämpfer für den Motorisierungsgedanken unserer Heimat sein wollen.

Meldungen für Sendefrau: Dienststelle Sendefrau, Schlachthofstraße 14.

Von der Memeldeutschen Kriegsoferversorgung

Memel, 11. März

Von der Pressestelle des Memeldeutschen Kulturverbandes gehen uns folgende Mitteilungen zur Veröffentlichung zu:

Durch Anordnung des memeldeutschen Führers Dr. Neumann vom 18. Februar 1939 ist der Memeldeutsche Frontkämpfer- und Kriegsoferversorgungsausschuss aufgelöst und an seine Stelle die Memeldeutsche Kriegsoferversorgung gesetzt.

Zum Arbeitsbereich des Kreisgruppenleiters der M. D. K. V. für die Stadt Memel, Kamerad Tillott, gehören auch die Ortsschaften Bachmann, Mellneragen I und II, Schwarzort und Nidden.

280 Millionen Lit Devisen überwiesen

h. Kaenen, 11. März

Nach statistischen Angaben sind im Laufe des vergangenen Jahres mit Genehmigung der Valutakommission oder ohne ihre Genehmigung durch die Valutabanken insgesamt 280 Millionen Lit an Devisen ins Ausland überwiesen worden, das sind etwa fünf Prozent mehr als im Jahre 1937. Von diesen 280 Millionen Lit entfallen 240,4 Millionen Lit auf Zahlungen für eingeführte Waren, 6,4 Millionen Lit für Reisezwecke, 5 Millionen Lit für Ueberweisungen an Verwandte, 1,8 Millionen Lit für Reisezwecke, 2,1 Millionen Lit für Bildungszwecke. Von den Zahlungen für eingeführte Waren entfallen 40 Millionen Lit auf staatliche Zahlungen

Stärkeres litauisches Interesse für die Leipziger Messe

h. Kaenen, 11. März. Der Besuch der litauischen Kaufmannschaft auf der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig ist bedeutend stärker als in den beiden letzten Jahren. Dieses Interesse steht nicht zuletzt mit der Entwicklung des deutsch-litauischen Warenaustausches, der aller Voraussicht nach im kommenden Vertrag ab 1. August eine weitere Erhöhung erfahren wird, im Zusammenhang. Die wirtschaftliche Entwicklung, die Deutschland in den letzten Jahren genommen hat, wird weiter mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, insbesondere auf dem Gebiet der technischen Neuerungen für verschiedene synthetische Stoffe und für Drehmaschinen, die den Produktionsprozess rationaler gestalten.

h. Kaenen, 11. März. Die im Staatshaushalt vorgesehenen 900.000 Lit für Regulierungsarbeiten der Wasserverwaltung sollen in diesem Jahr für die Regulierung der Memel zwischen Schmaleningken und Georgenburg verwendet werden.

h. Kaenen, 11. März. Der Eierpreis ist weiter etwas herabgesetzt worden. Ab 12. März zahlen die Verkaufsstellen der Pienocentras 1,25 Lit je Kilogramm.

Agnes Miegel-Heim in Sukow bei Berlin

Berlin, 10. März. Reichshauptamtliche Stabsfeldwebel richtete an die Dichterin Agnes Miegel in Königsberg-Struppen, wie die NSZ mitteilt, ein herzliches Glückwunschktelegramm zur Vollendung ihres 60. Lebensjahres. Er leitete darin mit, daß das segensreiche kulturelle Schaffen der Dichterin für das deutsche Volk und besonders für die deutsche Mutter dadurch eine bleibende Anerkennung finden werde, daß das NSZ-Mütterheim Sukow des Ganes Berlin künftig den Namen „Agnes-Miegel-Heim“ tragen wird.

Berlin, 11. März. Der Staatsakt in der Staatsoper Berlin anlässlich des Helbiggedenkens wird am Sonntag dem 12. März, in der Zeit von 11,50 bis 14 Uhr, auf alle deutschen Sender übertragen.

Die Woche der Pimpfe und Jungmädels

Berlin, 10. März. Vom 8. bis 15. März findet in allen Teilen des Großdeutschen Reiches die Woche der Pimpfe und Jungmädels statt. Diese Woche, in der die Uniformen von den Jungfrauen der Bewegung auch außerhalb des Dienstes getragen werden dürfen, dient vor allem der Aufklärung der Eltern über die Aufgaben und das Wesen der Hitler-Jugend.

Öffentliche Kundgebungen, Elternabende, Elternausprache-Abende, Film- und Bildwandvorführungen mit Ausschnitten aus dem H. J.-Dienst in den Filmtheatern, die Verwendung von auffällenden Elternbriefen usw. gehören, wie die NSZ meldet, zu dieser Großaktion. Auf den seit dem 1. März geöffneten Meldestellen des deutschen Jung-

volkes und des Jungmädelsbundes herrscht stark Andrang der sich meldenden Schuljungen. In einem Probemonat dürfen die „Neuen“ eben erst ihre Uniformen tragen wie heute die Pimpfe und Jungmädels, die schon seit Jahren freudig ihren Dienst tun.

3000 Tote?

Zschungling, 11. März. (United Press) Hier aus Fischang einlaufende Meldungen sind dem Bombardement der Stadt durch japanische Flugzeuge 3000 Menschen getötet worden. Drittel der Stadt soll in Flammen stehen.

Jerusalem, 11. März. Nach Kriegsgerüchten in Jerusalem verurteilte drei Araber zum Tode, einen zu lebenslänglichem Gefängnis.

Ein Jahr Aufbauarbeit in der Dänmark

Die 10'ze Bilanz - Eine Unterredung mit Reichskommissar Würdel

Wien, 11. März. Anlässlich des bevorstehenden Jahrestages der Rückgliederung Österreichs in das Reich hatte ein Vertreter des „Deutschen Reichskommissars“ Gelegenheit, sich mit Reichskommissar Gausleiter Würdel über die im letzten Jahre mit größtem Erfolg durchgeführte Aufbauarbeit zu der Dänemark zu unterhalten; Würdels Dienststelle befindet sich im ehemaligen Parlament.

Eine Frage der Menschenführung

Gausleiter Würdel, der durch seine energische Arbeit schon beim Saar-Kampf dem Reich wertvolle Dienste leistete, umriß in großen Zügen die Gesichtspunkte, von denen er sich bei der Erfüllung seiner Aufgaben leiten ließ. „Die Rückgliederung Österreichs in das Reich“, so erklärte der Gausleiter, „war in erster Linie eine Frage der Menschenführung. Nicht der Boden und nicht die Fragen der Wirtschaft standen im Mittelpunkt unseres Kampfes, sondern der arbeitende Mensch, dessen saubere Gesinnung uns mehr interessierte als alles andere. Wir wollten auf dem schlecht bezahlten und unterernährten Wiener Arbeiter, der im Grunde seines Wesens aber anständig, fleißig und auf deutsch ist, wieder einen zukunftsfrohen Menschen machen, das war das Wichtigste!“

Klare Preispolitik

„Freiwillig“, so fuhr Gausleiter Würdel fort, „erforderte das gewisse realistische Voraussetzungen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Art. Und so kamen wir von selbst zu einer sehr klaren Preispolitik in der Dänemark. Im allgemeinen lagen die Preise hier weit über dem Reichsniveau. Wir waren nach einiger Zeit deshalb gezwungen, im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung, Gausleiter Wagner, eine umfassende Preisfestsetzung durchzuführen. Allerdings machten wir daraus keine groß angelegte Polizeiaktion, sondern apelierten an die Gesinnung und guten Willen des ehrbaren deutschen Kaufmannes. Die Kameradschaft zwischen Käufer und Verkäufer wurde proklamiert; denn Preispolitik ist in erster Linie eine Charakterfrage.“

Heute schon können wir feststellen, daß unsere Arbeit bezüglich der Angleichung der Preise an das Reichsniveau erfolgreich war. Wir beschäftigten uns insbesondere auch mit der Frage der Handelsspanne und führten ein übersichtliches Kalkulationssystem ein. Durch die berechtigte Senkung der Handelsspannen kamen wir zu vernünftigen Preisermäßigungen bei Schuhen, Textil- und Waren, weiter bei Möbel- und Haushaltsgegenständen. Dann wurde auch eine Klärung im Preisstoppgesetz beschlossen. Sehr wichtig war auch eine Verbilligung der mittleren Hotelzimmerpreise bis zu 25 Prozent; denn dadurch wurde ein weiterer großer Anreiz zur Steigerung des Fremdenverkehrs geschaffen. Heute können wir feststellen, daß wir durch alle diese Maßnahmen in der Wirtschaft- und Sozialpolitik zu ganz neuen, vielversprechenden Weichen gekommen sind; die Allgegenwärtigkeit menschlichen Wohlstandes; denn es ist doch nicht so, daß wohl für das allgemeine politische Leben das Wesen der Gemeinschaft und sozialen Verpflichtung gilt, daß aber für die Sphäre der Wirtschaft und der Sozialpolitik der Standpunkt des Großverdieners und des Geldbesitzers Galtigkeit haben kann. Eine Haltung, die solchen grundrätlich verchiedenen Gesellschaften und einer doppelten Moral folgt, ist bis ins Innerste erlogen. Sie ist liberalistisch, ja noch mehr, sie ist jüdisch.“

Lösung der Juden-Frage.

„Indem wir diese Moral befeitigen“, erklärte Gausleiter Würdel weiter, „schufen wir nicht nur Voraussetzungen einer sozialen Gerechtigkeit, sondern lösten gleichzeitig noch ein anderes Problem, nämlich die Juden-Frage und die Befreiung jüdischen Geistes in allen Erscheinungsformen. Verjudung Österreichs zeigte sich bei meinem Amtsantritt in erschreckendem Ausmaß. In Österreich hatten die Juden über zwei Milliarden Reichsmark Besitz und Vermögenswerte in den Händen. Mancher Wirtschaftszweig gehörte ihnen zu 90 Prozent. Das bedeutete für einen so kleinen Staat wie Österreich die völlige Abhängigkeit von internationalem Finanzkapital jüdischer und deutschfeindlicher Prägung. Und weiter hieß bewusste Verelendung und kommunistische Bewegung der arbeitenden Massen. Die ganzen, neben den Anzeichen gerichteten Kräfte haben sich dieser Ebene gefunden. Schuldigen trüfte sich fest in der Hauptsache auf den politischen Katholizismus, auf die deutschfeindliche Sozialdemokratie, auf den Marxismus. Die h. anderen Worten, der österreichische Staat verlor auf Kosten der Verelendung der arbeitenden Massen, was die politische System in Österreich befeitigen, dann müsse man auch der sozialen Verelendung endlich zusehen rücken.“

Beseitigung der Erwerbslosigkeit.

„Sie sehen“, erklärte Gausleiter Würdel weiter, „der Erfolg hat unsere Methoden bestätigt. Ich möchte Ihnen hier nicht alle die Zahlen nennen die das veranschaulichen. Es genügt, auf das österreichische Volk, das von 650.000 Erwerbslosen, 200.000 auf das Sprungbrett Anstellungen, 400.000 auf die Gehaltslisten und Geburtenziffern, auf die sorgfältige Einstellung aller Zwangsverpflichteten und auf den erhöhten Konsum von Lebensmitteln aller Art hinzuweisen. Früher Arbeiter acht es für den besten, in Wien, früher die Stadt mit der größten Selbstmordziffer in Europa hat allein letzten Viertel des vergangenen Jahres, die Zahl der Gehaltslisten um 249 Prozent zugenommen.“

WETTER UND SCHIFFFAHR

Wetterwaite

Temperaturen in Memel am 11. März. 6 Uhr: + Grad, 8 Uhr: + 1,0 Grad, 10 Uhr: + 1,0 Grad.

Wettervorhersage für Sonntag, 12. März: Schwache Winde aus Nordost bis Ost, vorherrschend wollig, vereinzelt noch Schneeschauer, leichter Frost.

Für Montag: Ruhiges Frostwetter.

Notationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memel Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsstelle verantwortlich für Politik, Handel und Postamt. Martin Kalkies. für Lokales und Provinz Max Hoppe. den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippelmann in Memel.

Viel Lärm um nichts

Lustspiel in 5 Akten (14 Bilder) von William Shakespeare
Zur Aufführung im Deutschen Theater

Während der ganzen Nachkriegszeit ist dieses Lustspiel des großen Briten bis zu der Aufführung am letzten Donnerstagabend nur einmal, und zwar bereits vor mehr als zehn Jahren im März 1926, über die Memeler Bühne gegangen. Und in jener „Ausbetrachtung“, die sich ja damals noch Kritik nannte, wurde festgestellt, daß zwischen der vorausgehenden und der neuen Aufführung eine überraschend große Zeitspanne, mindestens zwanzig Jahre, verstrichen seien. Es wurde ferner festgestellt, daß sich die Zeiten inzwischen schnell geändert hätten, daß „unsere Zeit“, in der wir anhaften gewöhnt seien, diese Shakespeare-Komödien mit den ruhigen Linien „wohl nicht mehr so ganz mit der nötigen Naivität genießen könnten.“ Im gleichen Atemzuge wurde aber zuerkannt, „daß wir an diesen Werken noch soviel Ergößliches finden, daß wir uns gerne von ihnen unterhalten lassen“, und daß dieses Lustspiel viel mehr Beifall gefunden habe, „als die vielen, vielen heutigen Schwänke, die wohl anspruchsvollere Titel führten, dafür aber wenig Witz aufzuweisen hätten.“ Das alles klingt ein wenig nach jowalem Wohlwollen.

Auch der, der die letzte Lieblicher-Ansängerin im Deutschen Theater miterlebt hat, wird haben feststellen können, daß die Zeiten sich schnell geändert haben.“ Daß jene Zeit, die noch sehr stark unter dem Einfluß des deutschen Zusammenbruchs stand, in der alles Gesunde, Edle, Schöne in einem Strudel von Entartung, Verlogenheit, Gemeinem

unterzugehen drohte, endgültig überwunden ist, hinter uns liegt wie ein schredlicher Traum. Mit ihrer Freude konnte man am Donnerstagabend erleben, mit welcher innerlicher Verbundenheit die Besucher des Theaters dem Spiel auf der Bühne folgten, wie sie die beschwingte Heiterkeit der Dichtung in immer gesteigertem Begehrtheit in sich aufnahmen, an ihr teilhatten. Unser Deutsches Theater ist von jeder, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, mit heiligem Eifer bemüht gewesen, Verkünderin, Dienerin höchster, wahrster Kunst zu sein. Sehr deutlich haben im Mittelpunkt der Spielpläne stets die Werke der Klassiker gestanden, und diese Aufführungen haben auch das unbestreitbar hohe Niveau der Memeler Bühne geschaffen. Sie sind es gewesen, die so recht erst unserem Theater die innere Berechtigung gegeben haben, sich ein Kulturtheater nennen zu dürfen. Wir sind stolz auf diesen Ruf, auf diese Berufung unseres Deutschen Theaters, und wir sind dem jetzigen Intendanten Dr. Lieblicher von ganzem Herzen dafür dankbar, daß unter seiner Leitung immer wieder Aufführungen, wie jetzt die Wiedergabe dieses Shakespeares Lustspiels, zustande gekommen sind, die uns auf die Höhe der ewig-gültigen künstlerischen Werte führen.

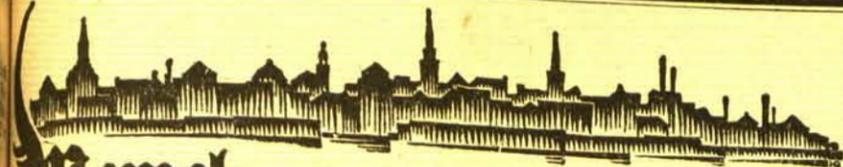
Ueber dieser Shakespeare-Dichtung spannt sich der Himmel Italiens, steht die strahlend-helle Sonne des Südens. Und es sind die Kinder dieses von der Natur so mit verwunderlicher Liebe geschmückten Landes, die uns entzücken. Ihre angeborene Kunst, der musikalische Wohlklang ihres Blutes, ihre ursprüngliche Freude am Spiel, an allem Spielerischen, die lobende Festigkeit ihrer Empfindungen, das wirbelnde Tempo ihrer Bewegungen, ihre witzige Zungenfertigkeit — all dies hat der Meister in einer begeistert künstlerischen Form seinem Werk, seinen genialen Phantasien

dienlich gemacht. Diese Dichtung ist wie in eine Atmosphäre der Antike getaucht, wo Wölfer auf die Erde steigen, um mit den Menschenkindern wie mit Erbsengleichen zu verkehren, ihnen zur Seite zu stehen, sie zum Besten zu halten, ihnen zu zürnen, sie zu lieben. Aber immer bringen sie ihnen nahe, daß sie Kinder des Göttlichen sind. Und alle diese Gestalten in „Viel Lärm um nichts“ haben etwas von großen Kindern an sich, die sich zu einem Spiel zusammengefunden haben, um uns ihre Eingebungen, ihre Gefühle in unmaßstäblich vollendeter Manier — sind Kinder nicht die wahrhaftigsten, gott-nächsten Künstler — zu offenbaren. Von diesem Lustspiel gilt auch das, was Goethe allen Schöpfungen Shakespeares nachsagt: „daß sie ihr Inneres enthüllen und den Zuschauer zum Vertrauten machen.“ Weiteres und Erntes, Befinnliches und Ausgelassenes, Lachen und Weinen, alles ist dicht nebeneinander gestellt, löst sich in überraschendem Wechsel ab, wie bei Kindern. Und wie ein reizvoller Kontrast hierzu wirken die Wortspiele voll treffendem Witz, Ironie, Weisheit, die Shakespeare seinen Geschöpfen in größtmöglicher Unbeschwertheit sprechen, ja man möchte sagen daher-plappern läßt; denn sie alle tragen ja ihr Herz auf der Zunge.

Unter der Leitung von Dr. Lieblicher wurde die Aufführung in der Tat zu dem „pantomimisch-tänzerisch beschwingten Spiel“, von dem Dr. Lieblicher in seinem Programmheft enthaltenen, ausgezeichneten Bemerkungen gesprochen hat. Jener einseitige Grundton, das jedem Shakespeare-Lustspiel laute ist, wurde zu einem herzlich-reinen Erklären gebracht. Es war wunderbar, zu erleben, welche Uebereinstimmung zwischen dem Geist der Dichtung und der Aufführung hier zustande gekommen war, wie sehr es Dr. Lieblicher gelungen ist, die Dichtung durch die Kunst der Darstellung, den Rhyth-

mus des Spieles, die Sprache nahe zu bringen. So und nicht anders ist dieses Lustspiel wieder gegeben.

Eine wertvolle Hilfe erhielt das heiter-behagliche Spiel durch die Anwendung einer Art von Drehbühne, die es ermöglichte, die erforderlichen vierzehn Bilder in knapp zweieinviertel Stunden vorzuführen. Ausgezeichnet waren auch die farbe-prächtigen Kostüme von Eivora Vidke. Am Spiel kam eine prachtvolle ausgeglichene Leistung zu stande. Sehr gut das Liebespaar Beatrice (Marion) und Benedikt (Wolfgang Dehler), das mit spielerischer Junge solange wirksam belagert bis es sich freiwillig-unfreiwillig seine Liebesfähigkeit in innig-empfundener Zerkern eingeleitet. Eine liebliche Hero war Luise Vöhr, ein blind-erliebter Claudio Hermann Voelck. Seine Friedrich der frühhliche Prinz Pedro, Alfred Treffner, der böser Bruder, Karl Heinrich Wirth ein würdiger Edelmann und liebevoller Vater. Zwei ausgelassene verpielte Mädchen stellten Zienkünde Reichardt u. Votke Manshardt dar, Max Maad und C. F. D. Dosty gaben sehr durchdringende Gauer. Ein Glanzleistung vollbrachte wieder Georga Sachel als Gerichtsdienner Holzapfel. Wie er diesen in Dummheit frohenden Menschen spielte, der da von seiner Wichtigkeit und seiner Klugheit so aus-angefüllt ist, das war von überwallender Komik. Allein, um den Künstler noch einmal in dieser Rolle zu erleben, sich über ihn zu freuen, das war einen zweiten Besuch der Vorstellungs reicher. In den übrigen Rollen wirkten mit: Erich Bel Grib Gabbert, Alfred Nicolai, Friedrich Verag, Fritz Samann und Hans Heinrich Peterlen. Die Bühnenarbeit war von Hermann Käthe. Die Bühnenarbeiten wurden von Hermann Käthe hergeleitet.



Memel, 11. März

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Als Anlaß des deutschen Feldgedenktages wird geflaggt.

Am Sonntag wird im Großdeutschen Reich der deutsche Feldgedenktage gefeiert. Das Memeler Ehrenmal gibt seine Verbundenheit mit dem deutschen Vaterlande durch das Hissen der grün-weißen Fahnen Ausdruck; die Fahnen sind zum Anlaß zu sehen.

Am Ehrenmal findet keine besondere Feier statt, sondern die einzelnen Formationen werden gesammelt zum Hindenburgabain hinausmarschieren dort Kränze niederlegen. Die SA marschiert um neun Uhr morgens von der Kanttschule zum Ehrenmal, an diesem Marsch werden nur ehemalige Kämpfer aus den Altersstärmen 21, 22 und 23 teilnehmen. Ordnungsdienst und Hitlerjugend versammeln sich um 9 Uhr zu einer gemeinsamen Versammlung in der Annette-Viktoria-Schule worauf die Abordnung beider Formationen zur Kranzniederlegung zum Ehrenmal marschiert. Die Kameradschaften haben vor der Kranzniederlegung gemeinsamen Kirchgang und gehen sofort zur Beendigung des Gottesdienstes zum Hindenburgabain. Besondere Feiern werden dort nicht stattfinden.

Der Bund deutscher Mädel wird um 8 Uhr morgens zum Deumarkt zur Falwe marschieren, wo die Morgenfeier stattfindet. An dieser Feier werden ca. 500 memeldeutsche Mädel teilnehmen.

finanzielle Ergebnis des „harmonia“-Konzerts

Über 900 Lit konnten dem Winterhilfswerk überwiesen werden.

Das vom Offizier Männergesangsverein „Harmonia“ am 25. Februar in unserm Schützenhause zu Memel veranstaltete Winterhilfswerkes veranstaltete Konzert hat auch in finanzieller Beziehung ein gutes Ergebnis erzielt, das dem schönen künstlerischen Erfolg dieses Konzertes durchaus entspricht. Memeländische Sängerbund, dessen Memeler Sängerkreis der Besuch der „Harmonia“ in gleicher Weise galt, ist in der angenehmen Lage, als Reingewinn jenes Konzertes dem Memeler Winterhilfswerk die stattliche Summe von 929,40 Lit überweisen zu können. Der selbstlose Einsatz der Teilnehmer zum Bekämpfung winterlicher Not der memeldeutschen Brüder hat damit seinen vollen Lohn gefunden.

Überlegung der Neupflanzung von Edelobst und die Gewährung von Verbilligungsbeihilfen

Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Im Erkenntnis, daß heute nur Qualitätsobst auf dem Markt einen annehmbaren Preis erzielen kann, hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer beschlossen, zur Förderung der Neupflanzung von Edelobst Beihilfen an Landwirte des Memelgebietes zu gewähren. Die Verbilligung wird jedoch nur bei der Pflanzung von mindestens 10 Bäumen gewährt und beträgt 33 1/2% der reinen Pflanzkosten.

Die zu beziehenden Pflanzen müssen aus dem von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet aufgestellten, für unser Gebiet geeigneten Obstbaumfortiment entnommen sein und von den von der Landwirtschaftskammer zur Abgabe von Obstbäumen auf Verbilligungsscheine der Kammer zugelassenen Gärtnereien bezogen werden.

Die Beihilfen beziehenden Landwirte müssen sich verpflichten, die Pflanzung der Bäume sachgemäß vorzunehmen, sowie eine zweckmäßige Düngung und regelmäßige Schädlingsbekämpfung durchzuführen. Sie müssen sich weiter verpflichten, die Anpflanzung jederzeit durch die Landwirtschaftskammer kontrollieren zu lassen und auf Anfordern die Befichtigung durch Landwirtschaftliche Vereine usw. zu gestatten.

Die Verbilligungsscheine, das Verzeichnis der zur Abgabe zugelassenen Gärtnereien und das Verzeichnis der Obstbäume, für die Verbilligungsbeihilfen gewährt werden, sind bei der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet in Memel zu erhalten.

Neue Bücher in der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 13. bis zum 20. März eine Ausstellung folgender Bücher statt: Bauer: Vakt Hutten nicht verderben. Behm: Die Ernte des Waldes. Blume: Das politische Gesicht der Freimaurerei. Büdemann: Welcher Stil ist das? Ganzer: Vom Ringen Hitlers um das Reich 1924-1933. Seimatsch: Deutsch für Berufstätige. Semmann: Balkan. Hilfer: Die Reden Hitlers als Kanzler. Hoffmann: Hitler in seiner Heimat. Kalijarvi: Die Entscheidung und rechtliche Natur des Memelstatuts und seine praktische Auswirkung bis zum heutigen Tage. Kiehl: Mann an der Pflanze. Kirshberg: Zement und Verkehr. Loon: Männer und Meere. Deutsche Luftwaffe. Menzel: Gedichte der Kameradschaft. Miegel: Kinderland. Münnig: Wie bringe ich meine ausgesetzten Forderungen herein? Neusrath: Tomatenanbau. Mittich: Architektur und Bauplastik der Gegenwart. Rosenberga: In die Dunkelzimmer unserer Zeit. Rosenberga: Kampf um die Macht. Scheu: Sprengung. Schüttel: Fallschirmtruppen und Luftinfanterie. Seehofer: Mit dem Führer unterwegs! Siemert: Der Offiziersraum. Ström: Onkel als Brot. Tiel: Memelland und Memelstrom. Trumpp: Kinderkrankheiten.

Vom Hafen

In der Hauptsache wurden im Hafen in den letzten Tagen 5300 Tonnen Düngemittel und 5750 Tonnen Kohlen umgeschlagen. Diese Güter sind teilweise in Memel geblieben, teilweise weiter nach Litauen zur Verladung gekommen. Lloydssdampfer „Pavevops“ nimmt am Silo eine volle Ladung Getreide über und Dampfer „Johanna“ ist an der Zellulosefabrik mit der Uebernahme von 600 Tonnen Zellulose für Italien beschäftigt. Die Ausfuhr von Zellulose nach Italien erfolgt im Warenautotausch zwischen Litauen und Italien. Gegen diese Zelluloseladungen werden hauptsächlich Kunseidengarne eingeführt, die in litauischen Fabriken zu Seidenstoffen weiterverarbeitet werden. Bereits für die nächste Woche sind weitere 520 Tonnen Zellulose für italienische Häfen bereitgestellt.

Eingekommen ist das Motorschiff „Freiheit“, das Erdgüter und Felle von Bremen einbrachte und hier eine Ladung Widen erhält. Zur Verladung des Verkehrs zwischen Memel und Bremen hat die Reederei Nicolaus Hane & Co., Bremen, von sofort einen wöchentlichen Tourendienst zwischen Bremen und Memel aufgenommen, neben dem auch der Dienst der Argo-Reederei auf der gleichen Linie besteht.

„Trena“ gegen „Seeestern“

Am Sonntag, dem 12. März, nachmittags 1,30 Uhr, findet auf dem Neuen Sportplatz ein Seniorspiel der „Trena“ gegen ihren alten Rivalen „Seeestern“ statt. Da „Seeestern“ verstärkt antritt, wird auch die „Trena“ mit ihren besten Nachwuchsspielern antreten. Das Treffen dürfte sehr interessant werden, da sich ja zwei gleichwertige Mannschaften gegenüberstehen.

* Vorverlegung des Singabends der Ortsgruppen 10 und 11 von Dienstag auf Montag. Vom Memeldeutschen Kulturverband wird geschrieben: Weil am Dienstag, dem 14. d. Mts., das große Winterhilfskonzert mit dem Großen Orchester des Reichsführers Königsberg und dem Berliner Sinfoniestraker stattfindet, wird der sonst am Dienstag abend veranstaltete Singabend der Ortsgruppen 10 und 11 in dieser Woche ausnahmsweise auf Montag vorverlegt. Die Bewohner des Stadteils

zwischen der Vibauer- und der Holz- und Schlemiesstraße, die zu diesen Ortsgruppen gehören, werden also aufgefordert, an dem am Montag abend, 8 Uhr, in der Aula des Luitzen-Gymnasiums, unter der Leitung von Gymnasialmusiklehrer Gronau stattfindenden Singabend, teilzunehmen.

* Wieder eine Verammlung der entlassenen memeldeutschen Staatsbeamten, Angestellten und Staatsarbeiter. Der Arbeitsausschuß der entlassenen memeldeutschen Staatsbeamten, Angestellten und Staatsarbeiter bittet uns auf das Inzerat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung hinzuweisen, wonach am Mittwoch, dem 15. März, 3 Uhr nachmittags, in Memel, im Simon-Dach-Haus eine Versammlung stattfindet. Das Erscheinen jedes einzelnen ist Pflicht.

* Unfall. In der Nacht zu Sonnabend nach Mitternacht verunglückte in der Wollspinnerei Verling & Co., Mühlenortstraße 22, der Arbeiter Coslows Kutieschus von Schmels, der mit der rechten Hand in die Lumpenreißmaschine geraten und verletzt worden war. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

* Schlägerei in der „Jura“. In einer schweren Schlägerei kam es Sonnabend im Restaurant „Jura“ in der Vibauer Straße. Dort wurde ein Kaufmann Veltstus mit einem Messer so schwer verletzt, daß er nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach Anlegung eines Verbandes konnte er jedoch wieder entlassen werden. Drei der Täter wurden von Beamten des Ueberfallkommandos, das telefonisch herbeigerufen wurde, zur Wache gebracht. Während einer von ihnen entlassen wurde, wurden zwei andere dem Polizeigefängnis zugeführt.

* Verkehrsunfall bei Adl. Göghöfen. In einem Verkehrsunfall kam es Freitag abend auf der Chaussee am Chausseewärtergrundstück kurz hinter Adl. Göghöfen. Die Pferde eines Fuhrwerks, das der Arbeiter Hennig vom Gut Lieben lenkte, wurden vor einem Auto scheu und gingen durch. Dabei wurde Hennig vom Wagen geschleudert. Das Auto nahm den Verunglückten nach Memel mit und brachte ihn nach dem Städtischen Krankenhaus. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Hennig glücklicherweise nur geringfügige Verletzungen erlitten hatte. Er konnte wieder entlassen werden.

* Kleiner Brand. Am Sonnabend früh um 5,25 Uhr brach in einer Mädchenkammer des Hauses Töpferstraße 16 ein kleiner Brand aus, der verschiedene Kleider, die Dachschalung und Dachsparren beschädigte. Die Feuerwehr löschte den Brand mit einer Schlauchleitung nach einstündiger Arbeit.

* Polizeibericht für die Zeit vom 5. bis 11. März. Als verloren sind gemeldet: Ein etwa fünf Wochen altes Ferkel, eine Vohntüte mit 80 Lit, ein Portemonnaie mit etwa 28 Lit, eine silberne Taschenuhr mit Kapsel und Kette, ein glatthaariger gelber Ferkel, auf den Namen Bud hörend, ein blaues Portemonnaie mit Reißverschluß und 22 Lit. — Als gefunden sind gemeldet: Ein schwarzer Fellmuff mit einem Portemonnaie und einem Geldbetrag, eine hölzerne Schubkarre, ein Päckchen mit braunem Seidenstoff, ein Paar gebrauchte Schuhe und ein blaues Unterhemd, ein dunkelgrauer Schäferhund, eine grauemillierte Mischfanne, ein graufarbitierter Damenregenschirm, eine blauefarbete Schürze, eine schwarze Handtasche mit Paß für Urte Seigles, Karkelbeck.

Was gibt es auf dem Markt?

Schneeflocken auf Frühlingsblumen

Wieder einmal ein kleiner Spatz des Wettergottes: Während ich zum Markt gehe, tanzen dicke Schneeflocken zur Erde, und es ist doch schon fast Mitte März. Aber viel bleibt von den Flockchen nicht zu sehen, denn sie verschwinden schnell, sobald sie sich auf den Boden legen. Manche von ihnen haben vor ihrem Vergehen noch ein sehr schönes Erlebnis: sie legen sich auf die bunten Blüten der Tulpen, der langstieligen Narzissen, der Hyazinthen und all der anderen Frühlingsblumen, die aus den Gewächshäusern unserer Gärtner kommen. Sie hüpfen auch auf die grünen Birkenreisler, auf die braunen Ästchen mit den Blütenknospen, mit den Weidenfäbchen und sehen etwas, was kaum jemals eine Schneeflocke sah. Flockchen zwischen Winter und Frühling...

Als ich in der vorigen Woche vom ersten Ababarber berichtete, haben viele geantwortet, daß das wahr sein könne, und wer den Ababarber sah, glaubte, der müsse einfach aus Holland stammen. Heute habe ich mir den Gärtner vorgenommen: der Ababarber stammt aus seinem Gewächshaus in Janischken. Daran läßt sich ebenso wenig rütteln wie an dem Preis von einsechzig je Pfund.

Noch ein ganzer Monat ist bis Ostern hin, aber schon zeigen sich die ersten Vorboten. Der junge Mann, den man Sonnabend für Sonnabend so um den Eingang der Fischhalle herum mit buntemaltem selbstgefertigten Spielfachen antrifft, bringt die ersten braunen Osterhasen, die Gespanne gelber Osterküken kuscheln. „Sehr beliebt, sehr beliebt“, sagt er ein über das andere mal. Dazu ruft die Fischfrau: „Die guten, lebenden Zandern, junge Fran, die gibt es nur bei mir! Kommen Sie mal her!“ Und der Blinde am Halleneingang liefert dazu mit seinem ewigen Choral die Begleitung. Eine Lanze für unsere Fleischer brechen? Das ist nicht nötig. Aber von ihrer Entrüstung erzählen

kann ich, daß wieder so unheimlich viele Land-schlächter da sind, die nicht daran denken, die unbesetzten Fleischerstände zu mieten, sondern die lieber im Gang bleiben. Wozu, so fragt sich der Fleischer, sind wir denn da, wenn nicht zum Mittelglied zwischen Bauer und Haushalt? Kaf.

Das Wetter war am Sonnabend früh schön. Nach nächtlichem Nachtfrost und einigen Schneeflocken am Morgen schien durch die aufreisende Bewölkung die Sonne. Auf allen Marktplätzen gab es ein lebhaftes Treiben. Angebot und Nachfrage waren überall zufriedenstellend.

Butter hatte wieder etwas angezogen und wurde fast durchweg für 1,80 Lit je Pfund verkauft. Nur Backbutter milderer Güte konnte man für 1,70 Lit bekommen. Eier kosteten bei reichlichem Angebot 9-11 Cent je Stück. Von Geflügel gab es nur Hühner und einige Tauben; Hühner kosteten 3,50 bis 5,50 Lit, Tauben 0,80-1 Lit je Stück.

In der Marktstraße wurde an einer Stelle wieder Ababarber aus hiesigen Gewächshäusern für 1,60 Lit je Pfund verkauft. Nessel kosteten 0,80 bis 1,20 Lit je Pfund. Moosbeeren wurden für 0,80-1 Lit je Liter verkauft. Eichorialsalat kostete 1 Lit je Pfund und Schnittlauch 30-40 Cent je Stange.

In der Markthalle bei den Fleischern kosteten von Schweinefleisch Schulter, Schinken und Bauchstück 80 Cent und Karbonade 0,90-1 Lit, von Rindfleisch Suppenfleisch 80 Cent, Schmorfleisch 80-90 Cent und schieres Fleisch 1-1,20 Lit, Kalbfleisch und Hammelfleisch 70-80 Cent je Pfund.

Auf dem gut besetzten Fischmarkt kosteten Lachs 2-2,50 Lit, Zandern, Quappen und Döckle 80 Cent, Biegen 70 Cent, Zärtchen und Barle 30-50 Cent, Bierfische 20-50 Cent, Dorche 15-25 Cent und Pöckle 8-10 Cent je Pfund.

Auf dem Dangelmarkt kosteten Kartoffeln 3,50-4 Lit je Scheffel. Von Getreide wurde Gerste für 9 Lit je Zentner angeboten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. März 1939

Aufgeboren: Schlosser Wilhelm Otto Paul Lüdtke mit Ehefrau Grete Szlaza, beide von hier.

Geschicklungen: Banddirektor Horst Gustav Schlicht von Hendekrug mit der kaufm. Angestellten Lotte Erna Elisabeth Papendick von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Fischer Janis Studdies von hier. Eine Tochter: dem Schneidemühlenerbedienig Dovas Strigins von Naumiestis, Kreis Tauragis, dem Aktiengesellschaftsleiter Andrius Stukas von Widmil, Kreis Pogegen. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Ruth Neunt, zwei Stunden alt, von hier, eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

vom 11. März 1939

Aufgeboren: Maurergehelfe Gustav Heinrich Endars mit Arbeiterin Anna Endrigkeit, Arbeiter Vladislavos Vidisevicius mit Arbeiterin Margarete Karallus, sämtlich von hier.

Geschicklungen: Arbeiter Erich Hans Salupsky mit Wirtin Marie Petrutis, Arbeiter Bruno Bedars mit Arbeiterin Erna Ursula Schaar, Arbeiter Jurgis Valanonskas mit Arbeiterin Dna Andruskaitis, Arbeiter Alfonso Staponas mit Arbeiterin Anna Gertrud Kowall, Fischer Mar Erwin Reuter mit Verkäuferin Erna Emma Müller, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Studienrat Doktor der Philosophie Gerhard Emil Otto Riek, dem Goldschmied Salomons Baks, dem Arbeiter Stanislovas Grifstas, dem Schlosser Max Heinrich Redewick, dem Arbeiter Konstantinos Andus von hier, dem Schuhmacher Vladislavos Klimla von Plunge, Kreis Telsiai. — Eine Tochter: dem Fleischer Karelis Burdeinas, dem Seeschiffsbeamten Franz Berleta von hier.

Gestorben: Aufwarterin Anna Fujis, 76 Jahre alt, Maurer Leopold Richard Weikon, 68 Jahre alt, von hier.

Hendekrug, 11. März

Das Gastspiel des Deutschen Theaters in Hendekrug

Am Freitag abend fand im Hotel „Kaiserhof“ die vorletzte Gastspielveranstaltung des Deutschen Theaters Memel statt. Es gelangte das vieraktige Lustspiel „Der Clappenhase“ von Karl Funke zur Aufführung. Die Vorstellung war wieder sehr gut besucht. Die Darsteller ernteten für ihre ausgezeichneten Leistungen stürmischen Beifall.

* Ausmarsch der Hendekruiger SA-Stürme. Am Sonntag findet wieder ein Ausmarsch der Hendekruiger SA-Stürme 1H und 10H statt. Sämtliche Kameraden treten um 6 1/2 Uhr auf dem Volksschulplatz zu einem Marsch nach Landshen an.

* Kleines Feuer in der Dommrich-Strasse. In der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehr Hendekrug nach der Dommrich-Strasse gerufen. Dort war aus unbekannter Ursache in einem Stallgebäude des Grundstücks Jessay ein kleiner Brand entstanden, der nach kurzer Arbeit von den Feuerwehrleuten gelöscht werden konnte. Da im Stall keine leicht brennbaren Vorräte lagerten, brannte nur die Decke an. Der Schaden, der etwa 1000 Lit beträgt, ist durch Versicherung gedeckt.

Aus dem Memelgau

Kreis Memel

Entwickelter Zuchthäusler festgenommen

Einen guten Fang machte die Polizei in Vankuppen. Der Vollziehungsbeamte M. aus Vankuppen besand sich auf einer Dienstreise, als ihm in Wensken eine Person vorbeifuhr, die er zu erkennen glaubte. Er verfolgte den Mann, stellte ihn und veranlaßte ihn, der keine Papiere bei sich hatte, zum Amtsvorsteher nach Vankuppen mitzukommen, wozu sich der Zeitgenosse jedoch schwer zu entschließen schien. Zufällig war der Wachtmeister S. im Ort, der hinzugerufen wurde und die Person als den im vorigen Herbst von der Außenarbeitsstelle des Memeler Gefängnisses entlassenen Zuchthäusler Vöbort erkannte. Vöbort hatte damals noch eine Strafe von etwa neun Monate zu verbüßen. Außer andern Sachen hatte Vöbort ein Fahrrad, angeblich im Aktur in Memel am Vabauer Tor angekauft, eine Uhr, ein gutes Pelzjacke, eine gute Jacke, Kiemer usw. Wachtmeister S. nahm den entlassenen Ausreißer fest. Nach monatelanger Freiheit hat ihn wieder das Schicksal ereilt.

•

Appell der Kriegerkameradschaft Wannaggen. Am Mittwoch hielt die Kriegerkameradschaft Wannaggen in der Gastwirtschaft v. Morstein in Pöbheiten einen Kameradschaftsabend ab. Vor dem Appell wurde der von Kamerad Graudusch zur Verfügung gestellte Schießstand besichtigt. Nach Verpflegung neuer Mitglieder wurde der Zusammenkunft der Kriegerkameradschaft und Frontkämpfer mit der Kriegerkameradschaft eingehend erörtert. Am 12. März, dem Gedenktage, versammelten sich die Kameraden um 9 Uhr in der Schule Wannaggen zu einem Kirchgange. In der Kirche findet eine Kranzniederlegung statt. Am demselben Sonntag treten die Kameraden um 3 Uhr in Pöbheiten an, um einen Kranz am Gedenktage auf dem Friedhof Pöbheiten niederzulegen. Nach der Marsch nach Memel zur Feier an der Wiedererrichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal sind bereits die Exerzierübungen statt. Nach Beendigung des Appells blieben die Kameraden noch gemütlich beisammen.

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Wannaggen. Dieser Tage hielt der Landwirtschaftliche Verein Wannaggen eine Versammlung ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden blies die der Wandergärtner der Landwirtschaftskammer Wiebe einen interessanten Vortrag über Pflanzung und Pflege der Obstbäume, über Erdbeeren und Winterkultur. Frau Tonn-Wolff-Hendekrug sprach zu den zahlreich versammelten Bäuerinnen über Haushalt und Zusammenkunft der Bauernfrauen. Es wurde beschlossen, dem Landwirtschaftlichen Verein auch eine Frauenabteilung anzuschließen. Es erfolgten dann die Vorstandswahlen. Zum Vorsitzenden wurde wieder Landwirt Wiebe gewählt. Zum Schriftführer Präzessor Paad und zum Kassierer Matzeit, sämtlich in Wannaggen.

Versammlung der Landwirtschaftlichen Frauengruppe Pöbheiten. Dieser Tage fand in Gasthause v. Morstein in Pöbheiten die Gründungsversammlung der Frauengruppe des Landwirtschaftlichen Vereins Pöbheiten statt. In den Vorstand wurden gewählt: Frau v. Morstein-Altpurmen, Vorsitzende, Beisitzerinnen: Frau Klimeit-Deegeln und Frau Gilde-Pöbheiten. Die Kassiererin wird noch gewählt werden.

Kreis Hendekua

Generalversammlung des Sportvereins Pöbheiten. Dieser Tage war der Sportverein Pöbheiten zu seiner ersten Generalversammlung zusammengetreten. Die HJ begann das Programm mit einigen padenden Liedern und Sprüchen. Schriftführer Bronau hielt in seinem Bericht Rückblick auf die geleistete Arbeit des Vereins und nahm dann Stellung zu den verbreiteten Gerüchten über Auflösung der Sportvereine. Die im Entstehen begriffenen und bereits gebildeten memeldeutschen Organisationen sollen nach dem Willen unseres Führers Dr. Neumann die Existenz der Sportvereine keineswegs in Frage stellen. Der Leistungssport bleibt Sache der Sportvereine, und es ist

selbstverständlich, daß jedes sporttätige Mädel des BDM und jeder kräftige Junge der HJ, jeder CD- und SM-Mann, der Leistungssport betreiben kann und will, auch weiterhin Mitglied des Sportvereins bleibt. Dem Kassier wurde darauf Entlastung erteilt und dem Vereinsführer, Kamerad Staupung

Versammlung der Haus- und Grundbesitzer von Ruß

Ruß hat 17000 Lit Armenlasten aufzubringen

Gerechte Verteilung der Grundsteuern auf die Grundbesitzer und entsprechende Senkung der Gebäudesteuer verlangt

Am Mittwoch hatten sich auf Einladung des Orts- und Gemeindevorstehers von Ruß über 50 Haus- und Grundbesitzer im Zentralhotel in Ruß versammelt. Nach Eröffnung der Versammlung hielt Amtsvorsteher Eröbblies einen längeren Vortrag über das Thema „Wie schließt die Gemeinde Ruß sich gegen die zunehmenden Armenlasten?“ Er wies zunächst auf die Blütezeit des Ortes Ruß in der Vorkriegszeit hin und kam dann auf den Niedergang des Ortes nach der Abtrennung des Memelgebietes von Deutschland zu sprechen. In dieser Zeit sind die in Ruß bestehenden sechs Sägewerke mit der Holzindustrie, die etwa 60 Schiffer und die Dampfschiffreederei mit drei Dampfern verschwunden. Die steuerkräftigsten Bürger verließen Ruß, um anderweitig eine Existenz zu suchen, da in Ruß Handel und Wandel aufhörte. An ihre Stelle kam eine größere Anzahl von Familien und Einzelpersonen aus Großlitauen, die auch noch den alteingesessenen memeländischen Beamten, Angestellten und Arbeitern die Existenz nahmen. Infolge dieses Umstandes liegen die Armenlasten von durchschnittlich 700 Mark (1680 Lit) in der Vorkriegszeit auf 17000 Lit im Jahre 1934. Die Armenlasten sind somit untragbar geworden. Der Redner erklärte weiter, er könne nicht umhin, zu sagen, daß ein Teil der Schuld an den immer weiter steigenden Armenlasten auch verschiedene Hausbesitzer tragen, weil sie ohne vorherige Erkundigung bei dem Gemeindevorsteher über die Familien- und Wirtschaftsverhältnisse der Zuziehenden Bohnungen an kinderreiche arme Familien vermieteten. Der größte Teil der Zuziehenden falle später der Gemeinde zur Last. Auch jetzt sind wieder verschiedene arme Familien mit fünf bis sieben Kindern von einigen Hausbesitzern aufgenommen worden, welche zweifellos über kurz oder lang der Gemeinde zur Last fallen würden. Der Gemeindevorsteher bat zum Schluß seiner Ausführungen die Hausbesitzer, in Zukunft Wohnung an Zuziehende nicht zu vermieten, bevor sie sich nicht über deren Familien- und Wirtschaftsverhältnisse auf dem Gemeindevorsteher erkundigt haben.

In der Aussprache wurde Klage über die Zustände in der Gebäudesteuer-Veranlagung und über die hohen Gebäudesteuern in Ruß geführt. Es wurde dann folgende Resolution gefaßt: „Das Direktorium des Memelgebietes soll gebeten werden, dahin zu wirken, daß die Grundsteuern auf die Grundbesitzer gerecht verteilt werden, entsprechend den derzeitigen Verhältnissen, und daß die Gebäudesteuer in Ruß entsprechend gesenkt wird. Der Gemeindevorsteher wird beauftragt, ein begründetes Gesuch an das Direktorium des Memelgebietes zu richten, welches

Rs-Neusch-Origas, einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Gründung einer Stierhaltungsgenossenschaft Namuten. Vor kurzem erfolgte die Gründung einer Stierhaltungsgenossenschaft durch Grundbesitzer aus Namuten und der Umgegend. Die Genossenschaft hat nun einen erstklassigen Stier aus der Herde des Landwirts Gahner in Grogoliet erworben. Das Tier ist 14 Monate alt und kostet 1700 Lit. Bei der Abnahme wog der Rulle 10 1/2 Zentner.

Kreis Dogegen

Appell der Kriegerkameradschaft Willkischen. Zu Mittwoch nachmittag hatte der Kameradschaftsführer v. Dreßler die Kameraden der Kriegerkameradschaft, Frontkämpfer und Kriegsbeschädigten zu einem gemeinsamen Appell im Saale Asbach eingeladen. Es waren ca. 120 Kameraden erschienen. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung war der Zusammenkunft sämtlicher Organisationen nach den Bestimmungen des memeldeutschen Führers Dr. Neumann. Kameradschaftsführer v. Dreßler eröffnete den Appell mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“. Dann begrüßte er die anwesenden Kameraden, insbesondere den Kreisführer Stahl, den Ver-

Kreis Dogegen

treter des Kreisführers Kamerad Hoyer und den Kameraden Brachkat. Nachdem wurde der verorbene Kamerad Dreßler durch Erheben von den Plätzen und durch das Lied von guten Kameraden geehrt. Nun erteilte der Kameradschaftsführer v. Dreßler dem Vertreter des Frontkämpferbundes Kamerad Hoyer das Wort. Selbiger wies auf die Bestimmungen des memeldeutschen Führers Dr. Neumann hin und hielt es nicht mehr angebracht, diese vorzulesen, da sie schon jedem bekannt sind. Dann erwähnte er ganz besonders, daß durch den Zusammenkunft der Organisationen der Kriegerkameradschaft Zweck und Ziel leicht erreichbar sind. Nach dem erfolgten Zusammenkunft ernannte der Kreisführer Kamerad Hoyer den Kameraden Brachkat zum Ortsführer der Kriegerkameradschaft und bat ihn, die Befehle des Ortsführers vorzunehmen. Nach der Befragung durch den Kameradschaftsführer v. Dreßler Teilnahme am 19. März an der Einweihung Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Memel, warf der Kreisführer Stahl dazu das Wort. Er erklärte, daß die Abfahrzeit mit dem fahrplanmäßigen Frühzug von Willkischen stattfindet und die Weiterfahrt erfolgt gemeinsam von Pogegen für die Rückfahrt Sonntagabend ist gefordert. Ruß durch den Handschlag die Vereidigung der am 8. Januar aufgenommenen Kameraden statt. Nach einer dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer aller Deutschen Adolf Hitler und den memeldeutschen Führer Dr. Neumann und Absingen des deutschen Liedes schloß der Appell.

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Schmalleninken

Bau einer Landwirtschafts- und Haushaltungsschule vorgeesehen

Die landwirtschaftlichen Vereine Sammelstellen für alle bäuerlichen Sorgen und Nöte

Nach nunmehr fünfjähriger Unterbrechung hatte am Dienstag, dem 7. März, der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins Schmalleninken, Dietrichmons, die Mitglieder zu einer Versammlung im Vereinslokal des Kaufmanns Bittat eingeladen, zu der auch der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Brokoph erschienen war. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Dann erteilte er dem Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, Brokoph, das Wort. Der Redner schilderte in längerer Ausführungen die Auswirkungen der politischen Verhältnisse der letzten Jahre, besonders des Kriegszustandes, auf die allgemeine Lage der Landwirtschaft und auf das Leben und Arbeiten der landwirtschaftlichen Vereine. Die Landwirtschaftskammer hätte sich trotz der Behinderung durch die politische Bespielung

und Ueberwachung und trotz der Mangelmängungen aller großlitauischen Stellen, Breitenarbeit, den Vertrauensaufbau und Organisationen unseres Bauerntums im memeldeutschen Sinne zu fördern, mit ihren schätzlichen Arbeiten doch immer wieder durchgesetzt. Das weise vor allem der trotz der vergangenen schimmigen Notjahre 1934/35 noch verhältnismäßig hohe Stand unserer Tierzucht.

Der Redner wies besonders eindringlich auf politische Absichten und Ziele der anfänglich unangelegentlich nur zu Zwecken wirtschaftlicher Förderung gegründeten Kfinku Draugija hin. Im letzten Endes sah sich auch nur als politisches Mittel gegen die memeldeutsche Bauernschaft wies an. Deshalb müßte nunmehr und ergünstig auch hier um des Friedens und der geordneten Berufsarbeit willen eine klare Trennung der Geister erfolgen. Der Mitglied der an der Landwirtschaftskammer angeschlossenen, memeldeutschen landwirtschaftlichen Vereine bleiben oder werden sollte, könne nicht gleichzeitig Mitglied der georgischen Kfinku Draugija sein. Nach der wiederholten Willensäußerung der memeldeutschen Bauernschaft wären die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet und die ihr angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine die alleinige Vertretung und Organisation der biesigen Bauernschaft.

Dann setzte sich der Redner für einen neuen Vertrauensaufbau innerhalb unserer bäuerlichen Gemeinschaft und für ein betonteres System der Selbsthilfe auf allen wirtschaftlichen Gebieten unseres bäuerlichen Schaffens ein. Er gebietet die eigenartige Moral in Geld- und Kreditfragen eines kleinen Projektzuges unserer Bauern und Landwirte, die mit dazu beigetragen hätte, dem Vertrauen zur bäuerlichen Kreditgewährung untertragen und auch den letzten bäuerlichen

Lehrkursus der Landwirtschaftlichen Frauengruppe Ruken. In der vergangenen Woche veranstaltete die Landwirtschaftliche Frauengruppe Ruken bei Schepputis in Jesterken einen Lehrkursus im Schneiden und im Konservieren von Fleischwaren. An diesem Lehrkursus beteiligten sich dreizehn Hausfrauen. Fleischermeister Vorm-Peng fragte nach dem Fortschritt der Teilnehmerinnen, um die Frauen praktisch mit der Konservierung von Fleischwaren vertraut zu machen. Es wurden mehrere Sorten Wurst konserviert.



Sind das die gleichen Hände?

Niemand wird es diesen Händen ansehen, wenn sie abends leicht und behende über die Tasten gleiten, daß sie die gleichen sind, die am Vormittag so eifrig den groben Hausputz besorgten. Der häufige Gebrauch von Wasser und Seife bei der Hausarbeit bringt es mit sich, daß der Haut der natürliche Fettgehalt entzogen wird. Dadurch kommt es zur Bildung von rauen, spröden Stellen, die die Hände hart und abgegraben erscheinen lassen. NIVEA schafft hier schnell und zuverlässig Abhilfe. Mit dem hautverwandelnden Wirkstoff Eucerin dringt NIVEA tief in das Gewebe ein und versorgt es reichlich mit Nähr- und Aufbaustoffen. Die so behandelte Haut bleibt glatt und geschmeidig und zeigt stets ein zartes, gepflegtes Aussehen.

NIVEA-Creme: Lit. 0,50, 0,75, 1,40, 1,75, 2,50, 3,50

Großgarage Tiedemann

Roman von A. E. Waltrauch

Oroibigste Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Ja, sehr erwachsen! Es ist ja auch notwendig, daß einer in der Familie ist. Mein Brüderchen ist ein ungläubiger Trottel, meine Schwester ist ein unmährsinniger Kindschopf — und was mein Schwager ist, das muß ich erst feststellen, eh' ich beleidigend werde!“

„Das Kleid steht dir ausgezeichnet“, sagt Tiedemann. „Wie lange hast du das eigentlich?“

„Jetzt laß mich mit diesem albernen Kleid in Ruß!“ Ursula stampft mit dem Fuß auf, und die blauen Augen funkeln ihn zornig an. „Du kannst es wiederhaben, wenn du solchen Wert darauf legst! Augenblicklich habe ich wichtigeres mit dir zu reden! Ist es wahr, daß du gemeldet hast? Daß du heute fahren willst?“

„Was ist das für ein Gefläsch!“ Tiedemann verzieht ärgerlich das Gesicht. „Und wenn — wenn geht das etwas an?“

„Mich zum Beispiel. Ich will nicht, daß meine Schwester Witwe wird. Und besonders nicht in diesem Augenblick. Was du vorhast, das ist der reine Wahnsinn! Fips hat das auch gesagt — er fährt einfach nicht gegen dich!“

„Fips!“ Tiedemann zuckt hoch und beißt sich auf die Lippen. „Wie kommst du dazu, diesen Namen in meinem Hause...“

„Stell dich bloß nicht an wie eine alte Tante. Schön, ich kann auch Philipp Verda sagen, so lange die Sache nicht offiziell ist. Er hat es erfahren, und er hat mich hergeholt. Am liebsten wäre er dir selbst in der Nacht noch auf die Hüfte gerückt. Aber du mußt nicht denken, daß er mit freier Meinung allein ist! Sie sind alle einig: sie streifen einfach!“

„So“, sagt Tiedemann bitter. „Bin ich ihnen keine würdige Konkurrenz mehr? Sie vergessen

schnell, was einer geleistet hat! Sie werden sich täuschen...“

„Aber das ist es doch nicht! Mensch, nimm doch Vernunft an!“ Diese kleine Ursula ist immer eine freie Person gewesen, und es ist ihr respektlos von ihr, daß sie ihren würdigen Schwager einfach an den Koffklappen saßt und ihn rüttelt, auch wenn ihr dabei die Tränen in den Augen stehen. „Sie lieben dich alle! Sie vergöttern dich! Aber darum wollen sie nicht, daß du leichtsinnig dein Leben aufs Spiel setzt! Es ist ein Verbrechen von Selbst, daß er dich darin unterstützt. Es tut ihm auch schon leid, daß er dir nachgegeben hat — er weiß jetzt nur nicht, wie er sich aus der Affäre ziehen soll, ohne dich vor den Kopf zu stoßen. Du mußt freiwillig zurücktreten, du mußt!“

„Ich denke nicht daran.“

„Aber was du vorhast, ist der reine Selbstmord!“ Tiedemann sieht mit starrem Blick über sie hinweg. „Wolle dich!“

„Also so, siehst deine Liebe aus!“ Jetzt springt Elinor auf, am ganzen Körper bebend vor Zorn und Empörung. „Ich hab' es ja immer gewußt, daß alles nur Komödie ist! Du hast getan, als ob du dich ganz wohl und zufrieden mit mir fühlst, als ob es dir genug ist, für deine Familie zu leben und zu sorgen, aber innerlich hast du dich verzehrt und aufgegeben in diesem furchtbaren Ehrgeiz! Du bist niemals glücklich gewesen mit mir, niemals! Ob es mir gut oder schlecht ging, darum hast du dich nicht gekümmert, das hast du überhaupt nicht gemerkt. Das einzige, was dir im Kopf herumgespinn hat, war, ob einer eine Sekunde schneller oder langsamer fährt, als du gefahren bist!“

„Lore!“ sagt Tiedemann sarkastisch. „Aber Lore...“

„Ach was, Lore! Jetzt bist du erkannt, daß ich das gefühlt habe! Du hast dir eingebildet, dich gut zu beherrschen. Aber ich habe keinen Neunfährer geheiratet, ich nicht! Ich habe nicht die Nerven dazu! Wenn du mir nicht gesagt hättest, daß es aus

ist mit dieser Kaferei, für immer und ewig, ich hätte dich nie, nie geheiratet!“

„Du hättest...?“

„Nein, ich kann es nicht aushalten! Gut, ich bin feige, ich bin kleinlich, ich habe keinen Sportsgeist, ihr könnt mich verachten, soweit ihr wollt, das ist mir ganz egal! Ich will meinen Mann für mich haben, ich habe gedacht, du hast das alles hinter dir und überwinden, diesen Ehrgeiz, diesen Schnelllebenswahn, diese Refordsucht — und dieses Bedürfnis, gefeiert zu werden, auf den Schultern getragen, von Frauen angehimmelt — entschuldige, Ursel, daß ich das sage, du bist anders als ich, du hast keine Nerven, du bist nicht eifersüchtig, du hast ein so herrliches Selbstbewußtsein, daß du es mit allen aufnimmst, du bist sicher die geborene Frau für einen Rennfahrer, und du wirst sicher glücklich werden mit deinem Fips, aber ich...“

„Wieso? Was heißt das? Was meinst du? Was hat sie gesagt — Ursula?“

„Laß mich doch ausreden...“

„Nein, jetzt laß mich erst ausreden! Was hast du gesagt: Ursula wird mit Fips — mit — mit Verda...?“

„Sehr glücklich werden! Nun ja, sie sind doch verlobt — so gut wie verlobt.“

„Wer? Was? Ursula und Fips? Deine Schwester und Philipp Verda? Ja, um Himmelswillen, warum hast du mir denn das nicht längst gesagt?“

„Wie kann man dir denn etwas sagen? Ich habe hundertmal angefeht — aber wenn ich den Namen Ursula“ genant habe — oder den Namen „Fips“, dann bist du schon ausgefahren, wie von der Tarantel gestochen! Ich habe dir viel wichtigere Dinge nicht gesagt, weil ich einfach nicht den Mut hatte — jetzt kürzen die Tränen wieder über das blasse, zuckende Gesicht, und die Worte klingen so erklich von Schluchzen, daß die Worte kaum verständlich sind. „Eine andere Frau ist fertig und freut sich, wenn sie ihrem Mann so etwas mitteilen kann — und ich —

ich habe direkt Angst vor dir — so geblöht hast du gegen mich.“

„Aber Lore — mein liebste, bestes Vorzeichen! Angst vor mir? Ich hätte mich doch so gefreut, abhüt gar nicht, wie! Wir wollen die Verlobung bei uns feiern, ganz groß! Und ich Efel habe geglaubt — habe mir in dieser Nacht überlegt...“

„Das ist sehr lieb von dir. Aber davon rede doch gar nicht — ich meine doch...“ Sie schlug hemmungslos, verbirgt ihr Gesicht in beiden Händen.

„Sag mal, Robert, bist du denn wirklich blind und taub?“ Ursula stellt sich kopfschüttelnd vor ihm hin. „So ein komisches Ehepaar ist mir doch meinem Leben nicht vorgekommen! Hast du nicht an Lore gemerkt? Daß sie sich schon wochenlang monatelang schlecht fühlt? Daß sie bündelweise aussieht, und einmal das nicht vertragen und dann jenes nicht essen kann und entsetzlich nervös ist? Und daß ihr alle ihre Kleider nicht mehr passen?“

„Ja?“ stammelt Tiedemann mit aufgerissenen Augen. „Und? Und?“

„Und? Nein, Männer sind doch zu dumm! Und je älter sie werden, desto dummer werden sie! Und Ursel! Das bedeutet nicht, daß sie eine erkrankte Krankheit hat, sondern daß sie ein Kind erwartet! Muß ich dir das sagen? Zu verrückt!“

„Ein Kind? Lore? Ist das wahr? Wir werden ein Kind haben? Ich — ein Kind — wo dir?“

„Na ja, oder sie ein Kind von dir, wie man nehmens will!“ sagt Ursula ungerührt. „Aber jedes nehmens finde ich es an der Zeit, daß du anfängst, die bisherigen Rücksicht auf ihren Zustand zu nehmen. Zum mindesten, wenn du Wert auf dieses Spiel legst, was ja nach deinem ausdrücklichen Willen Spiel der Fall zu sein scheint! Gesagt hast du's bis jetzt noch nicht! Also! Wenn du nicht auf deinem eigenen auch das Leben deiner Frau und deines Kindes aufs Spiel setzen willst, dann mußt du die blödsinnige Fährerei heute unterlassen.“

Jahrestag der Machtergreifung in der Ostmark

Geschichtliche Stunden der Entscheidung

Persönliche Erinnerungen von SS-Brigadeführer Fritz Rainer, Gauleiter von Salzburg

Wien, im März.

Am 13. März wird Großdeutschland den Jahrestag der Heimkehr der Ostmark ins Reich feierlich begehen. In der nachstehenden, äußerst interessanten Arbeit des jetzigen Gauleiters von Salzburg, Fritz Rainer, werden die Ereignisse des 11. und 12. März mit der dramatischen Besetzung des Bundeskanzleramtes geschildert.

Wir fanden schon den ganzen 11. März 1938 im Hauptquartier der SS. Um 5 Uhr waren Globotschnigg und ich in das Bundeskanzleramt gegangen und zu Dr. Seyß Inquart, der seit 1 Uhr in schwersten zermürbenden Verhandlungen stand. Wir mußten noch in dieser Stunde die Bildung der nationalsozialistischen Regierung unter Dr. Seyß erzwingen, sonst wäre der Jahrestag emporgesamt. Um 7,30 Uhr hatte Seyß das letzte Wort gesprochen. Er blieb fest sitzen und meinte sich, eine Regierung unter einem nationalsozialistischen Bundeskanzler zu bilden.

Ich vereinbarte nun mit Globotschnigg, daß er das Bundeskanzleramt bleiben und dort mit allen Beamten die Entwicklung weiterreiben sollte, während ich zu den Befehlshälften der Partei eilte und Befehle zur Besetzung des Landes gab. Klausner, der kürzlich verstorbene Kärntner Gauleiter, wurde uns beiden Generalvollmacht erteilt. Um 8 Uhr abends traf ich im Hauptquartier in der Hauptgasse mit Lufsch, dem Führer der SA, und Kaltenbrunner, dem Führer der SS, zusammen. Ich konnte binnen einer halben Stunde 6000 Mann aufstellen. Dazu kommandierte Kaltenbrunner 700 Mann SS. Diese 6700 Mann erhielten nun den Befehl, auf das Bundeskanzleramt vorzumarschieren es zu zernieren und den Ring um das Gebäude so lange zu halten, bis die nationalsozialistische Regierung verkündet war. Eine Sonderabteilung von 40 Mann SS wird unter dem Kommando von Kaltenbrunners Adjutanten, Felix Rinner, gestellt und erhält den Befehl, in das Bundeskanzleramt einzudringen und es zu besetzen.

Zwischen war Klausner eingetroffen. Ich ermahnte ihn die Weisung, nunmehr an alle neun Gauleiter der Ostmark den Befehl zur Machtergreifung durch die Bewegung hinauszugeben. Um 10 Uhr erging dieser Befehl, und damit rollte die Machtergreifung für Adolf Hitler durch das Land. Auf dringenden Anruf aus dem Bundeskanzleramt eilte ich um 9 Uhr dorthin zurück. Als ich vor dem Tor kam, war der Eintritt verwehrt. Durch einen Guckloch sah ich Bajonette der Garde hängen. Das Gebäude war besetzt von Polizei und SA. Auch außen war Sicherheitswache in großen Mengen zusammengezogen. Ich wurde endlich auf Intervention von Dr. Seyß durch eine Hintertür eingelassen, mußte über Maschinengewehre und Munitionsvorräte klettern, um in den ersten Stock zu gelangen, wo sich meine Kameraden befanden. Ich hielt es unter diesen Umständen für ausgeschlossen, daß Felix Rinner seinem Befehl nachkommen könnte.

Nun kamen von Minute zu Minute die Nachrichten von der Besetzung des Landes und der Besetzung der wichtigsten Positionen in Wien: Generalkommandant der Wasserländischen Front, Seereservekommando, Gewerkschaftshaus, Ravag. Es ging um 10 Uhr, da meldete der Kommandant der Sicherheitsminister Dr. Seyß, der sich

gerade in unserem Zimmer befand, daß am Tor ein Mann mit 40 Mann Begleitung Einlaß verlange und sich dabei auf einen höheren Befehl berufe. Ich klärte rasch Dr. Seyß auf, daß dies Felix Rinner mit 40 Mann SS sei, der zur Besetzung des Bundeskanzleramtes abkommandiert worden sei. Dr. Seyß gab Auftrag, Felix Rinner heranzuführen.

Ich werde diesen Augenblick nie vergessen, denn er brachte die Wende. Eskortiert von einem baumlangen Gardisten, kam Felix Rinner, der bekannte österreichische Refordläufer und Kampfsportler, in das Zimmer, in dem die Erwartung brodelte. Er war in einen abgetragenen dunklen Mantel gekleidet, ohne Hut, das Gesicht bleich und entschlossen, am Arm die Saatenkreuzbinde. Rinner war der

erste nationalsozialistische Sturmführer, der in der Nacht der Befreiung das Hauptquartier des feindlichen Widerstandes betreten hatte.

Dr. Seyß gab auf eigene Faust den Auftrag, das Tor zu öffnen und die 40 Mann in den Hof einzulassen. Damit war alles gewonnen. Diese 40 Mann wußten, was für sie auf dem Spiele stand. Zwei Drittel von ihnen waren am 25. Juli 1934 dabei gewesen, als das erste Mal die SS-Standarte 89 in das Bundeskanzleramt eingedrungen war. Damals hatten sie durch Wochen hindurch dem Tod ins Auge geschaut, und sie hatten jahrelang in Haft gesessen. Nun waren sie zum zweiten Mal angetreten, um die Entscheidung für die Bewegung zu erzwingen. Sie hatten nur Pistolen bei sich, keine Uniformen, die Saatenkreuzbinde über dem Kopf. Bierzig entschlossene Männer, denen sich keine Macht mehr entgegenstellen konnte.

Während die politischen Verhandlungen weitergingen und aus dem Lande eine Siegesbotschaft nach der anderen telephonisch anlangte, während die Meldung von der Umschließung des Bundeskanzleramtes durch die 6700 Sturmänner zu Wiffas kam

und sich bereits riesige Volksdemonstrationen in Wien sammelten und gegen das Gebäude herandrängten, während die Mitglieder des kommenden Kabinetts, an ihrer Spitze Klausner, im Bundeskanzleramt anlangten, während all dieser in fieberhafter Hast abrollenden nächtlichen Ereignisse setzte Rinner ein SS-Pöbel nach dem andern im ganzen Bundeskanzleramt ein. Noch immer bettelte Ludwig telephonisch in Paris und London um Hilfe, als plötzlich zwei baumlange SS-Männer in sein Zimmer traten und sich dort aufpostierten. Da gab er den Kampf auf.

Unter dem Druck dieser Volkshebung und der Nachrichten aus dem Reich brach nun auch Wiffas zusammen. Er nahm die Demission Schuschnigg an, und gegen Mitternacht beauftragte er Seyß mit der Regierungsbildung. Er mußte noch unter das neue Kabinett die Unterschrift setzen, dann wurde er zu seinem Auto geleitet. Als er aus seiner Tür trat, waren zwei SS-Männer als Posten davor aufgebaut. Er zog tief seinen Zylinder vor ihnen, die ihn in eiserner Disziplin und kalter Verachtung anblickten, und verließ das Amt, um es nie wieder zu betreten.



Zum „Tag der Wehrfreiheit“
Gemeinsam mit dem Heldengedenktag wird in Großdeutschland in diesem Jahre am 12. März der „Tag der Wehrfreiheit“ begangen. — Feierliche Vereidigung eines neuen Lehrganges von Fahnenjunkern der Reichskriegsschule Gatow: Das „Sieg Heil!“ auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wird ausgebracht.

Zum ersten Jahrestag der Machtergreifung in der Ostmark

„Wie ich den Umbruch erlebte“

Persönliche Erinnerungen von Dr. Mirko Jelusich

Wien, im März.

Es begann eigentlich mit jenem Mittwochabend des 9. März, als Sonderausgaben der Wiener Tagesblätter die vollkommen überraschende Nachricht von der durch Schuschnigg geplanten „Volksbefragung“, die schon am 13. März stattfinden sollte, brachten. Eine Volksbefragung nach vier Jahren Diktatur, ohne Wählerliste, ohne die Möglichkeit einer Propaganda, ohne die geringste Kontrolle — und was das Ärgste war: nicht geheim, sondern öffentlich, unter den Augen von zahllosen Spitzeln, unter dem Druck eines Systems, das neben andern Gewaltmethoden mit besonderer Vorliebe und Geschicklichkeit die Hungerpeitsche gebrauchte! Man war zunächst geneigt, das Ganze für einen üblen Scherz zu halten, zumal es den Abmachungen Schuschniggs mit dem Führer geradezu entgegengelehrt war. Sobald man sich aber überzeugt hatte, daß es den Machthabern Österreichs mit diesem Plane ernst sei, flammte überall die Empörung auf. Fast schon die letzten Tage immer wiederkehrende und immer stärker einsetzende Kundgebungen des nationalen Willens in der ganzen Zweimillionenstadt gebracht, so brachte noch der gleiche Abend Demonstrationen, die so recht die fieberhafte Unruhe zeigten, die sich der nationalen Bevölkerung bemächtigt hatte. Nur der Disziplin der Massen ist es zu danken, daß es nicht zu schweren Ausschreitungen kam, daß bis auf einzelne Zusammenstöße mit dem vom Enten gemieteten Gefindel, unter dem man in zunehmendem Maße Kommunisten begegnete, die Ruhe nicht geblieben wurde. Die Wache hatte einen schweren Stand. Auf der einen Seite die Maßnahmen des neuen Sicherheitsministers Dr. Seyß-Inquart, die diesen Teil der Exekutive lahmlegten, und die innere Sympathie des größten Teiles der Wiener Sicherheitswache mit den nationalen Wienern, auf der andern Seite die immer wiederkehrenden Verluste einzelner scharfmaderischer höherer Beamter, die Anhänger oder Anhänger der Schuschnigg-Regierung waren, doch noch „durchzureifen“, brachten die Wache in einen Pflichtenkonflikt, der sie vollkommen ratlos machte. Sie begnügten sich im allgemeinen mit sehr scharfen Abmahnungen und mit dem Bestreben, die gefährlichen Gruppen auseinanderzubalten. Umso radikaler gingen die Gangster des famosen „vaterländischen Schutzkorps“ vor, einer von Schuschnigg geschaffenen läppischen Nachahmung der SS, die, mit Gummiknüppeln und Repetierpistolen ausgestattet, nicht über Lust zeigten, eine Diktatur auf eigene Faust zu errichten, sich jedoch angezogen der immer mehr drohenden Haltung der Menge darauf beschränkten, aus den ihnen angewiesenen Quartieren Ausfälle zu unternehmen, bei denen sie den Gummiknüppel mit besonderer Vorliebe gegen Frauen und Halbblütlinge zur Anwendung brachten.

Der Morgen des 10. März zeigte ein Wien, in dem es lockte und brodelte. Die Demonstrationen, die bis dahin nur ein Ausdruck von Trost und Behauptungswillen gewesen waren, begannen auszusprechen revolutionären Charakter zu tragen. Es war offensichtlich, daß die Volksbefragung nicht so ruhig ablaufen werde, wie Schuschnigg und seine Hintermänner wohl gemeint haben mochten. In der Tat waren wir entschlossen, diesmal keinen Schritt zurückzugeben und, wenn nötig, einen Aufstand zu entfachen, bei dem jeder von uns bereit war, Leib und Leben einzusetzen, um der brutalen Gewalt Herrschaft ein Ende zu bereiten. Meinungsverschiedenheiten herrschten nur in taktischen Fragen: während die einen den Aufstand sofort losbrechen und damit jene Befragungsmethode überhaupt verhindern wollten, traten die andern für Stimmhaltung oder für Abgabe von mit einem „Nein“ versehenen Stimmzetteln ein. Das System war nämlich bereits einen Schritt weit zurückgewichen und hatte angefangen, sich zu lösen, den seine Anordnungen allmählich fanden, die achtsame Stimmabgabe angefordert, diese Erschütterung jedoch sofort dadurch zurückgenommen, daß „aus organisatorischen Gründen“ die geschlossene Stimmabgabe in den einzelnen Betrieben schon für Sonnabend, den 12. März, angeordnet wurde.

Wenn jemals, so zeigte sich an diesem Tage die durch fünf Jahre aufrecht erhaltene grobkörnige Geschlossenheit der Partei. Trotz der ungeheuren Erregung, die jeden von uns erfasst hatte, kam es zu keiner einzigen Einzelaktion. In vorbildlicher Disziplin warteten die Parteiangehörigen und das ihrer Leitung sich willig unterstellende nationale Wien auf die Weisungen der Landesleitung. Daran änderten auch die Provokationen der Gegenseite nichts. Autos mit Judenknäueln, die ganze

Ich hatt' einen Kameraden

Don Heinrich Jerkhausen

„Nichts Besonderes“, meinte Stefan, „das Meer sehen.“
„Das Meer sehen — Mensch!“
Klaus spuckte verächtlich aus. Das Spucken hatte er den Großen hiezu schon abgeguckt. Das Meer lerne man nicht eher mit Augen sehen, als bis man einmal halb darin ertrunken sei, stellte er großschönauzig fest.

Klaus warf sich in die Brust, er würde es dem Fremdling schon beweisen: „Kennst du die Marine-Garnisonkirche?“
In Potsdam, da fänge bis auf den heutigen Tag das Glockenspiel Friedrichs des Großen „Lieb immer Treu und Redlichkeit“ über die alte Stadt hin. In der Garnisonkirche zu Potsdam läge der große tote unter den rubinroten Raben seiner alten Garderegimenter. In der Marine-Garnisonkirche zu Wilhelmshaven jedoch ruhe das unbeflegte Herz der unbeflegten deutschen Marine aus dem großen Kriege.

Fremd klangen die Worte und schen zugleich aus dem Munde des Knaben Klaus. Stefan hörte sie, und sein Blick hing gebannt an dem des Kameraden. Erzähle, bettelte der Blick. Erzähle von den Helden, die ihr Leben ließen für des Reiches Ehre und deren Namen hier in goldener Schrift leuchteten vom weißen Marmor der Wände: die Helden von Coronel und den Falklandinseln, die von der Stagarak-Schlacht, die von den 199 gesunkenen U-Booten, die von den Zeppeleinen und die auch von der tapferen „Niobe“.

Es war nicht mehr Klaus Weltjen, der so gerne groß tat. Aus einem anderen Klaus klang fordernd und unerbittlich der heimliche Mahnruf von 34741 auf allen Meeren der Welt für Deutschland Gefallenen, der da lautete:
„Wir müßten sterben, damit ihr leben könnt!“
Die beiden Knaben schritten hin unter den Mo-

ellen von Schiffen, Seeflugzeugen und Marine-

luftschiffen, die von der Decke dieser Kirche hängen.

Sie fühlten, ohne daß es ihnen zum Bewußtsein kam, daß 34741 Paar heller, freier Seemannsaugen sie anblickten — Augen, in denen kein Falch war, vor denen kein Falch Bestand hatte.

Vom hohen Altar leuchtete das Bild aus, die feierliche See, schaumgekrönt, weißhin, bis dahin, wo Himmel und Wasser eins werden.

Und langsam wandte sich Klaus dem anderen Wilde zu, das dem Altar gegenüber die Wand schmückte: hoch auf den wilden Kamm einer Woge gerissen, schien für den Bruchteil eines Augenblicks ein Rettungstatter zu halten. Der Fährlich, die Hand vor dem Mähenschild, stand suchend aufgerichtet inmitten der Kuttermannschaft, die mit brechender Gewalt gegen die Wut des Sturmes ankommen wollte. Und in die Stille der Kirche hinein las Klaus, der Sohn des Signalmeisters, die Unterschrift jenes Bildes: „Ich hatt' einen Kameraden“.

Diese Stunde wurde die Stunde der Freundschaft und der Kameradschaft für die beiden Knaben, geschlossen für ein Leben.

„Du gehst doch auch zur Marine, Klaus?“

„Mar — Mensch!“

Die Sonne aber, die jetzt durch die hellen Kirchenfenster brach, sie streichelte die Wappenschilder, die Ständer und Klagen, die Modelle und das Segeltuch der Niobe, die Namen — ach, die Namen der Gefallenen, das Bild auf dem Altar und den Fährlich im Rettungstatter. Zulezt ruhte die Sonne auf den Häutern der beiden Knaben. Die aber begannen ein Lied zu summen, ohne es zu wissen:

„Ich hatt' einen Kameraden,

einen bessern find' ich du nit ...

Und sie hörten nicht, daß aus dem frommen Dämmerlicht um Säulen und Wände ein geistlicher Chor von 34741 im großen Kriege gefallenen deutschen Seelente die Worte des Liedes mitsummten, und sahen nicht, wie ein Zittern durch das schwere Tuch der alten Kriegslage lief, als habe ein unsichtbarer Kommandant den Befehl erteilt: „Man an den Feind — Vollampf voraus!“

Ballen Propagandamaterials auf die Straße warfen, Lastkraftwagen, dicht besetzt mit typischen Vertretern der Unterwelt, die zu ihren „Heil Schutznigg!“-Rufen die Faust zum Marxistenruß hochhoben, Lautsprecher, die unter verstelltem Hochton auf das Deutsche Reich die Segnungen des Systems priesen, die verlogene Propaganda selbst, die mit ihren irreführenden Schlagworten von einem „Christlichen, deutschen, sozialen Österreich“ die Gemüter in Verwirrung zu bringen trachtete, nichts vermochte die nationale Bevölkerung Wiens aus ihrer entschlossenen Haltung zu bringen. Die „Heil Schutznigg!“-Rufe wurden mit noch lauteren „Heil Hitler!“-Rufen und dem deutschen Gruß erwidert, bleckgekannte Hakenkreuze, unfer erktes Abzeichen nach fünf Jahren, fanden reisenden Abfah, jeder suchte Ablung mit seiner Ortsgruppe, seiner Abteilung. Offenstlich war eine Sammlung der Kräfte für die, wie jeder wußte, unmittelbar bevorstehende Entscheidung festzustellen.

Der Schicksalstag, Freitag, der 11. März, kam. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen begann er mit einer schweren Ruhe. Das nationale Wien hatte schon am Morgen seine feste Weisung erhalten: Der Landesleiter-Stellvertreter Dr. Furrer, der jedes Gausleiter von Niederösterreich ordnete für alle Parteiangehörigen in einem Aufsatze der „Wiener Neuesten Nachrichten“ Stimmhaltung an. Zwar wurde das Blatt sofort konfisziert und gegen Dr. Furrer behördliches Einschreiten versucht — die Verhaftung, die Schutznigg forderte, hatte Minister Seck-Ingaurt abgelehnt — aber der Befehl war erteilt und binnen kürzester Zeit allgemein bekannt. Nun mochten die Mäder der für die „vaterländische“ Propaganda zur Verfügung gestellten Kurstanten der jüdischen Plutokratie im Papierwust der Aufrufe versinken, nun mochten die Lautsprecher und die Södlänge des Systems sich heiser schreien, es kümmerte sich einfach niemand mehr darum. Wir wußten: unter diesen Umständen konnte die geplante Komödie nicht stattfinden, und es ging nur darum, auch die Regierunagsfreie von dieser Unmöglichkeit zu überzeugen. Daß es noch um mehr ging, daß namentlich der Zustand jeden Ansehenbild losbrechen konnte, berührte niemanden. Man trachtete nur, die erwünschte Verbindung mit den Dienststellen der Partei noch enger zu knüpfen, so viel wie möglich am Radio und wartete.

Nachmittags trieb mich die Unruhe ins Freie. Die Stadt war wie ausgestorben. Die schwere Ruhe vor dem losbrechenden Gewitter lag über Straßen und Plätzen. Hier und dort sah man noch einen Wachebeamten, einige eilige Passanten, sonst kam jemand. Einmal marschierte eine kleine Abteilung jenes „Schutzkorps“ vorbei, die letzte, die ich sah: bleiche, übermüdete Angst kaum verhehlende Gesichter, schen, unruhig ringasum blinkende Augen. Niemand nahm von ihr Notiz, und sie verschwand so lautlos, wie sie aufgetaucht war. Ich fehrte wieder heim, schaltete das Radio ein, und hörte fast unmittelbar darauf die Mitteilung, daß die Volksbefragung verschoben sei. Unter erster Sieg war errungen.

Aber es war klar, daß es damit nicht sein Bemühen haben könnte. Zu tief waren schon die Gemüter aufgewühlt, als daß ihnen dieser Teilerfolg genügt hätte. Die eben noch leeren Straßen begannen sich zu füllern, die zahllosen Triumphzüge, mit denen die Verchiebung aufgenommen wurde, wurden von Minute zu Minute herausfordernder, ungeduldiger, machten Rufen Platz, die den Rücktritt der Regierung forderten. Dabei jedoch wahrte die Menge vollste Disziplin, obgleich nirgend mehr Wache zu sehen, obgleich auch das Militär in den Kasernen vereinigt war. Man hatte die Empfindung, als warte eine unabsehbare Masse auf ein Signal, einen Befehl, der ihren vereinigten Willen in eine bestimmte Richtung drängen würde.

Dieses Signal kam, aber es war ein vollkommen anderes, als die meisten wohl erwartet hatten. Die nun schon allgemein erwartete gewalttätige Auseinandersetzung mit dem System blieb aus, ohne jede Vorbereitung, ohne Anstöße hörte man plöblich aus dem Radio die vor Aufregung fast unverständliche Stimme Schutzniggs, der von dem Einmarsch deutscher Truppen und dem Rücktritt der österreichischen Regierung Mitteilung machte.

Diese Mitteilung wurde zunächst mit völligem Stillschweigen aufgenommen. Zunächst konnte niemand es fassen, daß das Martyrium von fünf Jahren nun vorbei, daß Österreich frei sei. Dann aber brante ein Jubelsturm empor, wie ihn Wien wohl noch nie gehört hat. Die Arme hoben sich, Lächer wurden geschwenkt, in mächtigen Chören brachten „Heil Hitler!“-Rufe, das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied die Straßen entlang. Unbekannte schüttelten einander die Hände, Frauen brachen in fassungsloses Schluchzen aus, Männer wüchelten sich immer wieder die nasen Augen, ein Taumel ergriß die ganze Stadt, denn sich niemand entziehen konnte.

Und nun begann ein Freudenfest, das ich immer als die herrlichste Erinnerung meines Lebens ansehen werde. An diesem Abend lernte ich die Wahrheit des bekannten Wortes vom Freudenrausch kennen. Es hat, glaube ich, niemand in jener Nacht viel getrunken — man hatte einfach keine Zeit dazu — aber man war tatsächlich und richtig betrunken vor Freude. Zwei Millionen Brüder und Schwestern waren es, die in dieser Nacht, in der niemand schlief, durch die Straßen Wiens zogen — jetzt über die Ringstraße, wo auf dem Parlament, auf dem Rathaus die ersten Hakenkreuzfahnen aufstauten, von plöblich inaktierten kleinen Scheinwerfern beleuchtet, jetzt zum Bundeskanzleramt, auf dessen Balkon ein junger Niels gleichfalls eine der langentbehrten Fahnen schwenkte, jetzt zur Karlskirche, von deren Stufen auf meine Bitte der nunmehr vereinigten Generalstabsarzt an die plöblich stillgewordene Volksmenge eine zündende Ansprache hielt — kreuz und quer, rafflos und befeelt von dem einzigen Wunsche, seine grenzenlose Freude in alle Welt hinauszuschreiben, Zurufe, frohes Lachen, den deutschen Gruß zu erwidern, sich einem der unaufhörlich rufenden, singenden Chöre anzuschließen. Die Verkündigung der neuen Regierung, etwa um zwei Uhr nachts, traf eine vollkommen wache Stadt an, und erst im dämmernden Morgen warf man sich aufs Lager, das aber in dieser Nacht niemandem Schlummer schenkte.

Einzelheiten von dieser Nacht zu erzählen, ist mir unmöglich. Nur Erinnerungsbilder tauchen auf, verwoben in den allgemeinen Jubel, der alle und alles umfachte. Ich sehe auf dem Dache einer Telefonzelle einen jungen Menschen die Bretter, die, oben angebracht, mit einer Anpreisung der „vaterländischen Front“ versehen waren, durch wuchtige Fußstritte entfernen, sehe ihn auf dem Anlauf der Zelle eine Hakenkreuzfahne befestigen und dann mit kühnem Sprung seinen Standort

verlassen; ich sehe die Ringstraßenhotels Fenster um Fenster licht werden, sehe die Hotelgäste erstaunt über die selbst nun herrschende Disziplin, auf die jubelnde Menge niederblicken, ich sehe eine Abteilung HJ in weißen Hemden, aber sämtlich mit der Hakenkreuzbinde versehen und die Fahne vor sich tragend, vorbeimarschieren, dem großen Fackelzuge zu, der in jener Nacht wie aus dem Boden gestampft sich bildete, einen Wachebeamten, der, gleichfalls die Hakenkreuzbinde um den Arm, von der Menge auf die Schultern gehoben wurde, ein Ueberfallauto der Polizei, am Anlauf das leuchtende Rot einer riesigen Fahne mit unserem Zeichen — und endlich, tief in der Nacht, die ersten

einrückenden motorisierten Truppen des Deutschen Reiches, übernächtigt, staubig, aber übers ganze Gesicht lachend und über und über mit Blumen geschmückt. In dieser Nacht kam es nicht zur geringsten Ausschreitung, niemandem wurde ein Haar gekrümmt, kein Fluch gegen die verbrecherischen Gewaltthäter ausgestoßen — nur der harmlose Spottvers „Der Kurt — in furt!“ der, kaum eine Stunde jünger als der Umbruch, vom unbeflegbaren Wiener Humor zeugte — und eine einzige Glasscheibe zerbrochen — die des Auslagekastens der „vaterländischen Front“ vor dem Fronthause am Hof.

Berliner Tagebuch

Berlinerinnen ohne Berliner — Die Abrikmieter — Das Werden des Runden Pläses — Wo Anton von Werner wohnte — Das Zählhaus der Volkszählung — Ein Verleger jubiliert

Berlin, Mitte März.

Jeder neununddreißigste Berliner hat ein Auto, jeder achte Berliner hat ein Telefon. Nichts kennzeichnet schärfer das Tempo und die Wendigkeit des Berliner Lebens als diese Zahlen. Aber eben gibt eine andere Statistik eine traurige Zahl aus dem Berlin bekannt: jede fünfte Berlinerin kriegt keinen Mann. Denn wir haben zur Zeit in Berlin 350 000 Frauen und mehr als 100 000 Männer. Berlin hatte von jeher einen Frauenüberschuß, aber vor dem Kriege gab es hier nur 180 000 Frauen mehr als Männer. Dann kam der Krieg, der die Zahl der männlichen Berliner um 100 000 verminderte. So groß war das Blutopfer, daß Berlin zwischen 1914 und 1918 brachte. Obwohl nun seit dem Kriege fast in jedem Jahr mehr Jungen als Mädchen in Berlin geboren wurden, wird der Frauenüberschuß immer größer. Wie kommt das? Durch die Zuwanderung. Es wandern immer mehr Frauen nach Berlin als Männer. Der Weltstadtzauber wirkt auf sie noch härter — vielleicht ist die nach Berlin zuwandernden Frauen eben mutiger oder ... achnungsloser. Sie hoffen hier ihr Glück zu machen und bleiben dennoch als Mauerflüchlerinnen. Entweder müssen wir sie zurück in frauenärmere Gegenden verpflanzen oder wir brauchen einen neuen Zutrom heiratslustiger Junggefallen. Diesem wünschenswerten Zutrom sieht allerdings im Augenblick die Wohnfrage entgegen — wir wüßten nicht so schnell, wo wir die neuen Zuwanderer einquartieren sollen. Denn zuerst einmal müssen wir die neueste Sorte der Berliner unterbringen: die „Abrikmieter“. Dieses neue Wort bezeichnet diejenigen Berliner, die ausziehen müssen, weil das Haus, in dem sie wohnen, wegen des Umbaus von Berlin vom Abrik bedroht ist. Die Zahl der Abrikmieter hat gerade wieder Zuwachs erfahren dadurch, daß der „Runde Platz“ in ein bewegteres Stadium seines Aufbaus getreten ist.

Das Gesicht des „Runden Pläses“, jener Eplanade, die zukünftig einmal der repräsentativste Platz der Hauptstadt des neuen Reiches sein wird, nimmt immer mehr Gestalt an. An der Ecke der Eichhorn- und Potsdamer Straße ist jetzt ein ganzes Häuserviertel schon halb abgetragen. Das erste Gebäude am neuen Platz, das „Haus des deutschen Fremdenverkehrs“, ist an seinen Krageln bereits über zwei Stockwerk hoch gemauert. Die Viktoria-Brücke, nur ein paar Meter von der Potsdamer Brücke getrennt und damit auch eine Art Uniform von Brückenschwefelerschaft, wird ebenfalls schon abgetragen. In diesen Tagen zeigt sich aber linienhaft auch schon die neue Süd-Nordachse an, die über das Gelände des bisherigen Potsdamer Güterbahnhofes und der Wanneseebahn quer über die Plottwell- und Lützowstraße an den „Runden Platz“ herangeführt werden soll. Aus diesem Grunde müssen wieder ein paar Reihen von alten Häusern weichen. Im östlichen Teil der

Lützowstraße ist damit der Anfang gemacht worden. Unter den Gebäuden, die der Spitzhade zum Opfer fallen, um Neuen Platz zu machen, befindet sich auch ein Berliner Mustertempel, nämlich das „Theater in der Lützowstraße“. Man kann nicht sagen, daß es sich bei diesem Hause um ein glückliches Theater gehandelt hat. Als es aus einem Kammerspielfhaus zu einer Bühne des Schauspielhauses umgewandelt wurde, herrschte die Inflation. Die Unternehmer hatten keinen Erfolg, trotz der 800 Plätze, und obwohl das Haus Lützowstraße 112 gar nicht einmal „hinter dem Mond“ lag, sondern verkehrsmäßig gut zu erreichen war. Hier verlor sich u. a. — mit einigem Achtungserfolg — als Direktor der bekannte Rundfunkkomiker Manfred Vommel in seinem Stück „Munxendorf auf Welle 6,5“. Dann kamen viele Nachfolger. Was man aber auch brachte, der durchschlagende Theatertriumph (oder Skaffentriumph) blieb aus. Nicht einmal der berühmte amerikanische Reiter „Triffl“, in dem ein so großer Wille wie Ferdinand von dem Dr. Scengali Dämonie verlieh, konnte immer wieder aufstauendem Unternehmerrmut zum Erfolg führen. Zweimal wurde das Theater noch umgebaut — dann stand es leer. Das vielen Jahren Schlafes ist es nun endgültig hinübergegangen.

Interessanter als der nun verstorbene Bau ist aber die Gegen, in dem das Theater sich befand. Die Lützowstraße wurde erst Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bebaut. Hier hieß sie Lützow Wegstraße. Sie rechnete später weiter zum „Rebeimratsviertel“, das nur bis zum heutigen Landwehrkanal reicht, noch war sie „Alter Westen“, denn dazu zählt man nur den Teil der Lützowstraße, der vom Magdeburger Platz bis zum Lützowplatz reicht. Dafür ist die Nachbarschaft des „Theaters am Lützowplatz“ aber mit zwei Namen aus der Kunstwelt verknüpft. Ein paar Häuser vor dem Theater befindet sich die Hauptniederlassung einer bekannten Gewürzfabrik, deren „Presschef“ einmal der Dramatiker Franz Wedekind war. Und auf dem heutigen Grundstück Nr. 113 hatte Anton von Werner eine Villa. Anton von Werner war der Schöpfer jenes berühmten Bildmosaikes, das den Schutz der Siegessäule schmückte. Das Bildwerk wird jetzt wieder hergerichtet. In den berühmten „Werstätten für Mosaik und Glasmalerei“ in Berlin-Treptow arbeiten Hunderte von Händen daran, um das Wunder der bunten Glassteine erneut zusammenzusetzen. Von den etwa 1 Million Steinen, aus denen das Werk besteht, müssen etwa 40 000 ersetzt werden. Bis zur Erledigung dieser Arbeit müssen sich alle Betrachter der Siegessäule (die von der sie umkleidenden Holzrüstung Gehende befreit ist) mit der Viktoria in unferstigen Gewande zufriedengeben. Bei einer Siegesgöttin macht das ja nichts weiter aus, die Hauptsache ist, der — Vorbeerfranz ist da ...

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, große Erhebungen ihr Papier. Das läßt sich auch

von der ersten großdeutschen Volks- Berufs- Betriebszählung sagen, die am 17. Mai dieses Jahres stattfand. Die große Volkszählung des deutschen Volkes und der Wirtschaft sollte in diesem Jahre stattfinden, wurde aber mit dem auf die Eingliederung der Ostmark und des tenlandes verschoben. So eine Zählung ist fei derpiet, das weiß jeder, der etwas von Statistik steht. Das kann sich aber auch jeder ausmalen zu hören bekommen, daß allein 900 000 e h a m t l i c h e Zähler bei diesem Werke gebraucht den. Verantwortlich dafür ist das Statistische Amt in Berlin. Das Gehirn aber, wohin alle tate fliehen, ist ein Haus in der Berliner Stadt, — das Zählhaus. Es besteht in der Bau aus einem großen Industriepalast, den vor Jahrhundertwende der berühmte Bau- Schwechten auf einem Komplex zwischen dem mandanten- und Neustädter errichtet hat, wurde nun schon im Vorjahr sämtlichen eingekündigt, so daß die Zählstelle einzulassen konnte die Vorbereitungen zu treffen. Da mußte von Dingen das Fragebogenmaterial verhandelt und die Anleitungen für Oberzähler, für die Meister und die „Unterzähler“ für die ein Zähler. Das Zählhaus wird bereits veran waren nicht weniger als 20 000 Rufen von Zentner Gewicht.

Bis zum Eintreffen der Zählresultate ist Zählhaus in einzelnen Abteilungen die Wiffeler bei den Vorbereitungen, im übrigen aber die großen (etwa 40) Säle hergerichtet, die zur Stellung der Zählmaschinen dienen. Wenn die nisse dann einlaufen, werden neben 1800 Angeleiterte 2000 Maschinenbuchhalter in drei Z arbeiten, um die Zahlen zu bündigen. Wen das erste Hohergebnis der Volkszählung (so weiteren drei Wochen feststehen wird, dürfte e noch geraume Zeit dauern, ehe das Gesamtergedruck vorgelegt werden kann.

Bis dahin werden sich diejenigen Berliner, dem Zählhaus vorbeikomenden, ein bisschen zu innern. Die Kommandantenstraße hat nämliche an dieser Stelle eine interessante Vergangenheit. Am Kopf des Däuerbrosdes befand sich einmal das Cafe Royal. Es war glänzend richtete und war zwischen 1900 und dem Krieginne der Treffpunkt zweier Branchen. Hier nierten die lagenhaft reichen Unternehme Strauße in jeder Industrie und der H del. Abends brannten deshalb in diesem Z Straße mehr Lichter noch als am benachbarten telmarkt. Nach dem Kriege ging die Herr jeboch, zu Ende. Aber das Zählhaus ermed militärhistorische Reminiszenzen. Es steht auf gleichen Baugrunde, auf dem Friedrich der schon eine Kaserne hatte einrichten lassen. Zeitlang waren hier die „K r a n z e r“ beher bis sie ihre Kaserne in der Mülcherstraße in den Kellern aber befanden sich Arbeiterkellern lebender hat mehr ihre Bekanntheit gemacht, für kennen alle heutigen Berliner noch das Royal“. Das hatte aber im Keller keine Zellen, sondern ein gutes Bier ...

Ein privates Jubiläum, das aber von offener Bedeutung ist, feierte in diesen Tagen der wissenschaftliche Verlag von E. S. Mittler & Die klassische Fassade des alten Verlagsbaues aus Anlaß seines 150jährigen Bestehens schmuck, und mancher der täglichen Passanten Roßstraße, die ja so viel mit der schwarzen Antun hat, wird dabei an die Rolle gedacht haben dieser Verlag schon in drei verschiedenen Zählerten gespielt hat. 1789 wurde von dem Ad Geheime General-Direktorium dem Buch Wilhelm Dieterici das Privileg zur Gründung einer Buchdruckerei der preussischen Residenz e sein Werk setzte Ernst Siegfried Mittler vor am 1. Juli 1816 zum ersten Male das M Wodenblatt herausgab. Seit dem Jahre 1848 der Verlag den Namen E. S. Mittler & Soh jetzt von der Enkel-Enkel-Familie T o c h e f führt wird.

Der Berliner

Heitere Ecke

Der neue Mieter

„Ist denn Ihr neuer Mieter schon wieder ausgezogen, Frau Nachbarin?“
„Ja, er sagte, es wären Banzen hinter den Tapeten!“
„Was in aller Welt hat er denn hinter den Tapeten zu tun?“ (Answers)

Im Büro

„Da sitzt nun Hansen schon wieder und schläft! Glauben Sie, Herr Veder, daß Sie seinen Posten übernehmen könnten, wenn er unsere Firma verläßt?“
„Aber gewiß, Herr Direktor, und wenn es mir mal schwer fallen sollte, könnte ich ja ein Schlafpulver nehmen!“ (Humorist)

Das bringt der Beruf mit sich

„Wenn ich mal meine Erinnerungen schreibe, werde ich sie nennen: Vom Millionär zum Bettler und vom Bettler zum Millionär!“
„Haben Sie denn so ein abwechslungsreiches Leben geführt?“
„Nein, aber ich bin Briefträger und komme sowohl zu Millionären als auch zu Bettlern!“ (Humorist)

Die beste Gymnastik

„Kenate möchte gern dünner werden. Kenate hat schon alle möglichen Dinge versucht. Sie hat geturnt, ist Seil gekrungen, hat Reittununterricht genommen und noch vieles andere. Alles war vergebens. Da ging Kenate zu einem Arzt.“
„Gibt es denn kein Mittel, wodurch ich schlanker werden kann?“
„Aber gewiß, mein Fräulein!“
„Wirklich, Herr Doktor... welches denn?“
„Schütteln Sie immer recht kräftig mit dem Kopf... wenn Sie zu einem Stuhl Krügen eingeladen werden!“

Wie ein Licht

Frau Anauer sagte lebenswürdig: „Ihr Mann hat doch eine blendende Gesundheit, Frau Höhne... er hält sich noch so gerade wie ein Licht, trotz seiner siebzig Jahre!“
„Ja, aber wie ein schlechtes Licht“, seufzte Frau Höhne, „er geht zu oft aus und meistens gerade abends!“ (Ektabladet)

Rassiniert

„Petra, ist der Arzt, mit dem du dich verheiraten willst, vermögend?“
„Natürlich, meine Liebe, glaubst du vielleicht, daß ich mich aus gesundheitlichen Gründen verheirate?“ (Humor)

Raum und Zeit

„Wie weit ist es von Hannover nach Magdeburg frage der Reisende.“
„Hundertvierzehn Kilometer!“ antwortete Schaffner.

„Und von Magdeburg nach Hannover?“
„Selbstverständlich auch Hundertvierzehn meter!“

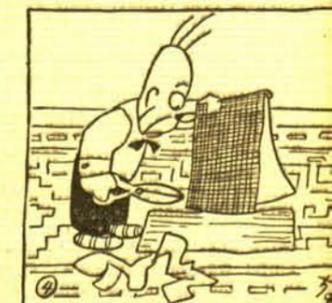
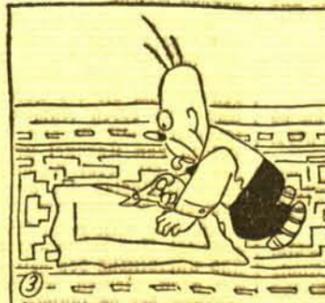
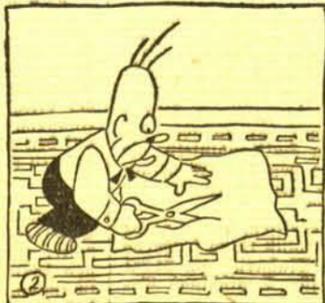
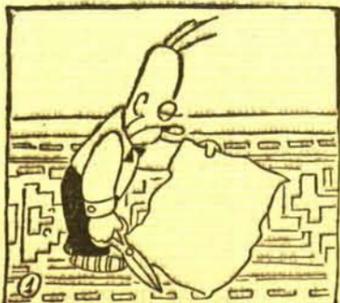
„Das ist gar nicht so selbstverständlich! Sie doch, von Weihnachten bis Neujahr ist nun Woche, aber von Neujahr bis Weihnachten ist sehr lange Zeit!“ (Berktinske Töbn)

Ein Ausgleich

„Es ist aber schrecklich, wie Ihr Mann Frau Nachbarin!“
„Ja, das ist ja nun sein einziges Vergnügen er Abtintieren geworden ist!“ (Hjem)

Es war am Sonntagnachmittag

Frau Heidepriem sah mit ihrer Strickarbeit Vehnstuhl Herr Heidepriem lag auf dem Sofa las die Sonntagsschlage. Plöblich sagte Heidepriem: „Hast du an den Kanarienvogel dacht?“ — „Ja!“ brummte ihr Mann. — „D ihm Futter geben?“ — „Nein!“ — „Halt du Wasser gegeben?“ — „Nein!“ — „Na, höre mal hast du denn eigentlich getan?“ — „An ihn geb“ (Tibens T)



Adamson hat Pech

Der Gang ins Lager / Historische Skizze von J. Brast-Halshoff

Diese Geschichte wurde mir in meiner Kinderzeit einmal erzählt. Wahrscheinlich hat sich der Vorfahr in jenen schweren Tagen wirklich zugezogen, da das Vesselland unter der Gewalt Herrschaft Napoleons saß.

Marieluis, die einzige Tochter des Stadtapothekers Reinbeck, war 18 Jahre alt, blond und schlank, hatte ein frisches feines Gesichtchen und galt als schönstes Mädchen der kleinen Landstadt. In guten Zeiten waren die Eltern wohl sehr stolz auf die hübsche Tochter gewesen. Damals aber herrschte Krieg und Unruhe. Es war kurz nach dem misglückten Aufstandsversuch des Freiherrn von Dörnberg und seiner Bauern. Napoleons Truppen zogen häufig durch das Städtchen, es gab Verdrückung und Einquartierung. Fremdes Soldatenvolk stellte den Mädchen nach. Da bereitete Marieluisens Schönheit den Eltern manche Sorgen. So oft Einquartierung im Hause lag, durfte Marieluis ihre Stube im rückwärtigen Giebelstock des Apothekershauses nicht verlassen. Sie schloß sich dort ein, vertrieß sich die Zeit mit Lesen und Handarbeiten und lebte wie eine Saisongängerin zwischen ihren vier Wänden, bis die Truppen wieder abzogen. Es schien besser, wenn die französischen Offiziere und Soldaten überhaupt nicht merkten, daß es im Apothekershaus eine junge Tochter gab.

Wieder einmal hauste ein Dutzend französischer Offiziere im Apothekersanwesen. Sie tranken und larmten in der Gartenstube zu ebener Erde. Marieluis lag in ihrem Stübchen am offenen Fenster, wohlgedeckt hinter dem weißen Mullvorhang, nützte das letzte Tageslicht und stichelte emsig an einer Siederel. Plötzlich blähte ein Windstoß den Vorhang und freilich damit ein buntes Garnrädchen, das auf dem Fensterbrett lag, in den Garten hinab. Kargerlich sah Marieluis dem Ausreißer nach. Sie brauchte gerade dieses Garn notwendig zu ihrer Arbeit. Ob sie rasch in den Garten ging? Die fremden Offiziere würden sie schon nicht gleich entdecken! Sie riegelte ihre Kammertür auf und spähte die Treppe hinab. Die Franzosen larmten im Gartensaal, auf der anderen Seite des Hauses. Leichtfüßig huschte die Schöne durch die Gänge, lief in den Garten hinter dem Hause und hob ihren Garnwickel auf. Niemand begegnete ihr. Doch als sie eben zurückkam und die Treppe zum Oberstock emporsteigen wollte, öffnete sich eine Zimmertür. Ein hoher französischer Offizier trat auf den Gang heraus. Er schmunzelte, als er das Mädchen erblickte:

„De? Mademoiselle? Wie kommt so ein schönes Kind in dieses Haus?“ rief er übermütig und baskete nach Marieluisens Kleid. Erschrocken stob sie den Flur hinab. Der Franzose verfolgte sie. Auf halber Höhe der Treppe holte er sie ein, rief sie in seine Arme und veruchte sie zu küssen. Sein Atem roch nach Wein, seine dunklen, flackernden Augen verrieten den Angebrannten. Marieluis schrie auf, suchte sich dem Manne zu entwinden und ließ ihm schließlich ihre kleine spitze Stiefelsohle, die sie noch zwischen den Fingern hielt, tief in die rechte Hand.

Der Apotheker hatte den Schrei gehört und eilte mit seinen Angestellten entsezt herbei. Auch die Offiziere im Gartensaal ließen ihre Weinsflaschen,

im Stich und kamen gelaufen. Der gestochene Offizier war unglücklichweise der Kommandant der Truppe. Er wickelte seine blutende Hand fluchend in ein Tuch und rief: „Das sollen Sie mir büßen, Mademoiselle, Sie und mit Ihnen die ganze Stadt!“ Dann ging er mit seinen Kameraden in den Gartensaal zurück und sechste weiter. Eine Stunde später wurde dem Apotheker und dem Bürgermeister ein Ultimatum des französischen Besatzungskommandanten zugestellt: Die Soldaten würden sich sofort nach ihrem Zeltlager vor der Stadt jenseits des Flusses zurückziehen. Dorthin müsse Marieluis Reinbeck noch diesen Abend kommen und sich allein und freiwillig — das Wort „freiwillig“ hand wie zum Hohne die unterirdischen auf dem gelblichen Papier! — in das Zelt des Kommandanten begeben. Andernfalls werde die Stadt anderntags in Brand geschossen...

Bald darauf rückte die französische Besatzung ab. Im Zeltlager jenseits des Flusses richtete man die Käufe der Kanonen gegen die wehrlose Stadt. Sie befand sich in heller Aufregung. Die Männer dastanden die Käufe vor Empörung darüber, daß sie machtlos waren und zusehen sollten, wie das schönste Mädchen der Stadt den Franzosen ausgeliefert wurde. Die Frauen weinten und banagten um ihr Dab' und Gut. Marieluis sah verzweifelt in ihrer Stube. Ihr graute vor dem Gang ins französische Lager. Konnte sie aber verantworten,

daß man die Heimatstadt ihrerwegen vernichtete und unglückliches Leid über alle Bewohner brachte? Unten in den Wohnräumen des Apothekershauses betreten die Mäde der Stadt, ob man nicht Marieluis zur Flucht verhelfen und das Unheil dennoch irgendwie abwenden könne. Allen erließen es grausam, das Mädchen preiszugeben. Da nahm Marieluis ein Tuch um die Schultern und schlich sich durch die Hintertür heimlich in die Nacht hinaus. Ohne sich umzusehen, lief sie durch die Gärten hinter der Stadt, zur Flußbrücke und aher über die taunassen Wiesen ins Lager der Franzosen. Sterben kann ich, dachte sie, aber nicht weiterleben in dem Bewußtsein, daß um meinetwillen fast tausend Menschen elend werden.

Im Lager wurde Marieluis mit viel Geschrei empfangen. Ein ganzer Zug jubelnder Soldaten geleitete sie zum Zelt des Kommandanten. Er sah mit etlichen Offizieren an einem Tisch, auf dem etliche Kerzen brannten, und lächelte boshaft, als Marieluis das Zelt betrat:

„Na also! Waren Sie gleich etwas vernünftiger und weniger spröde gewesen, mein schönes Kind, hätten wir die Sache beide einfacher haben können!“ Er reichte Marieluis ein gefülltes Weinglas über den Tisch: „Hier, trinken Sie, erholen Sie sich von dem Gang durch die kalte Nacht!“

Marieluis nahm das Glas und blühte dem Franzosen gerade in die Augen: „Ich habe die Bedingung erfüllt! Ich bin gekommen, damit unsere Stadt vor der Zerstörung bewahrt bleibt. Nun trinke ich auf das Wohl meiner Heimatstadt und aller, die in ihr leben!“

Sie legte den Becher an die Lippen. Dann ließ sie ihn fallen. Eherben klirrten auf dem Boden. Das Mädchen aber ließ blitzschnell aus dem Zelt. Es wand sich zwischen den verblühten Soldaten hindurch, so schnell, so gewandt, daß keiner es zu halten vermochte. Häufige leichte Schritte verhallten in der Nacht. Vom Fluße drüben tönte ein leises Aufschlagen herüber....

Am anderen Tage fand man den Körper der schönen Marieluis Reinbeck eine Stunde flussaufwärts am Wehr. Die Stadt blieb unverändert. Der Kommandant der französischen Truppen äußerte, als die Geister des Weines bei ihm verflohen waren, er bedauere den Vorfall sehr. Denn er habe dem Mädchen kein Haar krümmen und es nicht in den Tod geben, sondern nur den Bürgern der Stadt gründlich Angst einjagen wollen. Diese Worte machten die schöne Marieluis Reinbeck freilich nicht wieder lebendig.

Doch ihr tragisches Schicksal erreichte im ganzen Lande heftigste Empörung. Ueberall sprach man davon. Viele, die bisher gleichgültig, stumpf waren gegen das Leid, das ihr Land unter dem Joch Napoleons erduldet, wurden nun aufgerüttelt. Der Haß gegen die fremden Verdrücker wuchs immer mehr, glimmte wie heimlicher Brand von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, bis er endlich im Frühling 1813 aufloderte zum großen Kanal des deutschen Befreiungskrieges. So stark die blutige schöne Marieluis Reinbeck nicht umsonst. Sie gehörte zu den Opfern, die fallen müssen, um anderen den richtigen Weg zu weisen.

Die Fahrt übers Eis / Von Heinrich Litterer

Es kam nicht jeden Winter vor, daß das Meer an dieser Stelle zufror. Aber wenn die Kälte unablässig ihren tödenden Hauch über das Land spie, mußte auch das Meer hin und wieder sich unterwerfen und einen strengen Eismantel anziehen. Es wehrte sich lange, aber schließlich war es doch so weit. Die Bewohner muhten, wie ungerne das Meer die starre Decke trug, und es war wie ein Gefangener, der unaufhörlich auf seine Befreiung sinn. Dem Meer war nicht zu trauen.

Zu dieser Zeit ereignete es sich, daß der Vater von Eimar Koerning erkrankte. Nun mußte ihr wissen, daß das Meer hier einen tiefen Einschnitt in das Land bildete. Auf der einen Seite, wo Koernings wohnten, war ein kleines Dorf, auf der anderen Seite ein größeres Dorf; es war nun so, daß man zum Arzt oder in die Apotheke in das größere Dorf mußte, also über das Meer wegfahren hatte. Im Sommer war das nicht schwer. Aber im Winter, wenn es zugefroren war, zog man es lieber vor, den weiten Umweg übers Land zu machen, ich sagte schon, wehalb.

Der Vater von Eimar Koerning war aber so krank, daß ein Umweg über das Land vielleicht zu viel Zeit weggenommen hätte. Auch galt Eimar als der beste und schnellste Eisläufer der ganzen Gegend. Man raunte sich von ihm zu, daß er mit den Möwen könnte in einen Wettbewerb treten

und daß er auf hauchdünnem Eis zu laufen imstande wäre, weil das Eis nicht so schnell wegbrechen könne, als er darüber hinglitt.

Eimar schnallte sich die Schlittschuhe an und rauschte über das Meer. Seine Mutter sah es nicht gerne, aber sie duldete es, weil der Vater so krank war und Hilfe brauchte. Eimar hatte keine Furcht. Weder im Sommer noch im Winter. Das Eis unter den Stahlschienen klingelte. Der Ton war gut. Vorwärtsgewandt warf der junge Mann seine Beine abwechselnd nach vorne: er hatte eine schrittige, rasende Fahrt und das Gefühl der Einsamkeit beschlich ihn nicht: da war das klingelnde Eis, da waren die rauschenden Eisläufe, da war sein wie Flocken fallender Atem, da sein ruhig wie ein Motor schlagendes Herz.

Der Arzt ließ etwas lange auf sich warten, denn er hatte gerade auswärtig zu tun. Als er dann heimgekehrt war, ließ er sich von Eimar eindrucklich die Krankheit schildern, denn er schaute im Winter noch mehr als die Einwohner den Weg übers Meer. Er tat, als verstände er alles sehr gut, meinte, die Krankheit sollte nicht weiter schlimm sein und verordnete ein paar Mittel. Eimar kaufte sie und begab sich wieder zum Meer.

Aber der Wind hatte sich gedreht. Er lag wie ein warmer Schwamm über der Erde. Das Eis glüherte gefährlich. Eimar fühlte eine leichte Un-

ruhe. Dann aber vertraute er auf seine Schneelagerei. Selbst wenn das Meer die Eisbede sprengen sollte, selbst dann... dachte er zuversichtlich.

Er hörte wohl, wie er so dahinjagte, daß das Eis jetzt nicht mehr voll und satt klingelte, sondern hohl tat und zu läuten anfing, ganz dumpf und fern. Als mache sich tief im Schoße des Meeres ein Meer zum Kriegszuge bereit.

Plötzlich hielt er auf unstillige Gedanken. Mein warmer Atem muß ja das Eis aufstauen, dachte er, und schloß fest den Mund. Aber dann mangelte es ihm an Luft, und er dachte: wenn ich jetzt müde werde und wirklich werden seine Bewegungen unsicherer und viel schwerer.

Da stand er auf einmal still, sah rückwärts und vorwärts. Gott, es war etwa fünf Meilen vom Land, wie er auch fahren mochte. Von allen Seiten stürmten düstere Abnungen auf ihn zu, hängten sich an sein Herz, machten ihn wirr und schwach. Ihm war, als wiege er jetzt viele Zentner, so daß das Eis unweigerlich bei dem nächsten Schritte, den er tat, brechen müßte. Sank er nicht schon, ganz seltsam, wie ein Schiff am Horizont verliert? Himmel und Hölle waren ihm weit und Gott zu ernst, da fakte er seine Not und Angst in dem Rufe zusammen: „Mutter!“ Es war kein langhln hallender Hilferuf, der gellend über das Eis schwirrte, es war das Wort gesagt worden wie ein Gebet: ruhig, innig, ganz hingegeben.

Und noch einmal „Mutter!“, da ließen die Wangen von ihm, und er spürte wieder eine fröhliche Kraft. Jagte dahin, schneller als zuvor: er muhte

Im Zuge / Eine Erzählung des jungen türkischen Schriftstellers Hikmet Feridun Es

„Es gibt doch merkwürdige Zusammenreffen in diesem Leben,“ sagte Fatil. Mit seinen zarten Fingern fuhr er sich dann durch sein ganz weißes Haar und sagte hinzu: „Schau, ich will dir einmal eine Geschichte erzählen, hör zu, eine Liebesgeschichte...“

Ein oder eineinhalb Jahre vor Ausbruch des großen Krieges fuhr ich über Rumänien nach Deutschland. Wir waren zwei Personen im Abteil. An einer kleinen Station an der polnischen Grenze hielt unser Zug. Der Schnee kam in dichten Flocken herunter, ein furchtbarer Schneesturm durchschobte die Gegend. In dieser kleinen Station bestieg ein ältlicher Herr mit einer jungen, schlanken und großen, außerordentlich schönen Frau den Zug. Sie kamen in unser Abteil. Da wir vordem nur zwei Personen gewesen waren, konnten sie da leicht Platz finden.

Der ältliche Herr sagte „Gestatten Sie?“ und nahm neben mir Platz, die junge Frau setzte sich mir gerade gegenüber. Unsere neuen Fahrgastossen besprachen miteinander etwas in einer Sprache, die ich nicht verstand. Aus den Gesten der Frau und daraus, daß sie sich fest in ihren Mantel wickelte, konnte man aber erkennen, daß sie sehr froh.

Während der Reise machte ich mich daran, mich mit der jungen Frau und dem ältlichen Herrn an meiner Seite etwas anzufreunden. Aber ich vermehrte keine andere fremde Sprache als Englisch, fand keine andere fremde Sprache als Englisch. Nur mit den heißen Blicken ihrer großen Augen musterte mich die junge Frau lange, lange. Wie tief, wie sprechend, wie verheißend waren ihre Blicke! Aber man hatte natürlich keine Ruhe vor den übrigen Reisenden im Abteil. Da gab es noch so einen älteren Herrn neben der Frau... Die Augen aller lagen auf uns... Die Freundschaft, die zwischen mir und der jungen Frau in unseren Augen aufgekommen, hatten sie wohl bemerkt. Die

Augen sämtlicher Mitreisenden zwangen uns daher in einen fürchterlichen Kerker.

Als aber die Nacht heranbrach, da drückten sich alle Reisenden in ihre Ecken und sanken in Schlaf. Der Schlafwagen war nämlich überfüllt und man hatte da keinen Platz mehr bekommen können. Man hörte im Abteil Schnarchen und tiefe Atemzüge. Die einsigen, die nicht schliefen, waren ich und die junge Frau mir gegenüber. Während die anderen schliefen, war es mir, als ob ich mit der Frau ganz allein im Abteil wäre. Während der Zug durch den Schneesturm seufzend und ächzend dahinjauhrte, hielten wir beide mit den Augen Zwiesprache. Manchmal lächelte ich ihr zu, manchmal sie mir. In was für einer Erregung war ich doch! Was hätte ich denn jetzt machen können? Wäre ich, um etwas zu sagen, meine Stimme ein wenig erheben, dann wäre vielleicht der ältliche Mann neben mir erwacht, oder einer der anderen Mitreisenden. Dann, wenn ich schon den Mund aufgemacht hätte, — in was für einer Sprache hätte ich denn da reden sollen? Mit welcher Zunge hätte ich das, was ich auf dem Herzen trug, der jungen Frau verständlich machen können?

So gingen die Stunden dahin. Nicht einen Augenblick schlossen wir die Augen und sahen einander stundenlang an. Von Zeit zu Zeit lächelte sie mir zu und ich ihr... Was erzählte sie mir nicht alles mit diesen Blicken!

Da streifte mein Blick das Abteilstreifen. Es wurde langsam Morgen. Wir hatten uns bisher nur begnügt, einander anzusehen. Aber dieses Geschehen, das nur daraus bestand, daß man in einem Eisenbahnabteil einander ansah, während man durch den Schneesturm und die Nacht fuhr, dieses Geschehen hat mir den tiefsten und süßesten Genuß einer großen Liebe gebracht.

Auch die Augen der jungen Frau streiften das Fenster. Als sie merkte, daß sich der Morgen näherte, tat sie eine Bewegung, als ob sie mir et-

was sagen wollte. Sie rückte von ihrem Platz weg, vielleicht würde sie sich neben mich setzen...

Aber Welch niedriges Gesicht! In diesem Augenblick gerade hütelte der ältliche Mann zu meiner Rechten. Ich und die junge Frau bildeten voll Besorgnis auf ihn. Vielleicht würde er gleich die Augen aufschlagen. So stand also die junge Frau mir gegenüber nicht von ihrem Platz auf; sie öffnete nur ihre kleine Handtasche, rief aus einem kleinen Heftchen ein Stück Papier und schrieb etwas darauf. Mit einem Wackeln streckte sie mir das Stückchen Papier hin. Ganz aufgeregt fakte ich danach und nahm mit zitternder Hand diesen Zettel in Empfang. Dabei raste ich auch ihre Hand und streifte mit einem Kuß ihre Fingerringe. Da lächelte sie wieder.

In diesem Augenblick hielt der Zug in einer Station. Es war nun schon richtig Morgen geworden. Die Reisenden im Abteil wachten auf und auch der ältliche Mann. Aber wir waren nunmehr froh. Auf dem Stückchen Papier, das mir die junge Frau gereicht hatte, waren sicher sehr wichtige Dinge geschrieben.

Fatil schwieg jetzt eine Zeitlang. Er brannte sich eine Zigarette an und fuhr in seiner Geschichte fort:

„Das ist dir nicht gesagt, daß dies sich vor dem großen Krieg ereignet hat? Na, ich will meine Geschichte doch weiter erzählen. Als ich von der jungen Frau diesen Zettel erhalten hatte, ging ich gleich aus dem Abteil hinaus. Voll Erregung fallte ich den Zettel auf. Ach, um Gotteswillen, es war französisch geschrieben und ich konnte kein Wort davon verstehen! Was nun? Ich hatte keinen Freund im ganzen Zug, der mir diese Worte hätte übersetzen können. — So kamen wir nun nach Berlin. Ich hoffte, daß ich mir hier ihre Worte würde überlegen lassen können.“

Ich werde es nie vergessen. Es war ein fürchterlich kalter Tag. Ich hatte mich erkältet und verließ an jenem Tag nicht mein Hotelzimmer. Am nächsten Tage begegnete ich einem Freunde. Er verstand französisch. Sofort zog ich den Zettel heraus. „Ach, ich bitte dich, übersetz mir doch das!“ sagte ich. Mein Freund nahm den Zettel, las, was darauf stand und übersetzte: „Morgen, Donnerstag, er-

warte ich dich um drei Uhr im Hotel A. Ich bin dann ganz allein. Mein Name ist Desap Dear. Trag unter diesem Namen im Hotel nach mir. Ich bleibe nur einen Tag in Berlin.“ Als mir dies mein Freund überliest, kam ich fast von Sinnen! Denn jetzt war es ja schon Freitag und sie hatte mich doch auf Donnerstag bestellt! Trotzdem ließ ich sofort zu dem Hotel und fragte nach der Frau. Mein sagte mir: „Sie ist heute morgen abgefahren. Wohin, wissen wir nicht. Gestern war sie den ganzen Tag über im Hotel. Sie schien auf jemanden zu warten, der dann wohl nicht gekommen ist.“

Was sagst du dazu, mein Lieber? Dieses Erlebnis habe ich jahrelang nicht vergessen können. Die Züge dieser Frau, die ich in der Eisenbahn getroffen hatte, haben sich mir in der Erinnerung verewigt, aber das kleine Stückchen Papier, das sie mir gegeben hatte, habe ich jahrelang mit mir herumgetragen.

Im vergangenen Jahr bin ich nach Paris gefahren, um meinen Sohn, der dort studiert, zu besuchen. Mein Sohn wohnte in einer Pension, die von einer älteren Dame geführt wurde. Die Pensionistin hatte ganz weißes Haar. Ich war hingegangen, um ihr den Pensionspreis für meinen Sohn zu zahlen. Ich reichte ihr das Geld und sie schrieb mir eine Empfangsbestätigung. Ich sah auf die Schrift dieser Empfangsbestätigung und geriet in furchtbare Aufregung. Das war ja die gleiche Schrift wie auf dem kleinen Zettel, den mir die junge Frau einst im Zuge gereicht hatte. Ich zog sofort aus meiner Brieftasche den kleinen Zettel, den ich als teure Erinnerung darin jahrelang aufbewahrt hatte, und legte ihn neben die Empfangsbestätigung. Es war ganz die gleiche Schrift! In diesem Augenblick hatte die Pensionistin auch diesen kleinen Zettel gesehen und sagte: „Oh, meine Schrift!“ Ich sah in ihr verrunzeltes Gesicht und sagte: „Sie irren sich, Madam, das ist die Schrift einer jungen Frau, die ich einst gekannt habe...“

Sie lächelte schmerzhaft und sagte: „Möglich...“

nicht, ob das Eis krachte, klangelte oder läutete; er merkte nicht, ob er den Mund auf oder zu hatte. Ihm war, als wäre er, einem Schiffbrüchigen gleich, der am Rettungsseil nun ans Land geholt wird, von den Gedanken der Mutter umfangen und ans Land gezogen: kaum kamen seine Beine mit, so sehr zogen ihn die Gedanken der Mutter.

Es ist gewiß, daß Elmar noch nie eine schnellere Fahrt tat, denn an diesem Tage. Als er in das Haus trat und die Tür aufklinte, war das erste, was er sah, daß seine Mutter ihn mit dankbaren Augen anlächelte, als wäre er ihr heute wieder neu zurückgegeben worden. Aber sie war ganz erschöpft. Als sie ein Glas auf den Tisch stellte, setzte ihre Hand hin und her. Elmar hielt die sitzende Hand an, tief ergriffen, und wie er sie so hielt, da mußte er, ob er wollte oder nicht, die Hand küssen. Dann aber wurde er sich dessen bewußt, ganz rot und schaute vorlegen auf den Tisch.

„Brauchst dich nicht schämen, mein Junge,“ sagte die Mutter, streichelte ihn übers Haar und küßte ihn leicht auf den blonden Scheitel.

„Es war eine gefährliche Fahrt, Mutter,“ sagte Elmar, und wie er das Wort Mutter aussprach, packte ihn die Erregung so stark, daß er die Arme auf den Tisch legte, den Kopf hineintat und schluchzte. Ganz sacht und los.

„Ich weiß es,“ hörte er die Mutter sagen und mußte, daß es so war.

Kunstaussstellung

Van J. H. Röbler

Die Liebe ist kein Spaß. Sie ist nicht einmal ein Vergnügen. Die Liebe ist eine bitterste Sache, auch wenn sie mit einem Lächeln beginnt. Aber sie überfällt uns wie eine heftige Krankheit, da hilft keine Bettruhe und auch keine Trage. Man muß durch das Fieber hindurch, es schüttelt uns durcheinander, daß wir glauben, sterben zu müssen. Wenn doch wenigstens die Liebe dann anstößend wäre! Aber zum Teufel, die Bazillen hustet jeder aus, als wenn es weiter garnichts wäre! Und je heftiger uns die Wangen glühen, je schneller unser Herz schlägt, je lauter unser Puls pocht — man steht an unserem Liebesleidenlager und lächelt spöttlich die Lippen; ein verliebter Narr!

Als ich mich das letzte Mal verliebte — nein, als mich die Liebe überfiel, denn ich hatte nicht die geringste Lust mich zu verlieben, noch dazu in Marianne. — fand ich in Marianne ein Mädchen, das wohlbehütet von daheim mir stets nur wenige Minuten schenken konnte. Vielleicht war es das: Zeit und Zusammensein mit der Geliebten ist ja die beste Medizin und heilt schneller als die besten Ratsschlage der Freunde. Eines Tages aber rief sie mich an:

„Ich habe morgen einen ganzen halben Tag Zeit für dich, Hans!“

Ich jubelte. „Einen ganzen halben Tag! O Marianne! Wie wollen wir glücklich sein! Wir werden auf das Land fahren, wir werden zusammen durch den Wald spazieren, im Gras liegen, wir werden — — —“

„Wir werden in die Kunstaussstellung gehen, Hans.“

„Wohin?“

„In die Kunstaussstellung, Hans. Ich habe meiner Mutter gesagt, daß ich morgen früh die Kunstaussstellung besuche, und ich lüge nicht. Du kommst doch mit?“

„Natürlich!“

„Freust du dich?“

„Sehr. Schließlich —“

„Was denn schließlich, Hans?“

„Ich sehe dich doch wenigstens, Marianne! Ich kann dir doch wenigstens erzählen, wie lieb ich dich habe! Ich kann — ich werde — ich will — ach, Marianne!“

Am nächsten Vormittag trafen wir uns in der neu eröffneten Kunstaussstellung. In Dutzenden von Sälen hingen die Werke bekannter Meister. Ich aber sah sie nicht. Ich sah nur Marianne, ich sah nur ihr Haar, ich sah nur ihre Augen, ich sah nur ihren Mund. Marianne hatte —

„Hier waren wir vorhin schon einmal“, sagte sie plötzlich.

„Wie?“

„Wie? Hier waren wir schon. In diesem Saal. Dieses Bild habe ich schon gesehen.“ Ich fiel aus allen Wunden in tiefste Bitternis. Während ich ihr von meiner Liebe sprach, während ich ihr von meiner Sehnsucht erzählte, während ich Luftschlöffer baute und ihr aus brennendem Herzen unsere Zukunft schilderte, hatte sie Miße gefunden, sich Bilder ansehen, ja, sogar so andächtig anzusehen, daß sie sie wiedererkannte. Aber so sehr liebte ich Marianne, daß ich selbst einen Grund zum Verzeihen suchte. Ich mußte mich ja freuen, einen Menschen mein eigen zu nennen, der ein offenes Herz für die Schönheit der Kunst hatte. Wer Kunst wahr empfindet, ist gut. Und ich glücklicher Mensch hatte einen Menschen gefunden, der nicht nur aus Neugierde und um das Dageweseensein eine Kunstaussstellung besuchte, nein, einen Menschen, dem die Kunst etwas gab. Was war ich dagegen, wenn ein Ewiger sprach? Was waren meine Worte gegen das Lebenswerk eines Wagnardenen?

„O, Marianne!“ sagte ich und drückte fest ihre Hand. „Ich bin ja so glücklich!“

Sie sah mich freundlich, ein wenig nicht verständig.

„Entfinnst du dich jetzt auch?“ Ich sah, ich habe mir nämlich dieses Bild ganz genau gemerkt. Die Dame darauf trägt genau so ein Kleid, wie ich mir jetzt eines machen lasse.“

Die Sonne marschiert! / Japanisches Zeitbild von Bruno Richter

Der Käufer Tsuko wäre fast über Hauptmann Maifons Beine gestolpert, als er, unter der Finsternis eines sternlosen Himmels, durch den frisch aufgeworfenen Graben gestapft kam.

Du sollst rasch sein. Aber du kannst es nicht, wenn du dir die Füße brichst, Tsuko! Taste doch mit einem Stock vor dir her!“ Sprach der Hauptmann leise aus der Stille der Nacht heraus.

Denn Tsuko war einfüßig. Man mußte es ihm leicht machen, seinem Lande zu dienen. So empfand es der Käufer auch, stapfte lächelnd weiter, und Maifon erbrach den einzigen Brief, den er zurückgelassen hatte.

Es waren Tsukis Schriftzeichen. Behutsam zog er sie, Wort für Wort, am winzigen Lichtschein seiner erloschenen Zigarette vorüber. Sie nahmen sich wie die gezeichneten Flügelschläge eines zarten Vogels an.

Die Nippon leer, die Tage dunkel und die Nächte schlaflos seien, las er, und jeder Herzensschlag eine Bitte an Buddhas Güte um gesunde Wiederkehr. Wie Tsukis Ohren taub für alle Laute bleiben müßten, weil sie noch erfüllt seien von den süßen Worten in Kobe und am Motofu-See — — —

Maifon hob laufend den Kopf. Die Nachtluft trug ihm nichts als leise Schanzgeräusche und einige wenige, unendlich ferne Gewehrbrüche zu. Er entfaltete rasch seinen Rock vor der Brust und schaltete in seinem Schutze eine kleine Lampe ein.

Es war Tsukis Schrift. Er hatte es beschwören mögen. Zuunterst stand ihr Name. Aber er — er war nie mit ihr in Kobe, nie am Motofu-See — — —

Tastend fand er den weggeworfenen Umschlag, vom Schlamm des Grabens wellenförmig. Der Widerschein der ausgehenden Zigarette genügte, um zu zeigen, daß er an den Unterleutnant Masafazu gerichtet war.

Maifon starrte wie leblos vor sich hin. Er hatte noch vor zwei Stunden mit ihm gesprochen. Jetzt lag Masafazu vorn, hundert Schritte vor der Stellung, im trockenen Zuckerrohr verborgen, allein mit einer Sprengladung, die um 3.15 Uhr die gewaltigen chinesischen Panzerbarren ins ausgehende Frühlicht hinausschicken sollte.

Maifon wußte gestern klarzumachen, daß nur er das könne. Halb und halb war die Sprengende verloren, wenn in seinen Augen und Händen nicht die Ruhe einer glücklichen Seele wohnte.

Wohnte sie in Masafazu? War es das Schwerste oder das Leichteste auf dieser Welt, aus Tsukis Armen ins Nirwana zu gehen?

Miklang die Sprengung, dann verlor Nippon viele Söhne, ohne daß man die Flagge der aufgehenden Sonne in den feindlichen Westen hineintragen konnte.

„Ich habe morgen einen ganzen halben Tag Zeit für dich, Hans!“

Ich jubelte. „Einen ganzen halben Tag! O Marianne! Wie wollen wir glücklich sein! Wir werden auf das Land fahren, wir werden zusammen durch den Wald spazieren, im Gras liegen, wir werden — — —“

„Wir werden in die Kunstaussstellung gehen, Hans.“

„Wohin?“

„In die Kunstaussstellung, Hans. Ich habe meiner Mutter gesagt, daß ich morgen früh die Kunstaussstellung besuche, und ich lüge nicht. Du kommst doch mit?“

„Natürlich!“

„Freust du dich?“

„Sehr. Schließlich —“

„Was denn schließlich, Hans?“

„Ich sehe dich doch wenigstens, Marianne! Ich kann dir doch wenigstens erzählen, wie lieb ich dich habe! Ich kann — ich werde — ich will — ach, Marianne!“

Am nächsten Vormittag trafen wir uns in der neu eröffneten Kunstaussstellung. In Dutzenden von Sälen hingen die Werke bekannter Meister. Ich aber sah sie nicht. Ich sah nur Marianne, ich sah nur ihr Haar, ich sah nur ihre Augen, ich sah nur ihren Mund. Marianne hatte —

„Hier waren wir vorhin schon einmal“, sagte sie plötzlich.

„Wie?“

„Wie? Hier waren wir schon. In diesem Saal. Dieses Bild habe ich schon gesehen.“ Ich fiel aus allen Wunden in tiefste Bitternis. Während ich ihr von meiner Liebe sprach, während ich ihr von meiner Sehnsucht erzählte, während ich Luftschlöffer baute und ihr aus brennendem Herzen unsere Zukunft schilderte, hatte sie Miße gefunden, sich Bilder ansehen, ja, sogar so andächtig anzusehen, daß sie sie wiedererkannte. Aber so sehr liebte ich Marianne, daß ich selbst einen Grund zum Verzeihen suchte. Ich mußte mich ja freuen, einen Menschen mein eigen zu nennen, der ein offenes Herz für die Schönheit der Kunst hatte. Wer Kunst wahr empfindet, ist gut. Und ich glücklicher Mensch hatte einen Menschen gefunden, der nicht nur aus Neugierde und um das Dageweseensein eine Kunstaussstellung besuchte, nein, einen Menschen, dem die Kunst etwas gab. Was war ich dagegen, wenn ein Ewiger sprach? Was waren meine Worte gegen das Lebenswerk eines Wagnardenen?

„O, Marianne!“ sagte ich und drückte fest ihre Hand. „Ich bin ja so glücklich!“

Sie sah mich freundlich, ein wenig nicht verständig.

„Entfinnst du dich jetzt auch?“ Ich sah, ich habe mir nämlich dieses Bild ganz genau gemerkt. Die Dame darauf trägt genau so ein Kleid, wie ich mir jetzt eines machen lasse.“

Aber im Osten drüben schlief jetzt eine Frau, die für den Hauptmann in China so wie sein eigener Herzschlag war.

Maifon entschloß sich seine Waffe und entstieg lautlos dem Graben. Ein leichter Wind kam auf, der die Gerüche des Morgens schon in sich trug. Schleißend fand er Masafazus Versteck, unter trockenen Rohrbindeln. Der Hauptmann bat, die Zeiten zu vergleichen. Dann rauchten sie schweigend ein wenig. Während Maifons Blide die feindlichen Betonwehren in der dräuenden Düsternis zu erraten suchten, durchdrang ihn der Gedanke, daß man vielleicht noch Tsukis Duft wahrnehmen müsse, wenn man sich tief auf Masafazus Uniform beuge.

Aber war es recht, seine Seele an den Abgrund zu führen? Nippon hatte diesen Menschen vor seine Füße gestellt. Maifons Hand suchte die des anderen. Masafazu hörte es flüstern: — — was auch geschah, Freund, was sein wird, wir werden eines Blutes sein!“

Da lächelte Masafazu vor sich hin, wie von einer Last entbunden. Lächelte, weil er wußte, seine Hände würden nun nicht mehr um Sauresbreite fehlen.

Um 3.10 Uhr schlich Maifons Abteilung durchs Vorgelände. Sie erreichte Masafazus Versteck. Es war leer.

Wie noch doch trockenes Zuckerrohr im Morgennebel sein kann! dachte der Soldat Homei eben, der Masafazus Versteck einnahm, als eine unheimliche Detonation den aufgehenden Morgen zerriss.

Die chinesischen Wehren zeigten sich, als vieltausendfältig zerberstende Splitter, vor der Dämmerung ab. Unter ihnen hindurch bestiegen Maifons Leute, überarrant die Gelben, sammelten sich im rötlichen Frühlicht und trugen die Flagge der aufgehenden Sonne an jenem Tage zwei Marsche weit in den feindlichen Westen hinein.

Auf die Sprengstelle senkten sich Staub und Trümmer. Der Sprengende mußte geädert haben, sich in Sicherheit zu bringen. Auch einige Uniformen lagen umher. Maifon senkte den Degen vor ihnen.

Als er, nach Wochen, vor Tsuko stand, hatte er aus seinen Sinnen getilgt, daß er in jener Nacht laut versagt hätte, weil er nicht der war, mit dem Tsuko am Motofu-See und in Kobe war. Aber klar stand vor ihm, daß ein Toter nicht versagt und vielleicht nur, weil er die Stärke einer weltvergessenen Stunde in sich trug.

„Masafazu lieb grüßen“, sagte er leise.

Tsuko ließ ihre nachtdunklen Blicke an ihm herabfallen. Sie blieben an seinen Händen haften. Diese aber boten sich ihr zum Gruß. Dann fuhren sie in den stilleren Norden hinaus. Aus allen Ecken, durch die sie kamen, grüßten die Siegesflaggen.

Die Geschworenen / Der Wirklichkeit nachgezählt von Arno d'Utz

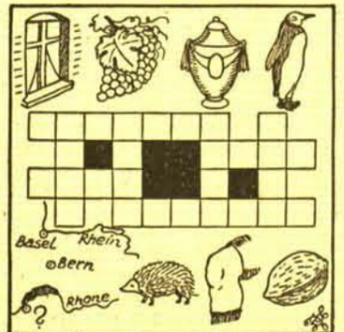
Im Juli 1871 hatte die amerikanische Stadt Baltimore im Staate Maryland eine großartige Sensation: die schöne fünfundvierzigjährige Witwe des Majors Wharton sollte, um sich gelbliche Vorzeichen zu verschaffen, den General Kechem, einen alten Freund ihrer Familie, vergiften haben. Im Dezember stand diese „Vorgia“, so nannte man sie in der Presse, „mit großen, träumerisch nach innen blickenden Augen“ vor Gericht. Da die amerikanische Justiz nach englischem Vorbild geradezu überausmäßig die heiligen Rechte des Angeklagten wahrte und da in Baltimore zwölf Geschworene, die noch keine vorgefaßte Meinung über Frau Wharton hatten, schlechterdings nicht aufzutreiben waren,

verhandelte man in einer anderen Stadt, und es vollzog sich ein Schulspiel für die altväterliche Komik eines amerikanischen Geschworenengerichts.

Der ideale Geschworene wäre natürlich ein Analphabet gewesen, den eine Zeitungsmeldung schlechterdings nicht beeinflussen konnte, aber dergleichen gibt es nicht. Amerikanische Rechtsgerechtigkeit nun doch nicht. Immerhin lebte man unter außerordentlicher Mühe die zwölf Männer zusammen, die einigermaßen ehrlich vor sich behaupten durften, sie hätten keine vorgefaßte Meinung. Es waren, wie ein Berichterstatter schrieb, „bemerkenswert viele Graubärte unter ihnen, aber auch einige junge Männer mit ange-

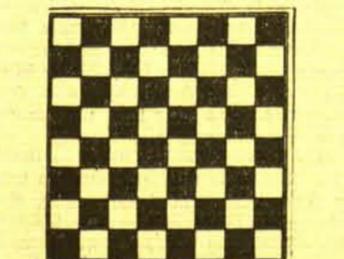
Rätsel

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Das Schachbrett.



Die Ziffern von 1 bis 32 sind in die weißen Felder des Schachbretts so ein-

zutragen, daß die Summe der waagerechten, senkrechten und der vierfeldrigen schrägen Reihen stets „66“ und die Summen der zwei-, sechs- und achtfeldrigen schrägen Reihen ein entsprechendes Vielfaches von 66 (132, 99 oder 33) ergeben.

Es sind zwei Lösungen möglich.

Kürzungs-Anagramm

Man streiche in den Wörtern: Kehraus Kammer Orlean Zierde Redner Demant Louka Rogott Pandur Revers Werner Monika Fagott Legung Gegend je den ersten und letzten Buchstaben und bilde aus den verbleibenden durch Umstellen dieser neue Wörter, und zwar wiederum Hauptwörter. Diese müssen in ihren Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, einen waterländischen Erinnerungstag ergeben.

Eine Silbe voran

Tau Gram Stein Schatz Gau Ras Deich Tak

Einem jeden der vorstehenden Hauptwörter ist eine der nachfolgenden Silben vorn anzufügen, so daß Ortsnamen entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser Ortsnamen ergeben, miteinander verbunden, einen vielbesuchten Kurort und Wintersportplatz in Galizien.

a ar et kuf nord o pe zit.

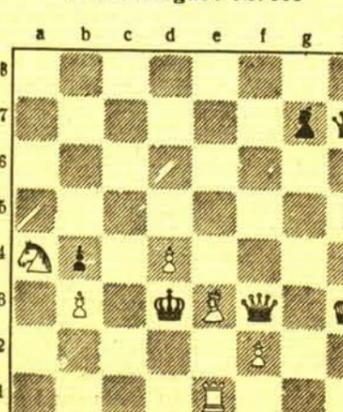
Scherz-Rätsel.

Sie sei auch, wer sie immer sei. Wenn du sie umdrehst ohne Scheu, So findet große Wandlung statt, Sie wird ganz starr und bleich und glatt. Sie wird zu fester Substanz Mit schärferem Schmelz und höherem Glanz. Und glaubt mir, sie sieht ähnlich dann Nicht Weib mehr, Tier und Pflanz und Mann. Dahin ist jegliches Empfinden. Du kannst sie treten, schlagen, schinden, All's laßt sie über sich ergehen. Sie trotz der ruhsten Winde Wehn. Nur Wärme kann sie nicht vertragen. Sie schwitzt dann voller Unbehagen.

Ergänzungs-Rätsel.

Man ergänze die Bruchstücke: —r—us, —i—ne, —m—, —a—e, —a—ara, —a—le, —e—p, —s—orne, —o—mer, —e—ge an der durch Striche bezeichneten Stelle durch Buchstaben. Ist dies richtig erfolgt, ergeben die erste und dritte Reihe je einen bekannten Wintersportplatz. Beim vierten Wort ist der vierte Buchstabe ergänzend hinzuzunehmen.

Schachaufgabe Nr. 103



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 102:

1. Dc3—d4, f3—f2 ♠.
 2. Kg1—f1, d6—d5.
 3. Lf7—g6, Ka1×a2.
 4. Dd4—a4 matt.
 2. g7—g6.
 3. Lf7—d5, Ka1—b1.
 4. Dd4—d1 matt.
- Auf 1. ... 1. d6—d5; 2. Lf7—g6; 3. ... 1. g7—g6; 2. Lf7—d5 usw.

Doppel-Sinn-Rätsel

Es sind neun Wörter mit zwiefachem Sinn zu suchen. Bedeutung der Wörter: 1. Kriechtier — Reihe wartender Menschen, 2. Wesenszug — Schriftzeichen, 3. Lichtschein um Sonne oder Mond — Stadt an der Saale, 4. Behördliche Prüfung — Geringerwerden, 5. Nachtragsgesetz — Kleine Erzählung, 6. Gericht in der Speisekammer — Schmäler Verbindungsraum, 7. Obstand — Hindernis beim Rennen, 8. Gutes Benehmen — Wartort des Jägers, 9. Von Wasser umgrenztes Land — Verkehrsschutz.

Koppel-Rätsel

Wechsel Mann Fest Ur Rolle Stolz Schaft Esel Form Hall Alt Leiter Peter. Die vorstehenden Wörter koppelte man unter Zuhilfenahme je eines Buchstabens mit einem der nachfolgenden Wörter: Auto Brie Chlor Gas Imme Man Mars Ober Reis Tor Unter Ziege aneinander. Die Verbindungsbuchstaben ergeben den Honigmond einer jungen Ehe.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntags-Beilage

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:

Waagrecht: 1. Mackensen, 7. Hawai, 8. Snob, 10. Baku, 12. Terek, 14. Man, 15. Lab, 17. Ufa, 19. Rigel, 22. Terz, 24. Solo, 25. Jason, 26. Heering. — Senkrecht: 1. Most, 2. Chor, 3. Kabel, 4. Nab, 5. Siam, 6. Neun, 9. Nefte, 11. Kamel, 13. Kar, 16. Bison, 17. Utah, 18. Arie, 20. Gong, 21. Lohn, 23. Zar.

Auflösung von „Verlängere die Wörter“:

Serie Chose Haar Wespe Elias Recke Eloge Neck Orange Exer Trappe Elend Rasch.

— Schwerenöter. —

stentia auf Nimmerwiedersehen vom Lande in die Stadt hätte gehen heißen. Er ermahnte, zum altbewährten Vertrauen gegenüber der Raiffeisenorganisation zurückzukehren, damit endlich das Geld des Dorfes im Dorfe bliebe und dort neues Wirtschaftsleben erwecke. Durch den Zusammenschluß der Landwirtschaftsbank und der Raiffeisenbank sei für den Wiederaufbau der ländlichen Genossenschaftsbanken ein neues festes Fundament geschaffen worden.

Untragbar unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen wäre die Verschuldung (70 Millionen Lit) und im Vergleich zur ostpreussischen Landwirtschaft, der wertmäßige Substanzverlust (150-200 Millionen Lit) unserer Bauernschaft in den letzten 16 Jahren.

Diese Feststellung wäre um so bedrückender, als vor Erneuerung des deutsch-litauischen Handelsvertrages, also vor dem 1. 9. 1939, mit einer merklichen Verbesserung der Preise für landwirtschaftliche Produkte nicht zu rechnen wäre. Nicht einmal die bescheidene von den litauischen Regierungen angelegte Erhöhung der Schweinepreise um 7 Lit je Zentner hätte bisher verwirklicht werden können. Herr Prof. Dr. übermittelte die Grüße von unserem Gebietsführer Dr. Neumann und dessen Dank für das treue Ausharren des memelischen Bauernums in den Jahren der größten wirtschaftlichen und politischen Not, insbesondere während der so raffiniert und schändlich erdrosselten Landtagswahl im Herbst 1935. Dr. Neumann hätte den Befehl zur Sammlung und Organisation unserer Landvolkes in nationalsozialistischem Sinne gegeben. Heute hätte sich die Mitgliedschaft unserer landwirtschaftlichen Vereine, als der wichtigsten Organisationszelle unserer Bauernschaft, seit dem 1. November 1938 schon vervierfacht. Ein starker geschlossener Block aller memelischen Bauern würde alle berechtigten und gerechten Forderungen dieser wichtigsten und zahlenmäßig stärksten Berufsgemeinschaft mit stärkerem Nachdruck vertreten können.

Der einzelne landwirtschaftliche Verein wäre das Mittel für die bäuerliche Gemeinschaftsarbeit und die Sammelstelle aller bäuerlichen Sorgen und Nöte.

In enger Zusammenarbeit mit der Berufsvertretung, der Landwirtschaftskammer, würde er in Zukunft noch verstärkt für die berufliche Bildung der Bauern und Landwirte eingesetzt werden. Diese Arbeit würde auch im Sommer nicht völlig ruhen, sondern gerade dann durch gemeinschaftliche Hof- und Feldbegehungen direkte praktische Anregungen und damit den besten Nutzen bringen. Im Austausch würden Medner des Kulturverbandes aus der Stadt, aus anderen Berufen in den Bauern sprechen, und bäuerliche Vertreter in den städtischen Versammlungen über das Leben und die Arbeit des Bauern berichten. Die Kenntnis vom Leben des anderen brächte auch das Verständnis der besonderen Sorgen jeder einzelnen Berufsgemeinschaft mit sich; so könnten bestehende Mißverständnisse und Spannungen aufgehoben oder gemildert und unsere, durch das gemeinsame harte Schicksal schon geschmiedete Volksgemeinschaft noch weiter vertieft und gefestigt werden. Der Redner legte sich dann ganz besonders eindringlich

für den notwendigen Ausbau der Fortbildung und Erziehung unseres bäuerlichen Nachwuchses ein.

Die ländlichen Fortbildungsschulen würden weiter ausgebaut, der Besuch dieser Schulen wahrscheinlich bald obligatorisch werden. Jeder zukünftige Hoferbe müsse in Zukunft und unter besseren wirtschaftlichen Verhältnissen auch durch die eigentliche bäuerliche Fachschule, d. h. durch die Landwirtschaftsschule gegangen sein; denn die Zukunft werde an Wissen und Können des Bauern weit höhere Ansprüche stellen. Das Direktorium hätte sich anerkennend Weise bereit gefunden, die Mittel zum Bau einer würdigen, den neuesten Anforderungen für die Erziehung des Junglandvolkes entsprechenden Landwirtschafts- und Haushaltungsschule zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluß gab der Redner dann noch praktische Anregungen und Ratsschläge. Der Kartoffelanbau und damit auch die Schweinehaltung wären zu verstärken, und zwar zunächst in dem Maße, daß der Stand von vor 8 Jahren (damals war der Kartoffelanbau und die Schweinehaltung um 25-30% höher als heute) wieder erreicht würde. Kunstdüngemittel sollten auf den besten Böden und zu den wertvollsten Früchten, so weit die Düngemittel zum Ankauf ausreichen, wieder verstärkt angewendet werden. Einseitige Düngung, z. B. nur mit Superphosphat, wäre aber unbedingt zu vermeiden. Leider wäre es nicht gelungen, eine nennenswerte Verbilligung der beiden anderen Pflanzennährstoffe Kali und Stickstoff zu erreichen. Lediglich die Stickstoffdüngemittel wären durchschnittlich um 2 Lit je Dg. (Sack) billiger geworden. Der Kaltpreis wäre für uns fast untragbar (in Deutschland kostet ein Dg. 40prozentiges Kalisalz knapp 1/2 Zentner Roggen, bei uns mehr als 2 Str. Roggen), aber trotzdem müßten wenigstens kleine Mengen zur Düngemittelmischung hinzugenommen werden, vor allem aber für die Hackfrüchte.

Nach der Mahnung zum Vertrauen zur Gebietsführung und zur Berufsvertretung und einem letzten Appell zum festen Zusammenhalt aller Schmalenanger Bauern in ihrem landwirtschaftlichen Verein schloß der Vortrag mit einem Wort Adolf Hitlers: „Wir wollen arbeiten, aber das Volk selbst muß mitbestimmen, es soll nicht glauben, daß Glück und Freiheit vom Himmel geschickt werden.“ Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Landwirt Dieckmann gewählt; er ernannte Hans Kaulat zum Kassier, Richard Scheppert zum Schriftführer und Otto Schöpfung zum stellvertretenden Vorsitzenden. Mit einem „Sieg Heil“ endete der Führer des großdeutschen Reiches Adolf Hitler und den memelischen Führer Dr. Neumann schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die Anwesenden sangen lebend das Freiheitslied. W.

Generalversammlung der Hengsthaltungsgenossenschaft Winge. Dieser Tage fand in den Räumen des Gasthauses Karvelat-Ährerden eine Generalversammlung der Hengsthaltungsgenossenschaft Winge statt. Der I. Vorsitzende, Stadtmacher-Winge, gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Vorstandsmitgliedes, Heinrich Mertineit-Lasdehnen. Hierauf gab der Vorsitzende kurz den Jahresbericht, in dem er den stattgefundenen Anlauf des Hengstes Valentin erwähnte. An Stützpunkten wurden 96 Stuten, von nicht eingetragenen Stuten 11, insgesamt 107 Stuten, gedeckt. Vor dem Kassierbericht verlas der Kassierführer die Namen der Personen, die Deckgelder bezahlt haben. Dabei wurde festgestellt, daß noch verbleibende Besitzer mit der Zahlung im Rückstand geblieben sind. Dem Kassierführer Karvelat wurde einstimmig Entlastung erteilt. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Heinrich Mertineit-Lasdehnen wurde Georg Mertineit-Lasdehnen in den Vorstand gewählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Stadtmacher-Winge, Schriftführer v. d. Werth-Ährerden, Kassierführer Karvelat-Ährerden, Beisitzer Georg Mertineit-Lasdehnen. Als Deckgebühren für dieses Jahr wurden für die beiden Hengste „Ariost“ und „Adlerflug“ von Nichtmitgliedern 27 Lit, von Mitgliedern 22 Lit, und bei Hengst „Valentin“ 30 Lit von Nichtmitgliedern, und 22 Lit von Mitgliedern festgelegt. Ferner wurde beschlossen, daß derjenige, der das Deckgeld bis zum 1. August nicht bezahlt, 3 Lit je Stute mehr bezahlen muß.

Generalkirchenvisitation in Piktupönen. Am Donnerstag fand in Piktupönen die Generalkirchenvisitation statt. Das Gotteshaus war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Den Vorsitz führte Generalinspektor Oberregier. Miterschieden waren der Präses der Landessynode, Pfarrer Bömeleit-Schwarzort, Superintendentenverwalter Pfarrer Dalkwie-Rattfischen und Pfarrer Rillus-Laughagen. Nach Schluß des Gottesdienstes wurde im



AMOL
GEGEN SCHMERZEN

Antizimmer eine Kirchenratsitzung gehalten, in der die üblichen Visitationsfragen zur Erörterung kamen und im Protokoll festgelegt wurden. pe.

Ostpreußen

Der Mord von Pleßischen geföhnt

Ausschlag auf einen Gefängnisbeamten mit dem Tode bezahlt

Am 10. März wurden der am 9. März 1907 in Wendelau (Ostpreußen) geborene Ernst Wiechert und der am 14. August 1907 in Groß-Pollnau (Ostpreußen) geborene Karl Hindrikkeit hingerichtet, die vom Schwurgericht in Königsberg (Preußen) wegen gemeinschaftlich verübten Mordes zum Tode verurteilt worden sind.

Wiechert und Hindrikkeit hatten am 18. Mai 1938 nachts in Pleßischen (Kreis Wehlau in Ostpreußen) den Meßermeister Peter Grohmann hinterlistig überfallen, durch Schläge betäubt und im Pregel ertränkt. Zwei weitere Mittäter, die Brüder Herbert und Bruno Schulz aus Pleßischen, sind vom Richter zu Jugendstrafen von 15 und 10 Jahren bequadt worden, da sie in jugendlicher Unüberlegtheit dem Einflusse und den Drohungen des Haupttäters Wiechert erlegen waren.

Ferner wurde der am 5. November 1904 geborene Franz Drost hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts bei dem Landgericht in Königsberg Pr. vom 24. Januar 1939 wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zum Tode verurteilt worden war. Drost, ein vielfach vorbestrafter Gemohnheitsverbrecher, hatte bei einem Ausbruchversuch aus dem Gefängnis in Ost den wachhabenden Gefängnisbeamten niederschlagen wollen, um sich den Weg zur Freiheit zu bahnen; seine Absicht wurde jedoch durch das entschlossene Handeln des Beamten vereitelt.

Drei Menschen in Lebensgefahr

Die Mutter neben der leblosen Tochter erwacht

In Gilgetal (Kreis Elchniederung) wären drei Menschen durch Kohlenoxydvergiftung bedrohlich in Lebensgefahr gekommen. Frau W. wachte mitten in der Nacht auf und bemerkte, daß ihre achtjährige Tochter fast und leblos neben ihr lag. Sofort versuchte die Frau aufzusteigen, konnte sich jedoch nicht erheben. Auf ihr Schreien erwachte dann die 17jährige Tochter, die sich unter Aufbietung aller Kräfte zur Tür schleppte und sie öffnete. Die Ursache der drohenden Vergiftung war ein schadhafter Ofen, aus dem Kohlenoxydgas strömte. Das achtjährige Kind wurde durch ärztliche Bemühungen ins Leben zurückgerufen.

Von einer Kuh getötet

Mutter von sieben Kindern vom Wagen gestürzt

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf dem Wege von Wehlau nach Kastenburg. Ein Gutsangehöriger hatte eine Kuh verkauft, die auf einem Wagen nach Kastenburg transportiert wurde. In der Nähe von Rosenthal wurde das angebundene Tier plötzlich sehr unruhig, und die Frau erhielt einen Stoß, der sie vom Wagen stürzte. Sie schlug mit dem Kopf so unglücklich auf das harte Pflaster, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Kutscher, der ebenfalls vom Wagen gestochen wurde, kam mit einer Gehirnerkütterung davon. Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als die Verunglückte sieben Kinder hinterläßt.

Gedächtnistag und Tag der Weibefreiheit

Berlin, 11. März. Das deutsche Volk feiert am Sonntag, dem 12. März, den Gedächtnistag, der von diesem Jahr ab bekanntlich gleichzeitig als „Tag der Weibefreiheit“ begangen wird. Im Mittelpunkt aller Feiern wird wieder die Feiern in der Reichshauptstadt stehen, die sich in dem bereits traditionellen Rahmen abwickeln. Beim Staatsakt in der Staatsoper, der um 12 Uhr beginnt, wird in Anwesenheit des Führers Generaladmiral Raeder die Gedenkrede gehalten. Im Anschluß daran wird der Führer einen Kranz im Ehrenmal Unter den Linden niederlegen.

„Das Vermächtnis der Front erfüllt“

Berlin, 11. März. Der Reichskriegsführer, SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhardt, wendet sich zum Gedächtnistag in einem Tagesbefehl an die im NS-Reichskriegerbund vereinigten Frontsoldaten und jungen Soldaten. „Vollstoch wehen die Fahnen des nationalsozialistischen Reiches. Nicht in Trauer und Bitterkeit, sondern voll Stolz gedenken besonders wir Frontsoldaten unserer Kameraden, die in dem 4-jährigen Ringen um Deutschland an unserer Seite den Heldentod fanden. Heute hat sich der Sinn ihres großen Opfers und das Vermächtnis der Front erfüllt: Ein einiges, sehr starkes und freies Großdeutschland ist entstanden. In unser Gedenken schließen wir ein die Gefallenen der Bewegung, die Wegbereiter des Sieges der nationalsozialistischen Idee. Das Heldentum der Gefallenen soll uns jederzeit leuchtendes Vorbild sein.“

Empfänge beim Führer

Berlin, 11. März. Der Führer gab Donnerstag in seinem Hause einen Abendempfang, an dem der Stellvertreter des Führers, sämtliche Reichsminister und Reichsleiter, die Staatssekretäre, die Reichsstatthalter, Gauleiter und Chef der Regierung der deutschen Länder, die Präsidenten des Reichsgerichts, des Volksgerichtshofes und des Rechnungshofes des Deutschen Reiches und andere mit ihren Damen teilnahmen.

Berlin, 11. März. Die zurzeit in Berlin weilenden deutschen Marineattachés waren Gäste des Führers und Obersten Befehlshabers in der Reichskanzlei.

Wahl des französischen Staatspräsidenten am 5. April

Paris, 11. März. Ueber den Verlauf des Ministerrates, der im Einverständnis mit dem Vorsitz des Staatspräsidenten am Freitag tagte, wurde eine kurze amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der es heißt: „Ministerpräsident Daladier habe dem Staatspräsidenten einen Erlaß unterbreitet, durch den Kammer und Senat für den 5. April nach Versailles zur Wahl des neuen Staatspräsidenten einberufen werden.“

Abmachungen zwischen USA und Brasilien

Washington, 11. März. Die Besprechungen des brasilianischen Außenministers Aranha mit Außenminister Hull und anderen Regierungsmitgliedern haben ihren Abschluß gefunden. Auf Roosevelts Wunsch ist man der Bundesregierung Brasiliens weit entgegengekommen und gibt Kredite für die Freimachung eingefrorener Guthaben, zur Lieferung von Eisenbahnmateriale und maschinellen Industrieanlagen an Brasilien. Zur Errichtung und Stärkung der neuen brasilianischen Zentralbank wurde ein Goldvorschuß von 50 Millionen Dollar gewährt, bei dem Brasilien weder Zinsen zu zahlen, noch sich mit der Rückzahlung zu beilehen braucht. All dies erfolgte bedingungslos; selbst die anfänglich hier geforderte formelle Zusage, daß die amerikanischen Anlagen in Brasilien nicht enteignet werden, ließ man fallen, als Brasilien seine Zusage ablehnte und die Verhandlungen zu scheitern drohten. Man mußte sich mit der Versicherung Aranhas begnügen, die brasilianische Regierung beabsichtige, ihre allgemeine Politik so zu gestalten, daß die Mitarbeit von amerikanischen Staatsangehörigen, die ihr Kapital und ihre technischen Erfahrungen in die Entwicklung der brasilianischen Wirtschaft angelegt haben oder anlegen wollen, ermutigt werde.“

Eine Erklärung des Staatsdepartements teilt weiter mit, daß die Zusammenarbeit in vielen anderen Gebieten in befriedigender Weise erweitert worden sei. Hierzu dürften die Kredite von Privatbanken und der Ankauf großer Mengen Mangan für die amerikanische Kriegsreserve gehören, sobald das diesbezügliche Bundesgesetz verabschiedet ist. Die Lieferung von Geschützen für Brasilien als Haartischen amerikanischen Kanonenfabriken ist noch von der Zustimmung des Kongresses abhängig. Ferner ist man übereingekommen, eine brasilianische Gesellschaft zur Entwicklung der brasilianischen Bodenschätze zu gründen. Wegen der Beschränkung der Baumwollankaufschüsse scheint die brasilianische Regierung seine Verpflichtungen eingegangen zu sein.

Schmeling aus USA zurück

Nach einem längeren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten kehrte Max Schmeling am Freitag mit dem Schnelldampfer „Deutschland“ wieder in die Heimat zurück. Mehrere Freunde und Bekannte begrüßten Schmeling schon am frühen Nachmittag bei der Ankunft in Cuxhaven und fuhren dann mit dem Sonderzug nach Hamburg weiter. Schmeling, der eine gute Weiberfahrt hatte, äußerte sich recht erfreut über seinen Empfang in Newyork.

Amtlicher Teil

des Memelischen Sportsbundes
Bezirk Gedetzrug

Am Sonntag, dem 12. März, treten um 14 Uhr alle aktiven Leichtathleten, Fuß- und Handballspieler des Turn- und Sportsvereins Gedetzrug auf dem Sportsplatz im Rabenwald zum Training an. Die erforderlichen Sportgeräte sind mitzubringen. Wismann, Sportwart.

Prötuls
2 tüchtige, kräftige
**Schmiede-
lehrlinge**
von sofort gesucht.
A. Utach, Prötuls

Piktupönen
Ordnl., kräftigen
**Käfer-
Lehrling**
Suche für meinen
Wollereibetrieb
per bald oder später.
O. Wildermann
Piktupönen
Telefon 1

Araonischen
Suche
Grundgründstück
20.000 Lit Anzahlung,
sodort zu kaufen. Zu-
schriften unter 3427
an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes.

**1 Kuttcher
1 Mähdrescher**
(Memeländer) sucht
Barkowsky
Araonischen
Voll Komponenten
Tel. Nr. 5.

Suche einen verb.
Kammerer
oder einen jungen
landw. Beamten
zur weiteren Aus-
bildung. Bewerb. mit
Gehaltsansprüchen
u. Zeugnisabschr. zu
richten an [6191
v. Schulze
Weißeln, Kr. Memel

Verbilligungsbeihilfen für Obstbäume

Zur Förderung der Neupflanzung von Edelobst gibt die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet an Landwirte des Memelgebietes Verbilligungsbeihilfen. Diese betragen 33% der reinen Pflanzkosten. Die Verbilligung wird nur beim Bezug von mindestens 10 Bäumen gewährt. Die Bäume müssen aus dem von der Landwirtschaftskammer aufgestellten Sortiment entnommen werden.

Die Verbilligungsscheine, das Verzeichnis der zur Abgabe zugelassenen Gärtnereien und das Verzeichnis der Obstbäume, für die Verbilligungsbeihilfen gewährt werden, sind zu erhalten bei der

Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet.

Prötuls
**Drogerie-
Einrichtung**
mit klein. Waren-
lager
zu verkaufen. Zu
erfragen im
Elektrizitätswerk
Karalus, Prötuls

**Der von Herrn
Schourich benutzte
Laden**
ist vom 1. 4. 39 zu
vermieten.
Mollis
Eibauer Straße 8

**Sey, möbl. u. leerer
Zimmer**
zu vermieten
Neuwerk Markt 1
Omnibushaltestelle

**Johann Schernus
Bäckerei Prötuls.**
Telefon 23.

**Gut möbliertes, sep.
Zimmer**
mit Bad an Herrn
sodort oder später zu
vermieten. Zu erf. a. b. Schaller dieses Blattes. [6121

**1 1/2-Zimmer-
Wohnung**
p. 1. 4. zu verm. Zu
erf. an den Schäl-
tern b. Bl. [6173

**Schöne [6193
Drei-Zimmer-
Wohnung**
(1. Stock) mit Bad
(Neubau) ab 1. 4.
günstig zu vermieten.
Näh. Auskunft bei
K. Hüttmeyer
Rühlendamm 4.

4-Zimm.-Wohn.
mit Garten günstig
zu vermieten. [6187
Martstraße 29.
Besichtig. 1-4 Uhr.

**Drei-Zimmer-
Wohnung**
part. mit Bad, vom
15. 4. zu vermieten
Epiphany Str. 9.

**Mit eingeführtes
Lebensmittel-
geschäft**
i. verm. Zu erf. bei
Junker, Memel 11
Schulzeig 3.

Mietsgefuche
Kinderloses Ehepaar
sucht [6175

1 Zimmer
u. Küche. Zuschr. unt.
3448 an die Abfertigungsstelle b. Bl.

**Junger Mann sucht
Schlafstelle**
mit voller Pension,
im anständigen Hause
Zuschr. u. 3455 a. b.
Abfertigungsst. b. Bl.

**Gut
möbl. Zimmer**
mit sep. Eing. und
Bad, v. bess. jungen
Herrn, am liebsten
im Mittelpunkt der
Stadt, zu mieten gef.
Zuschr. unt. 3446 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [6171

**2 1/2-3 1/2-Zimmer-
Wohnungen**
mit Bad zum 1. 4.
gesucht. Zuschr. unt.
3450 an die Abfertigungsstelle b. Bl.

**Gut
möbl. Zimmer**
m. ganz sep. Eing.,
ab 1. 4. v. alt. Herrn
gesucht. Zuschr. unter
3451 an die Abfertigungsstelle dieses Bl.

Gommerwohn.
In Försterl., Sand-
trug oder Schwarzort
von einz. Dame gef.
Zuschr. unt. 3460 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [6200

**Stübe sucht v. 15. 3.
sep. Schlafstelle**
Zuschr. u. 3461 a. b.
Abfertigungsst. b. Bl.

2-Zimm.-Wohn.
von alleinsteh. Dame
(Wohnteil) mögl.
Zentrum gesucht. Zu-
schriften u. 3463 a. b.
Abfertigungsst. b. Bl.

**Klein-
Anzeigen**
im Memeler
Dampfboot

Die Jagd nach der Großen Nummer

Der „Menschenhändler“ in der Friedrichstraße / Ein Tatsachenbericht aus der Welt des Varietés / Von Hermann Dembeck

Zweite Fortsetzung

Ein Akkordeon hatte Martha bis dahin noch niemals in der Hand gehabt, und der Chef der Musikalschau wollte das Mädel schon verärgert abweisen. Da verlegte sich Martha aufs Bitten und versprach mit „heiligem Ehrenwort“, spätestens in acht Tagen mit dem Akkordeon vertraut zu sein. Bis heute hat Joe Miller seine damalige Zustimmung nicht bereut.

Martha ist zwei Jahre lang „dabei“, am besten hat es ihr bisher in Schweden, in Ungarn und in der Ostmark gefallen. Jetzt geht die Reise nach England. Martha singt übrigens — so ganz privat für sich — am liebsten englische Volkslieder.

Manja ist in Kattowitz zu Hause. Sie wurde sozulagen in das Künstlertum hineingeboren, und dies sogar noch auf der Eisenbahn. Manja ist mit ihren Eltern, denn der Vater war Musikant und immer von einer Gastspielstadt zur nächsten unterwegs, durch alle Länder Europas gereist. So kam es, daß sie insgesamt siebzehn Schulen in sechs Ländern besucht hat. Infolgedessen blieb von keiner einzigen Sprache soviel hängen, daß sie irgendeine Sprache perfekt spricht. Die Elternsprache wäre eigentlich Polnisch, aber Manja spricht besser deutsch und schwedisch.

Sie spielt Cello, Akkordeon, Klavier und oben drein singt sie in mehreren Sprachen, und so gut, daß dies die fehlenden Sprachtalente aufwiegt. Catherine — ein echtes Broadwaymädchen aus der größten Stadt der Welt, ist der „Käptin“ der „Musical Tads“, ihre weniger gefährdete als kameradschaftlich beliebte „Chefin“.

Sie ist das kleinste unter den zehn Mädels. Trotzdem handhabt sie dennoch das achtzehn Kilogramm schwere Akkordeon meisterhaft. „Augenblick mal“, unterbreche ich, „das kann doch nicht stimmen, ein Akkordeon kann niemals so schwer sein.“

Beleidigt reicht mir Catherine ihr Musikinstrument — und es stimmt doch. Man konnte das Meisterinstrument nicht leichter herstellen, denn es hat schließlich 120 Röhren und 41 Tasten. Sie erzählt mir noch etwas von vierhörigen, extra eingebauten Bandoniontönen und von soundsoviel Akkordeons — aber ich verstehe nichts von einem „Schiffklavier“.

Es geht bald nach Australien

Catherine hat schon viele Meere und viele Kontinente kennengelernt. Nun werden die Girls sogar noch den entferntesten und bei den Artisten und Künstlern aller Völker begehrtesten Erdteil kennenlernen — es geht nämlich bald nach Australien, wo man in Melbourne auf sie wartet.

Catherine macht übrigens blendende Handarbeiten. Jedesmal, wenn sie so ein Deckchen fertig hat, schickt sie es nach München. Dort besitzen nämlich Catherine und — ihr Mann, jawohl, Catherine ist, ich habe vergessen, es zu erwähnen, verheiratet. Also in München besitzen Joe Miller, der Amerikaner aus Bayern und seine junge Frau ein entzückendes Landhaus. Catherine ging feinerzeit gleich aufs Ganze, unter einem Truppenchef hat sie es nicht getan.

Siehe „M. D.“ Nr. 59, 60.

Mit Pinsel und Palette im Raubtierkäfig

Der Tiermaler kauft sich seine Modelle selbst

Der Artistenagent Paul Spadoni hatte in Budapest zu tun. Er hatte mich eingeladen, mit nach Ungarn zu fahren. Ich war schon bereit, auch diesen „kleinen Ausflug“ von Wien aus mitzumachen, als Spadoni eine Begegnung herbeiführte, die mich bewog, das Reisevorhaben nach Ungarn aufzugeben.

Wir trafen in dem berühmten Artistenlokal, als ein Mann den Gastraum betrat und beim Anblick des Artistenagenten mit freudigem Gesicht auf ihn zuellte. „Überall trifft man Sie! Erinnern Sie sich noch an unser Zusammensein in Paris vor sieben Jahren?“

Raubtiere zu vorübergehendem Gebrauch

Der neue Gast nahm an unferm Tisch Platz, und Spadoni meinte zu mir: „Hier lernen Sie den Tier- und Zirkusmaler August Wedel kennen. Seine Besonderheit ist es, daß er sich nicht damit begnügt, im Zirkus und Variété Pferde, Elefanten, Löwen und Tiger, Bären und Seehunde zu malen, sondern er erwirbt diese Tiere, wenn er irgendeine Möglichkeit findet, zu vorübergehendem Gebrauch und verkauft sie später wieder.“ Ich gebe zu, daß ich einen Tiermaler, der einen Löwen und Tiger „zum Malen“ ankauft, bisher noch nirgends gefunden habe.

Der Tiermaler bestätigte lachend die Ausführungen des Artistenagenten und ergänzte diese: „Wenn würde ich Ihnen davon erzählen, wie ich einmal zwei Löwen, als Sicherheit für ein Darlehen“ annehmen mußte und wie ich einen Tiger in Verwahrung nahm — aber Sie müssen ja nach Budapest, und ich bin nur heute und morgen in Wien!“ Ich meinte zu Spadoni, daß er wohl nichts dagegen haben werde, allein nach Budapest zu reisen und ich in zwischen die Begegnung mit dem seltsamen Tiermaler aus Frankfurt am Main „vertiefen“ würde.

„Ein Löwe ist los!“

Paul Spadoni verabschiedete sich und der Tiermaler begann zu berichten: „Ich war zwanzig Jahre alt und mit den Eltern schon in verschiedenen Ländern auf Reisen gewesen. In Sofia besuchten wir eines Abends die Vorstellung eines kleinen Wanderzirkus. Während einer Reiternummer erblickte ich plötzlich im Laufgang zur Manege einen mächtigen Löwen. Im gleichen Augenblick stotterte eine fremde Dame neben uns aufgeregt in französischer Sprache: „Da... da ist ja ein Löwe los!“

Ich weiß nicht, warum ich damals so schnell von meinem Platz aufstand und auf das offene Laufgitter zuellte. Ich ergriff ein neben dem Laufgitter stehendes Stück Holz und stellte mich damit — für den Löwen ein lebendiges Hindernis bildend — dem Raubtier in den Weg. Erst jetzt wurde der Regisseur aufmerksam und schenkte den Löwen nach rückwärts. Wenig später ließ mich der Direktor zu sich bitten und sagte zu mir: „Sie haben eine Panik verhindert, wie soll ich Ihnen danken?“ Ich meinte, daß sei doch nicht weiter des Aufhebens wert, aber wenn der Zirkusdirektor mir wirklich gefällig sein wollte, dann möge er mir erlauben, seine Tiere einige Tage lang malen zu dürfen.

So kam es, daß ich am andern Vormittag mit Zeichenbrett und Kohlenstift vor den Raubtierkäfigen anzutreffen war und meine in der Akademie erworbenen Grundkenntnisse am lebenden Tier erweiterte.“

Der Tiermaler erzählte nun von späteren Erlebnissen mit Dromedaren und Löwen, Tigern, Bären und Wölfen. „Vor einigen Jahren traf ich in Triest einen Mann, der mir den Antrag stellte, ein paar Wochen lang einen Tiger in Verwahrung zu nehmen. Der Mann, der dieses verwunderliche Ansuchen vortrug, war ein junger Dromedare, den ich noch aus seinen „Rehringsjahren“ in einem großen Zirkus kannte. Er mußte schnell nach Paris reisen, wo er seinen soeben aus Sumatra mitgebrachten jungen Tiger nicht gut gebrauchen konnte. Wir gingen in eine Trattoria, eine Weinstube, und bald waren wir handelsbereit. Ich übernahm den Tiger in mein Eigentum und brachte ihn auch glücklich nach München. Nach wenigen Wochen jedoch zog sich der mit dem Winterklima Oberbayerns nicht ganz einverständige Tigerjüngling eine Lungenentzündung zu und starb während einer „Sitzung“. Der Tiger hatte mir ungefähr sechshundert Mark Unkosten verursacht — er ist in dreißig Bildern in die Ewigkeit eingegangen“, sagte Wedel mit dem Ton ehrlichen Bedauerns über den frühen Abschied des Tigers aus dieser Welt.

„Bären und Wölfe — niemals wieder!“

Der Tiermaler verbindet mit dem vorübergehenden Besitz eines Bären und eines Wolfes trübe Erinnerungen. In Wien wurde er im Jahre 1934 von einem ihm bekannten Tierlehrer gebeten, wegen dessen Südamerikareise zwei Bären in Pension zu nehmen.

Ich erklärte, die Tiere erst einmal sehen zu müssen. Zwei Tage später trafen sie aus Hamburg-Stellingen in Wien ein. Der Besitzer, der sie unbeschadet gekauft hatte, erlebte jetzt ein blaues Wunder. Der eine Bär lag apathisch da und schnarchte unentwegt. Dafür bejezte das andere Tier, eine braungraue, ungefüge Waise von mehreren Zentnern Lebendgewicht, um so mehr Temperament. Das Tier stürzte auf seinen neuen Herrn los und hätte ihn voraussichtlich umgebracht, wenn sich nicht der zufällig anwesende Dromedare im letzten Augenblick ins Mittel gelegt hätte. Der Bär „Mar“ trollte sich, aber der neue Besitzer traute dem Frieden nicht mehr und gab den rabiaten braungrauen brummen den Herrn um ein Spottgeld an einen Gaststättenbesitzer ab, und so kam der Bär ein paar Tage später „portionenweise“ unter die Leute.

„Zwan“ konnte Pferde nicht leiden

Als eine kleine Menagerie aufgelöst wurde, kaufte Wedel den Wolf „Zwan“ für ein Abendbrot und ein paar Schilling Draufgabe. „Zwan“ hat immer Hunger gehabt. Eines Tages mußte ich von Wien nach Belgrad reisen und nahm „Zwan“ mit. In Sarajewo nahm ich ihn wie schon öfter, an einer Kette mit auf den Spaziergang. Da sah „Zwan“ auf der andern Seite der Straße jugoslawische Kavallerie vorüberziehen und wollte auf die Pferde losgehen. Ich hielt ihn mit allen Kräften zurück, worüber sich „Zwan“ derart erboste, daß er mir die rechte Hand bis auf den Knochen durchbiß. Zwei zum



Bitte keine Beleidigung!

„Habe ich dir nicht verboten, mit Müllers Jungen zu spielen?“
„Erlaube mal, sehe ich denn aus, als ob wir gespielt haben?“

Glück in der Nähe befindlich gewesene Polizeibeamten händigten den rasenden Wolf. Ich hatte jetzt von „Zwan“ genau, zahlte hundert Dinar und überließ „Zwan“ den Polizisten und damit seinem Schicksal.

„Nein“, so sagte Wedel, „nie wieder Bären und Wölfe. Man soll die Bestien malen, wo sie am sichersten sind und wo sie dem Maler keine Unkosten bereiten, im Zirkus oder im Zoologischen Garten!“

Gleich nach dem Clown betrat der Tod die Schwelle

Das erschütternde Erlebnis eines Zirkus-Spasmachers

Puder und Schminke liegen auf den Tischen in der Garderobe herum und unglaublich viele Spiegel sind da. Wunderliche Requisiten warten darauf, zu den unmöglichen Gelegenheiten verwendet zu werden: Spitzbärte und Perücken, ein paar gewaltige Nasen und riesengroße Schuhe — eigentlich schon keine Schuhe mehr, sondern „Quadratstiefeln“ — stehen bereit für die große Verwandlung der netten jungen Leute und ihres Herrn Papas in Bajazzo und „Dummer August“, in Clown-Nummern eins, in Clown-Nummer zwei und in Clown-Nummer drei...

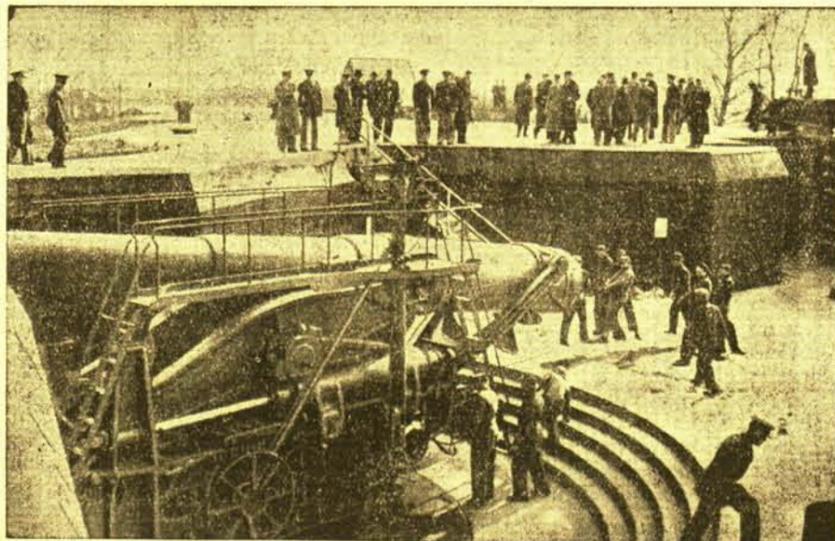
Paul Spadoni hat die Carrolls, mir ein Erlebnis mitzuteilen. Er selber führte währenddessen Besprechungen mit dem Zirkusdirektor Oskar Schumann.

Mitten in der Vogesen-Schlacht war es

Frühling lag über den französischen Landen, und in Paris lehnten die Mütter und Bräute das Ende des großen Ringens mit den Deutschen herbei. Im Vogesen-Gebiet tobte die Schlacht unter gewaltigem Einfluß von Menschen und Material. Die Feldblazette waren belegt bis auf den letzten Platz.

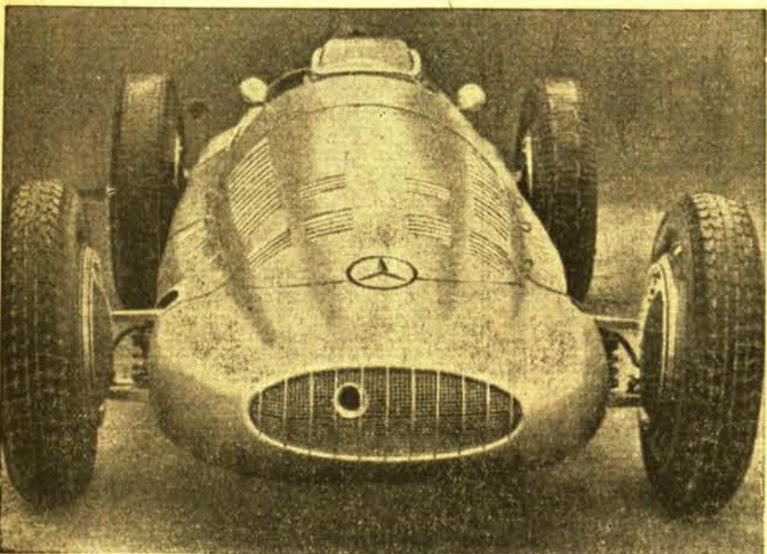
Giovanni Carroli war auf Befehl des Generals Gallieni von seinem Regiment, bei dem er als Italiener und Verbündeter im Felde stand, mit der besondern Bestimmung freigegeben worden, durch seine große Kunst gemeinsam mit einer Reihe anderer Artisten den Kriegsverletzten Freude zu bringen.

Wird fortgesetzt



Sie besichtigen die Ergebnisse der U.S.A.-Rüstungshefte.

25 Mitglieder des amerikanischen Senats und des Militärausschusses des Repräsentantenhauses in Washington besichtigten die Forts Monroe, Story sowie den Flughafen Langley (Virginia), um sich vom Fortschritt im Werrüsten der U.S.A. zu überzeugen. Während ein Millionenheer von Arbeitlosen dem Elend preisgegeben ist, werden Milliarden für Rüstungen ausgegeben, die aus einer panikartigen Angst vor Angriffen der Tausende von Meilen entfernt liegenden „autokratischen Staaten“ vorgenommen werden. — Links: Flak-Batterie in Stellung. — Rechts: Ein Riesengeschütz in Fort Monroe.



Die neue Mercedes „Grand-Prix“ in Monza.

Der Mercedes-Benz Grand-Prix-Rennwagen 1939, eine Weiterentwicklung des siegreichen Modells 1938, ist zu Versuchsfahrten in Monza eingetroffen.



Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink besuchte London.

Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klink verweilte für einige Tage in London zu Besuch. Hier besichtigte sie das Cromwell-Haus, in dem das englische Mutterwert sein Heim hat. — Frau Scholz-Klink mit einem der kleinen Insassen des Cromwell-Hauses.



Kanton — wieder wie im Frieden.

Unser Bild zeigt das schönste Restaurant von Kanton, das täglich von unzähligen Besuchern besetzt ist.

Ihre Verlobung geben bekannt

Elisabeth Ditschereit
Heinz Tessnau

Memel, den 12. März 1939.

Verzogen
nach Fleischbänkenstraße Nr. 3
Rutkowski
Schneidermeister
Stelle einen gut arbeitenden Gesellen ein
Pelz- und Hutgeschäft
G. Winick & Söhne
verzogen
nach der Marktstr. 39
gegenüber F. Laß & Co.

Sonnabend und Sonntag
Delikate Kinderfleck
R. Kundsch, Hindenburgplatz 3

Schlafzimmer **Möbel**
Wohnzimmer **Centrale**
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen-, Einzel- und Polstermöbel
in Modern und Stil haben Sie in reicher
Auswahl und sehr preisgünstig in der
Möbel-Centrale G. m. b. H.
Libauer Strasse 43

Deine Wahl nur
Sonnai-GOLD
MANDABZUG
SONNAI
unser Schläger
UNSERER ERFAHRUNG

Die ehemalige Leiterin u. Besitzerin der privilegierten Apotheke
„Oscar Goeldner“ in Telsche
Edwig Wanda Augustaitis, geb. Goeldner
hat auf Grund ihres Berliner Apotheker-Diploms und
einer vom Direktorium des Memelgebietes erteilten Kon-
zession vom 15. Februar 1939 die

Löwen-Apothek
Wiesenstraße Nr. 1-3 von Herrn Moses Salberg
übernommen. Die Apothekerin Wanda Goeldner-
Augustaitis beehrt sich hiermit mitzuteilen, daß sämtliche
Krankenkassenrezepte in der Apotheke angefertigt
und geliefert werden.

Empfehle mein gut sortiert. Lager in:
Ziegel-, Deckensteinen, Holl. Dach-
plannen und Drainageröhren
von 1 1/2-8".
Albert Baumgardt
Memelländische Tonwerke
Prüfau, Tel. Nr. 1.

Perfekte
Buchhalterin
u. Kontoristin

für hiesiges Manufakturwarengeschäft zum
sofortigen Eintritt gesucht. Zuschr. u. 3462
an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Eisenhändler
mit guten Fachkenntnissen, deutsch u. lit.
sprechend sucht ab 1.4. oder später
Stelle als Reisender, Lagerist oder
Verkäufer. Zuschriften unter 3467 an
die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Zuverlässiges, flottes
Servier-
fräulein
oder anständig, junges Mädchen
das Talent dazu hat, vom 15. 3.
oder 1. 4. gesucht. Persönliche
Meldung am Montag von
11-12 Uhr im

Hotel Baltischer Hof

Grundstücks-
markt
Kleines
Hausgrundstück
Memel II. Mühlent-
ortstraße 75 a, besond.
geeignet für perf. Be-
wässerung, zu verkaufen.
Besichtigung daselbst.

Gut
von 300-400 Morg.,
mit guten Gebäuden u.
gutem Boden, im
Luftr. der Stadt zu
verkaufen. Zuschr.
unter 3449 an die
Abfertigungsstelle
d. Bl. [6184]

Arbeitspferd
und Zuchtstute
mit Brand verkauft
Gorra
Söhngen-Andres

Stellen-
Gefuche
Jüngere
Kontoristin
sucht Stelle als So-
lonistin in einem
größeren Unternehm.
Zuschr. u. 3468 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Jünger
Steinergeselle
sucht passende Stell.
Zuschr. u. 3466 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige
Verkäuferin
sucht vom 15. 3. oder
1. 4. Stelle. Zuschr.
unt. 3458 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Ein gut erhaltenes
Grundstück
im Mittelpunkt der
Stadt zu kaufen gef.
Zuschr. unter 3445
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. [6168]

Stadtgrundstück
b. 10.000 Lit Anzahl.
zu kaufen gef. Zuschr.
unt. 3454 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [6189]

Stadtgrundstück
bis 30.000 Lit bei
Barzahl. v. Selbst.
zu kaufen gef. Zuschr.
unt. 3452 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [6188]

Verkäufe
Neues
Makrodeon
Söhner-Student II —
25 J., 12 B., günstig
zu verkaufen bei
Gibbich
Marktstraße 33

Guterhaltener
Anzug
billig zu verkaufen
Plauschreit
Töpferstraße 1 h

Gr. Berl.-Auto
8 PS. zu verkaufen.
Bardauskas
Friedrichsmarkt 13/14
1 Treppe

Kinderwagen
gut erhalten, zu ver-
kaufen
H. Querstädte 2
bei Gudauski

Jünger, hübscher
Hund
deutsche Rasse
13 Monate alt zu ver-
kaufen. Zu erf. bei
Bardauskas
Friedrichsmarkt 13/14
1 Treppe

Arbeitspferd
und Zuchtstute
mit Brand verkauft
Gorra
Söhngen-Andres

Stellen-
Gefuche
Jüngere
Kontoristin
sucht Stelle als So-
lonistin in einem
größeren Unternehm.
Zuschr. u. 3468 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Jünger
Steinergeselle
sucht passende Stell.
Zuschr. u. 3466 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige
Verkäuferin
sucht vom 15. 3. oder
1. 4. Stelle. Zuschr.
unt. 3458 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Zimmermädchen
perfekt in allen häus-
lichen Arbeiten. Auf-
sicht mit guten
Zeugnissen aus ersten
Häusern wollen sich
melden. [6180]
Frau Lindenaus
Schiffswerft.

Friseurgehilfe
gefucht. Zuschr. unter
3464 an die Abferti-
gungsstelle dieses Bl.
[6184]

Kosmetikerin
für Elektrolyse
Zuschr. u. 3447 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.



Gegen Husten
Tussamag
Originalpackungen zu 200 g in allen
Apotheken erhältlich

Puhlmann-Tee

empfehlen die Aerzte bei allen Erkrankungen der
oberen Luftwege: der Tee wirkt schleimlösend,
hustenstillend und der Lunge wohltuend.
Die 125 gr Orig.-Packg. = Lit 6 —.

Erhältlich in allen Apotheken! Generaldepot
Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“
Memel / Klaipėda, Börsenstr. 5, Abt. 140

Durch das Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“ er-
halten Sie auf Wunsch kostenlos ein Buch mit
Abbildungen aus der Feder des früheren Chezarates der
Finsenkuranstalt Dr. med. G. Guttman, über das Thema:
„Sind Lungenerkrankungen heilbar?“

Akademisch geübete
Schneiderin
für elegante Garberob-
ben empfiehlt sich
außer dem Hause. Zu
erfragen an d. Schat-
tern dieses Blattes.

3g. faub. Mädel
für tagsüber zum
15. b. Wis. gefucht.
M. Kestenus
Jägerstraße 11.

Tüchtigen
Laufburschen
für Buchhaltung und
Briefwechsel sucht
Memeler Fabrik ver
15. April perfekte

Stellen-
Angebote
Für Buchhaltung und
Briefwechsel sucht
Memeler Fabrik ver
15. April perfekte

Stenotypistin
die bereits einige
Jahre Erfahrung be-
sitzt. Zuschr. u. 3456
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. [6199]

Tücht. Mädchen
mit Kochkenntn. gef.
Spanghel
Tilfstr. Straße 8

Jüngeres
Mädchen
zur Aufsichtung sucht
Frau Walter
Mühlentortstr. 15

Ein faub., anständ.
Mädchen
mit Kochen u. Waschen
vertraut, v. 1. April
gefucht. Zu erf. an
den Schaltern dieses
Blattes. [6184]

Friseurgehilfe
gefucht. Zuschr. unter
3464 an die Abferti-
gungsstelle dieses Bl.
[6184]

Kosmetikerin
für Elektrolyse
Zuschr. u. 3447 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Blätterin
gefucht [6176]
Blücherstraße 7.

3g. faub. Mädel
für tagsüber zum
15. b. Wis. gefucht.
M. Kestenus
Jägerstraße 11.

Tüchtigen
Laufburschen
für Buchhaltung und
Briefwechsel sucht
Memeler Fabrik ver
15. April perfekte

Stellen-
Angebote
Für Buchhaltung und
Briefwechsel sucht
Memeler Fabrik ver
15. April perfekte

Stenotypistin
die bereits einige
Jahre Erfahrung be-
sitzt. Zuschr. u. 3456
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. [6199]

Tücht. Mädchen
mit Kochkenntn. gef.
Spanghel
Tilfstr. Straße 8

Jüngeres
Mädchen
zur Aufsichtung sucht
Frau Walter
Mühlentortstr. 15

Ein faub., anständ.
Mädchen
mit Kochen u. Waschen
vertraut, v. 1. April
gefucht. Zu erf. an
den Schaltern dieses
Blattes. [6184]

Friseurgehilfe
gefucht. Zuschr. unter
3464 an die Abferti-
gungsstelle dieses Bl.
[6184]

Kosmetikerin
für Elektrolyse
Zuschr. u. 3447 a. die
Abfertigungsst. d. Bl.

Dermietungen

Drei-Zimmer-
Wohnung
(renoviert) 4. 1. 4. 39
zu haben
Eito-Wittcher-Str. 43
Meldung zwischen 3
bis 6, Sonntag 10 bis
12 Uhr.

2-Zimm.-Wohn.
zum 1. 4. 39 zu ver-
mieten. Zu erfragen
Klumbis
Pinsbiter Str. 6

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Gröber
Mühlentortstr. 21

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Fr. Witt-Str. 41
2 Treppen rechts
Eingang Waderstr.

Sep. Zimmer
auch als Büroraum
geeignet zu vermieten
Marktstraße 6
Tietz Szusnar

3-Zimm.-Wohn.
vom 1. 4. 39 zu ver-
mieten
Kirchhoffstraße 3
Besichtigung Sonntag
11-1 Uhr.

1 Zimmer
und Küche ab 15. 3.
zu vermieten
Schwanenstraße 15

Laden
zu vermieten
Neuer Markt 1
Omnibushaltestelle

Am 8. März 1939 entschlief nach
kurzer Krankheit der Maler-
gehilfe

Eduard Wiegratz
im 84. Lebensjahre

Ein Veteran unseres Handwerks
ist von uns gegangen, der bis
ins hohe Alter seinem Beruf
treu war.

Wir werden sein Andenken in
Ehren halten.

Die Maler-
u. Lackierer-Innung Memel
Heinrich Schlase, Obermeister

Donnerstag abend verstarb mein
lieber Mann, der Maurer

Richard Weisson
Die trauernde Witwe
L. Weisson

Beerdigung Dienstag, nachm
3 Uhr, von der Stadt. Leichen-
halle.
Freunde und Bekannte sind
dazu herzlich eingeladen

Plötzlich und unerwartet ver-
starb unser langjähriges Mit-
glied, der Maurergeselle

Richard Weisson
Wir werden sein Andenken stets
in Ehren halten

Die Berufskameraden versammeln
sich am Dienstag, dem 14. d. Mts
um 2 Uhr im Verbandslokal
Erscheinen ist Pflicht

Der Vorstand
des Verbandes der Maurer

Für die Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Hinscheiden unsere-
lieben Entschlafenen sage ich
allen, insbesondere Herrn Pfarrer
Atrott für die ergreifenden
Worte am Sarge und Grabe,
sowie für alle Kranzspenden
meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen
Hans Schmidt

Für die so zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme sowie für
die trostreichen Worte beim
Hinscheiden unseres lieben Ent-
schlafenen sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank

Familie Kupschus



Krieger-
Kameradschaft
Memel
Heldengedenktag
Ehrenzug antreten
8.50 Uhr
Neuer Markt

Dt. Theater
Memel
Telefon Nr. 2266

Sonntag, d. 12. 3.
39, abds. 8.15 Uhr
Unrecht weiß
Erfahrungsteil.
für den 30. Ja-
nuar statt
„Ma v. Baum-
burg“

„Stein unter
Steinen“
Schauspiel v. Ger-
mann-Sudermann

Kassenzunden:
tägl. 10-1 Uhr
und 5-7 Uhr

Ordnungsdienst
Musikzug
Antreten mit Instru-
menten und Noten a.
Sonntag, d. 12. 3. 39
8.45 Uhr in der
Auguste-Witt-Schule

Die Neußerungen
d. ich über den Bauer
Emil Samel-Größ-
pellen gemacht habe,
beruhen auf Unwahr-
heit. Ich nehme sie
hiermit zurück und
warne vor Weiter-
verbreitung. [6196]
Dorothea Milkerreit.

Auto-
Dermietungen
Autofuhr 4414
Zwei neue 7-Ether
E. Heidrich
Goldstraße 25

Neue Mercedes-Benz-
Limousine
Tag- u. Nachtfabrik
Autoanruf 4448
F. Potschka

Geldmarkt
15 000 Lit

zur ersten Stelle auf
ein Stadtgrundstück
gefucht. Zuschr. unt.
3455 an die Abferti-
gungsstelle d. Bl.

Bekanntmachung!

Hierdurch erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder an die
pünktliche Abführung der Beiträge zu erinnern. Die Beiträge
sind bedingungsgemäß auf unserem Büro bis zum 10. eines
jeden Monats einzuzahlen.

Diejenigen Versicherten, die mit ihrer Beitragszahlung im Rück-
stande sind, müssen in der Versichertenliste vom Bestande der
Versicherten abgesetzt werden. Mit der Absetzung erlischt
gleichzeitig die Versicherung für die betreffende Person bzw.
verringert sich die Leistungspflicht der Iduna-Germania in dem
für den Fall einer Kündigung vorgesehenen Umfang.

Wir versichern gesunde Personen bis Lt. 2400.— Sterbegeld, ohne
jede Wartezeit (außer bei Selbstmord) und ohne ärztliche Unter-
suchung, falls die neu beitretenden Mitglieder die vorgeschriebene
Erklärung über ihren Gesundheitszustand abgeben.

Auf die volle Sterbegeldsumme besteht auf Grund eines mit der
Iduna-Germania Lebensversicherung a. G. Berlin, abgeschlossenen
Kollektiv-Versicherungs-Vertrages unbedingter Rechtsanspruch

Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden
Memel, Stadt und Land
Memel, Johannisstr. 6. Kassenstunden 8-8. Sonnabend 8-1 Uhr
Telefon 3456.

Wie werden aus Wochentagen Sonnen-Tage?

Nicht jeder Mensch hat Zeit zu stundenlangen Sonnen-
bädern — es kann auch nicht jeder im Hochgebirge
wohnen — aber jeder hat die Möglichkeit, seinen
Körper durch regelmäßige Bestrahlungen mit der
„Höhensonne“ — Original Hansu — gegen Erkrankungen
widerstandsfähiger zu machen. In den sonnenarmen
Wintermonaten brauchen Sie die heilkräftigen ultra-
violett Strahlen nicht mehr zu erheben, zumal es
so einfach ist, sich mit der „Höhensonne“ selbst zu bestrahlen. Eine
Schalterdringung genügt und die „Höhensonne“ strahlt Nach regelmäßiger
Bestrahlungen, die nur 3 bis
5 Minuten dauern, bekommt
ihre Haut eine gesund-
bräunung, Herz u. Nerven
werden gesärkt, das Al-
gemeinbefinden bessert
sich. Sie können leichte
arbeiten und fühlen sich
viel frischer. Dann wird
jeder Bestrahlungstag für
Sie zu einem SONNEN-
TAG. Versuchen Sie es
— Sie werden begeistert
sein!



„Gesundheit — Schönheit — Lebensfreude“

Ist der Titel unserer neuen
40 seitigen Broschüre 843
Auf 18 farbigen Abbil-
dungen werden Ihnen alle
„Höhensonnen“-Modelle
und ihre Anwendung gezeigt. Gegen Einsendung des
nachstehenden Abschnittes erhalten Sie diese Broschüre
kostenfrei

Die Preise für die „Höhensonne“ wurden herab gesetzt
So kostet jetzt das abgebildete Stativ-Modell Typ SR 300
nur noch Lit 614.70. Zahlung kann in Monatsraten
folgen. Komplette Apparate schon von Lit 243.— an.
Kostenlose Auskunft und Beratung: Ausstellungsräume
der Stadt. Betriebswerke Memel G. m. b. H., Abt. „Gevor“

„HÖHENSONNE“ - Original Hanau

Stadt. Betriebswerke Memel G. m. b. H. Abteilung „Gevor“
Bitte senden Sie mir Ihre Broschüre Nr. 843 kostenfrei zu

Name: _____
Ort: _____

Strasse: _____

Apollo Täglich 5 und 8.15 Uhr
Lauter Lügen
 Ufa-Woche - Beiprogramm
Kammer Täglich 5 und 8.15 Uhr
 Das große Filmereignis
Pour le Mérite
 Beiprogramm
 Apollo Sonntag 2.4 Uhr
 billige Sonderpreise
Das Verlegenheitskind
 Ufa-Woche / Beiprogramm
 Kammer Sonntag 2.4 Uhr
 billige Sonderpreise
 Für Jugendliche über 14 Jahren
 zugelassen. (Eintritt 1.- Lit)
Der Etappenhase
 Beiprogramm

Capitol Tägl. 2.30, 5.30 u. 8.30 Uhr
 Sonntag 2.30 Uhr
 Kinder unten 2.50 Cent
 Seit Monaten spricht die gesamte Film-
 welt von diesem sensationellen großen
 Ereignis. Ein Farbenprachtfilm in
 deutscher Sprache
Schneewittchen u. die 7 Zwerge
 nach dem gleichnamigen Märchen von
 Gebr. Grimm
 Beiprogramm

„Baltischer Hof“
 Jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee

Neuheiten in Frühjahrsstoffen
 eingetroffen

Kriegerkameradschaft
 Passende Stoffe
 auch für andere Verformen

Stets am Lager
 Feine Maßschneiderei
W. Plauschneit, Töpferstr. 1b

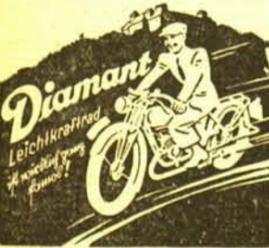


BRENNABOR
 Das bevorzugte Markenrad
 für Sport, Beruf u. Erholung!

Wegen Aufgabe meiner Maß-
 schneiderei gebe ich den Restposten für
engl. Maß-Anzüge
 und Mäntel
 ganz billig ab.

Ferner billig zu verkaufen:
 Laden-Regale, Zimtische,
 Büsten, Kleiderständer, Fenster-
 vorlässe, 3 teit. Anprobierspiegel
 Reklame-Transparent u. a. m

Hermann Klein
 Breite Straße 13



Diamant
 Leichtkräftiges
 Fahrrad

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß
 sich die
vornehme Maßschneiderei
 für Damen und Herren, sowie Uniformen
 nach den Vorschriften der R. S. M. ab 1.3.
Marktstraße 11, 1 Treppe
 befindet.
Hermann Tummas, Schneidermeister
 Telefon 4339

Weisse Woche

Nur einmal im Jahr veranstalten wir die Weisse Woche. Diese Kauf-
 gelegenheit eignet sich besonders gut zur Ergänzung des Wäsche-
 schrankes, Beschaffung von Ausstauern und für Hotelbetriebe

Frottierwäsche

Frottierhandtuch indanthren	Lit 2.-	1 ⁹⁰
Frottierhandtuch indanthren	Lit 2.25	2 ¹⁰
Frottierhandtuch indanthren	Lit 2.75	2 ⁴⁰
Frottierhandtuch indanthren	Lit 3.30	3 ²⁵
Frottierhandtuch indanthren	Lit 5.-	4 ²⁵
Kinder-Badelaken indanthren, 100x100 cm	Lit 6.25	5 ⁷⁵
Badelaken indanthren, 100x150 cm	Lit 10.80	9 ⁵⁰
Badelaken indanthren, 140x180 cm	Lit 21.-	17 ⁵⁰

Taschentücher

Damentücher mit Hohlsaum	Lit —.60 bis	25
Herrentücher Batist u. Linon	Lit —.95 bis	50
Kindertücher weiß und farbig	Lit —.50 bis	25

Stoffe für Bettwäsche

Linon für Kissenbezüge 80 cm breit, engl.	Lit 1	1 ⁶⁰
Prima Bettlinon für Kissen, 80 cm breit	Lit 1	1 ⁹⁰
Bettlinon Spezial f. Kissen, 80 cm breit	Lit 2	2 ⁴⁰
Linon für Deckbetten 135 cm breit	Lit 2	2 ⁷⁵
Prima Bettlinon 130 cm breit	Lit 3	3 ⁵⁰
Bettlinon Spezial f. Deckbetten, 130 cm breit	Lit 4	4 [—]
Bettlinon f. Ueberlaken, 160 cm breit	Lit 4	4 ⁵⁰
Prima Mako-Bett-damast 80 cm breit, für Kissen	Lit 3.60	3 [—]
Prima Mako-Bett-damast 130 cm breit, für Bezüge	Lit 6.-	4 ⁸⁰
Laken-Dowlas 140 cm breit	Lit 2.60	2 ³⁰
Laken-Dowlas 160 cm breit	Lit 3.-	2 ⁶⁰
Prima engl. Lakenstoffe 160 cm breit	Lit 5.25	5 [—]

Handtücher

Küchenhandtuch ungebl., mit Kante	Lit 0.90 bis	60
Gesichtshandtuch Baumwolle	Lit 1.20 bis	1 [—]
Küchenhandtuch Halbleinen, kariert	Lit 1.80	1 ³⁵
Gläsertücher rein Leinen	Lit 3.60	2 ²⁵
Gesichtshandtücher rein Leinen	Lit 2.70	2 ²⁵
Damast-Handtücher rein Leinen	Lit 5.40	3 ³⁰

**Staubtücher, Wischtücher, Netz-
 tücher, Spültücher, Scheuertücher
 zu Weiße-Woche-Preisen.**

Bettwäsche

Kissenbezüge 65x80 cm bis 80x100 cm	Lit 7.50	3 ⁷⁵
Deckbettbezüge 130x200 cm breit	Lit 16.75	12 ⁷⁵
Ueberlaken für Steppdecken	Lit 25.- bis	12 [—]
Bettlaken 140x210 bis 160x225	Lit 11.50	6 ⁵⁰

Tischwäsche

Tischtücher Damast, 130x130 cm	Lit 6.50	5 ⁷⁵
Tischtücher Damast, 130x160 cm	Lit 7.80	6 [—]
Tischtücher rein Leinen, 125x155 cm	Lit	12 [—]
Kaffeedecke, indanthren Spritzmuster, 130x130 cm	Lit 8.25	7 [—]
Kaffeedecke, indanthren Bulgarenkante, 130x130 cm	Lit	6 ⁸⁰
Kaffeegedeck mit 6 Servietten	Lit	18 ⁷⁵
Kaffeegedeck, elegant Halbkunst. mit 6 Servietten	Lit	39 ⁵⁰
Servietten Baumwoll-dam., 50x50 cm	Lit —.95	80
Servietten Baumwoll-damast, 60x60 cm	Lit 1.75	1 ³⁵

Ein Posten zurückgesetzter Leinen-
 Servietten extra billig!

Damenwäsche

Taghemden Trägerform, farb. Garnitur	Lit 2.75	2 ⁴⁰
Taghemden, Trägerform mit Klöppelstickerei	Lit 3.25	2 ⁷⁵
Taghemden breite Achsel, hübsch garn.	Lit 4.25	3 ⁷⁵
Taghemden, breite Achsel mit Klöppelstickerei	Lit 6.75	5 ⁷⁵
Nachthemden Kimono, farbig garniert	Lit 9.75	6 ⁹⁰
Nachthemden, Makko-Tuch, Klöppel u. Hohlsaum	Lit 15.75	14 ⁷⁵
Pyjama, Batist, mit Blenden und Schnurgarnitur	Lit	12 [—]
Pyjama Waschkunstseide, apart garn.	Lit	19 ⁵⁰

Handarbeiten

Decken auf Leinen, 60x60 cm	Lit	1 ⁸⁰
Schlagerkissen weiß, 40x60 cm	Lit	1 ⁹⁵
Nesseldecken Spannstich, 130x130 cm	Lit	4 ²⁵

Stoffe für Leibwäsche

Hemdentuch 78/80 cm br., feine engl. Ware	Lit	1 [—]
Hemdentuch 80 cm br., kräft. Gebrauchsware	Lit	1 ²⁵
Madapolam 80 cm br., mittelstark, Ia. engl.	Lit	1 ⁷⁰
Blumenbatist für Nachthemden, echtfarbig	Lit	1 ⁸⁰
Mako-imitat, 80 cm breit feinste engl. Ausrüstung	Lit	1 ⁹⁵
Echt Mako, 80 cm breit, feine engl. Spezialware	Lit	2 ¹⁰
Spezialtuch 80 cm breit, echt engl. Mako	Lit	2 ⁴⁰
Madapolam, ca. 130 cm breit, sonders billig	Lit	2 ⁴⁰
Mako-Batist, 90 cm breit, das Feinste vom Feinen	Lit	3 ²⁰
Pyjamastoff, engl. Krepp, besonders preiswert	Lit	3 ³⁰

Bei Bareinkauf **5%** Kassa- ausgenommen Markenartikel
 v. 10 Lit geben wir **Rabatt**, Weisse Woche- und Sonderpreise

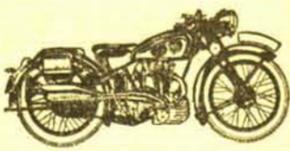
F. Lass & Co.

Seit Gründung ununterbrochen in urkundlich reinarischem Familienbesitz,
 gegr. 1858

◀ **Stempel liefert gut und billig F. W. Sieberl Memeler Dampfboot A.-G.** ▶

**Memeldeutsches
 Kraftfahr-Korps**
 Oberstaffel „Mem:Land“
 Meldungen nimmt entgegen die
 Dienststelle
 Dienststelle: Simon-Dach-Haus
 Dienststunden: 8.00—12.00 u. 15.00—19.00

Kurhaus
Ostseebad Memel - Sandkrug
 Telefon 3578
 sucht für die kommende Saison:
 Dame, energisch und zielbewußt, sicher
 rechnend, als Stütze der Hausfrau
 Zwei l. Mansfells, selbständig arbeitend
 Mehrere Jungwirtinnen, die in arch.
 Betrieben gelernt haben
 Eine zuverlässige Kraft für die Raffee-
 küche
 2 Verkäuferinnen
 3-4 Kochfräulein
 1 sauber u. flink arbeitende Zimmer-
 mädchen
 4 Mädchen für die Abwaschküche
 1 Konditor, selbständ. Arbeiter
 2 jung. flotte Servierkellner
 2 gewandte Servierfräulein
 1 Gärtner-Gehilfen
 2 jung. kräft. Hausleute
 1 Hausmann, der auch H. Reparaturen
 ausführt. 6206
 Meldung: Fleischbänkenstr. 2, 1. St. erb.



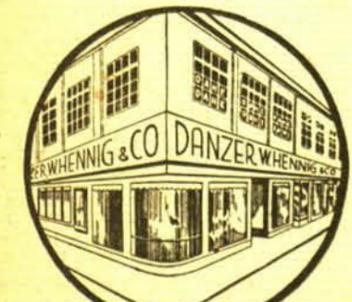
NSU - Motorräder
 sind besonders sparsam, schnell,
 zuverlässig und haben eine aus-
 gezeichnete Strass-nlage. Als Fabrik
 für 4 takt-Motorräder ist NSU die
 grösste in Deutschland
 Generalvertreter
H. Jagst
 Frie rich - Wilhelm - Strasse 14/15.

Entlassene memeldeutsche
 Staatsbeamte, Angestellte u.
 Staatsarbeiter
 Mittwoch, 15. d. Mts., 3 Uhr nachm.
Verammlung
 im Simon-Dach-Haus Memel.
 Erscheinen Pflicht!
 Der Arbeitsauschub

Gut rasiert -

 gut gelaut!
 Generalvertreter für Litauen
**Gebr. Gronau, Kispėda-
 Memel**

Jetzt ist es Zeit
 Ihr Fahrrad überholen zu lassen! 6195
Heinz Tahjes
 Mechanische Werkstatt
 Fahrradhandlung
 Gr. Wasserstraße 11 Telefon 4651.
 Gutgehendes 6205
Manufakturwaren-Geschäft
 in der Marktstraße zu günstigen Be-
 dingungen zu verkaufen. Zu erfragen
 »Manufaktur«
 Libauer Straße 15 Telefon 3901.



Weisse Woche

Sämtliche Schaufenster, das ganze Erdgeschoss, alles steht im Dienst dieser jährlich nur einmaligen
 Veranstaltung. In den einschlägigen Abteilungen wird Ihnen jeder „besondere“ Wunsch erfüllt —
 deshalb treffen Sie Ihre Wahl bei uns!

Ein zuverlässiges Geschäft für gute Waren

Danzer, W. Hennig & Co.

Spezialhaus für familiäre Textilwaren

